

54686

54686

ACTA UNIVERSITATIS DE ATTILA JÓZSEF NOMINATAE

# ACTA ANTIQUA et ARCHAEOLOGICA

Tomus XV. 1.

1972 OKT 17



SZEGED  
HUNGARIA  
1971

**Redigunt S. SZÁDECZKY-KARDOSS et E. MARÓTI**

ACTA UNIVERSITATIS DE ATTILA JÓZSEF NÖMINATAE  
ACTA ANTIQUA ET ARCHAEOLOGICA  
Tomus XV. 1.

---

KISEBB DOLGOZATOK  
a klasszika-filológia és a régészet köréből

MINORA OPERA  
ad philologiam classicam et archaeologiam pertinentia  
XV. 1.

D. GÁSPÁR

SPÄTRÖMISCHE  
KÄSTCHENBESCHLÄGE  
IN PANNONIEN

mit einem Vorwort von  
A. Mócsy

TEXTBAND

Szeged 1971





## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort .....	S. 5
I. Verwendung der Kästchen .....	S. 7—13
II. Beschreibung der Beschlüge .....	S. 13—26
III. Ikonographische Probleme .....	S. 26—39
Anmerkungen .....	S. 39—48
Verzeichnis der Abkürzungen .....	S. 49—52
Verzeichnis der Abbildungen .....	S. 52—53
Anhang: Tabelle mit den Daten der Beschlüge .....	S. 54—57



## VORWORT

In annonischen Skelettgräbern des 4. Jhs kommen dünne Bronzeplatten mit getriebener Verzierung immer wieder zum Vorschein. Ihre Verwendung steht von vornherein fest; an einigen berühmten Stücken in in- und ausländischen Museen haften noch Teile des hölzernen Kästchens, und es gibt auch intakte Kästchen aus spätrömischen Gräbern. Die Zahl der Beschläge wuchs besonders seit dem Beginn der systematisch und fachgemäss betriebenen Freilegung unserer römischen Gräberfelder. Es hat den Anschein, als ob diese Beschläge gewissermassen eine Spezialität Pannoniens gewesen wären. Wie dem auch sei, verdienen diese Denkmäler spätantiker Kleinkunst besondere Aufmerksamkeit wegen ihrer Vielfalt und noch mehr wegen der ikonographischen und religionsgeschichtlichen Probleme, die sie hervorrufen. Man denke nur an die Themen, die von der antiken Mythologie bis zum Neuen Testament und von heidnischem Symbolgut bis zur spätantiken Hofkunst reichen. An Einzeluntersuchungen hat es daher auch nicht gefehlt und das zahlenmässig grösste Material aus dem Gräberfeld von Intercisa wurde vor kurzem auch systematisch bearbeitet. Eine Sammlung und Beschreibung aller bekannten Stücke hat sich jedoch für notwendig erwiesen. Man kann hoffen, dass ein Corpus nicht nur die Einordnung und das Verständnis dieser Denkmälergruppe fördern wird, sondern auch als ein Quellenwerk für die spätantike Kunst- und Kulturgeschichte von Nutzen sein könnte.

Die vorliegende Arbeit ist als Diplomarbeit am Lehrstuhl für Archäologie der Budapester Universität entstanden. Es ist dem Unterzeichneten eine angenehme Pflicht, seinen Dank Herrn Prof. S. Szádeczky-Kardoss Ausdruck zu geben dafür, dass er die Veröffentlichung dieses in einer anderen Fakultät erarbeiteten Werkes hilfsbereit übernommen hat.

*A. Mócsy*



## I.

### VERWENDUNG DER KÄSTCHEN

Überall im Bereiche der ehemaligen römischen Doppelprovinz Pannonien kommen ziemlich häufig hölzerne, mit Bronze oder Eisen beschlagene Kästchen in Durchschnittsdimensionen von 28×28×30 cm zum Vorschein, welche durch die Fachleute unter dem Namen *scrinium* registriert werden. Ihr Gebrauch und ihre Verwendung sind noch ungeklärt. Damit diesem Mangel abgeholfen werden könne, wäre die Bestimmung des antiken Begriffs der Kästchen vonnöten. Das ist eindeutig durch drei Kennzeichen zu erzielen: durch die Form, das Material und die Verwendung.

An diesser Stelle möchte ich L. Barkóczi, É. Bónis, S. Bökönyi, A. Burger, J. Fitz, D. Gabler, E. Thomas, E. Tóth, I. Tóth und Herrn Prof. A. Mócsy meinen besonderen Dank dafür, dass sie mich in dieser Arbeit mit vielen Ratschlägen geholfen haben, aussprechen.

Bisher wandte sich die Forschung — die ersterwähnten Charakteristiken ausser acht lassend — ausschliesslich dem dritten zu, von vornherein annehmend, dass die betreffenden Objekte zur Kategorie *scrinium* gehörten. Nun sollte aber zuerst darüber entschieden werden, ob sämtliche aufgefundene Kästchen in den Kreis des Begriffes *scrinium* einzuordnen wären, oder vielleicht anderswohin.

Die Methode der Untersuchung gestaltet sich folgendermassen: Ich ziehe jene Gegenstände heran, welche die Autoren der Antike als Behältnisse erwähnen. Es ist zu prüfen inwiefern ihre Verwendung der Verwendung des *scrinium* entspricht und wie weit sie davon abweicht. Solcherweise erfolgt die Ausscheidung jeder Möglichkeit, die beim Gebrauch des *scrinium* nicht in Betracht kommt. Dann werd' ich untersuchen, wie die Gestalt des Objekts die Verschiedenartigkeit der Verwendung widerspiegelt. Ob vielleicht eine grössere Ähnlichkeit der Formen zwischen solchen Gebrauchsgegenständen festzustellen sei, die unter verschiedenen Benennungen demselben Zwecke dienen, als zwischen solcherlei Objekten, die miteinander nur den Namen *scrinium* gemein haben, in der Verwendung jedoch nicht im geringsten übereinstimmen?

Mittel zur Aufhebung, Verstauung und Bewahrung der Güter nennt man lateinisch: *arca*, *arcula*, *armarium*, *canistrum*, *capsella*, *capsula*, *cista*, *loculus* und *scrinium*.

Unter diesen sind die *arca*<sup>1</sup>, *arcula*<sup>2</sup>, das *canistrum*<sup>3</sup>, die *capsella*<sup>4</sup> und der *loculus*<sup>5</sup> diejenigen, die keine einzige derartige Sache enthalten, die sich im *scrinium* finden lässt. Trotzdem bleibt die Beschäftigung mit ihren Darstellungen unerlässlich, sonst wären Missverständnisse kaum zu vermeiden.

Die *arca* spielt bei Juvenalis als *aerata*<sup>6</sup>, beziehungsweise *ferrata*<sup>7</sup> *arca* eine Rolle. Diese Belege sind mit Wiedergaben der *Notitia dignitatum* in Einklang, wo das beschlagene Kästchen als das Sinnbild des Verwalters des Staatsschatzes (*comes sacrarum largitionum*<sup>8</sup>), sowie des Oberaufsehers der Personalfinanzen der kaiserlichen Familie (*comes rei privatae*<sup>9</sup>) figuriert (Abb. 1—2). Weil die *arca* hauptsächlich zur Aufbewahrung von Geld gedient hat<sup>10</sup>, logischerweise ist es berechtigt anzunehmen, dass das Symbol der Schatzbeamten nicht das *scrinium*, sondern die *arca* war.

Gleichfalls für *arca* oder *arcula* kann man unter den Abbildungen diejenige viereckige Büchse erachten, die Weihrauch enthält<sup>11</sup>. Nach den Belegstellen wurde nämlich nur in den vorgenannten zwei Arten von Behältnissen Weihrauch aufbewahrt<sup>12</sup>.

Die Verwendung der *arca* und *arcula* als Juwelenschachtel (*arcula muliebris*) ist insbesondere zu betonen<sup>13</sup>, mit der Bemerkung, dass *scrinium* in dieser Eigenschaft bei den Autoren nicht auftaucht.

Die Bestimmung des *canistrum* lautet im Altertum: *cana dicunt Graeci, nos canistra et per diminutionem canistella*.<sup>14</sup> Seine Eigenart besteht darin, dass es zur Förderung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und zur Bedienung der Tafel gebraucht wurde.<sup>15</sup> Von seiner Form geben die Abbildungen 3—4. Vorstellung. Nach dem Quellenmaterial weist es aber mit anders genannten, aber mittels des Hauptwortes „Korb“<sup>16</sup> übersetzbaren Behältnissen eine enge Verwandtschaft auf. Beispielsweise dünkt es einen so, als ob *canistrum* und *calathus* nur zweierlei Benennungen eines und desselben Gegenstandes wären,<sup>17</sup> dennoch scheint jene Unterscheidung ihr gutes Recht zu haben, die beim *canistrum* das Moment der Förderung, beim *calathus* die Aufgabe der Verstaung hervorhebt. Eine andere Quelle<sup>18</sup> vergleicht wiederum das *canistrum* mit der *sporta*. So sind wir vielleicht berechtigt zu denken, dass die Autoren auf den genauen Gebrauch der den „Korb“ bedeutenden Wörter nicht besonders achtgegeben hätten, und ihre Unterscheidungen vorwiegend auf einige Typen beschränkt hätten, je nachdem Körbe von alltäglichem Gebrauch oder von ausserordentlicher Verwendung berührt worden wären. Eventuell mochte die Beschaffenheit der Verwendung die Benennung des Korbes bestimmen.<sup>19</sup>

Eine Verwandtschaft dürfte also auch zwischen dem *scrinium* und dem *canistrum* nicht ermittelt werden.

Die *capsella* ist ein abgerundetes, längliches, zur Verstaung geeignetes Gefäss.<sup>20</sup> Ihre Beschreibung kann man vielleicht mit der Darstellung der *Notitia dignitatum* identifizieren.<sup>21</sup> (Abb. 5.)

Das Wort „*loculus*“ bezeichnet voneinander stark abweichende Begriffe und Gegenstände. Meistens bedeutet er eine Räumlichkeit, die unter das Bodenniveau vertieft wurde, entweder zu Begräbniszwecken,<sup>22</sup> oder zur Aufspeicherung der Güter.<sup>23</sup> In diesem Falle widerspricht seine Ausführung dem Begriffe des *scrinium*, übrigens entsprechen auch jene Objekte und Geräte nicht, die in ihm aufbewahrt wurden.

Die Verwendung des *armarium*<sup>24</sup>, der *capsa*,<sup>25</sup> *capsula*<sup>26</sup> und *cista*<sup>27</sup> zeigen insofern mit der Benutzung des *scrinium* Übereinstimmung, dass sie alle als Bücherbehälter ihre Aufgabe erfüllen können. Betreffs des *armarium* und der *cista* muss man aber mehr ihre Rolle als Behältnisse<sup>28</sup> und nicht die Gegenstände der Aufbewahrung vor Augen halten. Diese Annahme bekräftigt auch die einzige Belegstelle, wo die *cista* Bücher enthält: „... iamque vetus Graecos servabat cista libellos et divina opici rodebant carmina mures.“<sup>29</sup>

Das andere, klar umrissene Unterscheidungsmerkmal der *cista* ergibt sich daraus, dass sie ein aus Gerten geflochtenen Korb<sup>30</sup> oder ein metallenes Gefäss ist.<sup>31</sup> Ihre verschiedenartigen Verwendungen und Formen finden in ihrem frühzeitigen Erscheinen (im Zeitalter Homers) und ununtergebrochenen Gebrauch ihre Erklärung.<sup>32</sup>

Die nächsten Verwandten des *scrinium* verkörpern — was sowohl ihre Verwendung, als auch ihr Material anbelangt — die *capsa* und die *capsula*.<sup>33</sup>

Ihr Material besteht aus Buchenholz.<sup>34</sup>

Beide sind walzenförmig.<sup>35</sup> Es hat aber den Anschein, dass *capsa* und *scrinium* nur in dem Fall einander entsprechen, wenn sie Bücher enthalten,<sup>36</sup> also in dieser Hinsicht kommt dem Inhalt mehr Bedeutung, als dem Behältnis zu.

In Anbetracht dessen ist möglicherweise die Annahme berechtigt, dass das Bücher enthaltende *scrinium* keine Unterschiede gegenüber die *capsa* zu verzeichnen habe, weiterhin, dass der Textgebrauch der zweierlei Benennungen mehr auf stilistische, als auf objektive Gründe zurückzuführen sei. Im alltäglichen Leben waren die zwei Wörter ebenfalls abwechselnd im Umlauf.<sup>37</sup> Deswegen können wir diese Abart des *scrinium* ausser acht lassen.

Den Inhalt des *scrinium* betreffend bleiben uns noch folgende Möglichkeiten übrig: der Brief<sup>38</sup>, das Dokument,<sup>39</sup> die Salbe<sup>40</sup> und der Papyrus.<sup>41</sup>

Plinius der Ältere schreibt in seiner Schilderung von den Schlachten und Siegen Alexanders des Grossen, wie folgt: „*Darii Persarum regis unguentorum scrinio capto quod erat de auro margaritis gemmisque pretiosum.*“<sup>42</sup> Er setzt aber hinzu: „*immo Hercle — inquit (sc. Alexander Magnus) — librorum Homeri custodiae detur, ut pretiosissimum humani animi opus quam maxime diviti opere servaretur.*“ An dieser Stelle ist die Interpretation des Plinius betreffs der Behältnisse von Bedeutung, die Behauptung nämlich, dass der König das *scrinium* zur Behütung

der homerischen Bücher geeigneter findet, als zur Aufbewahrung der Salbe des Darius. So kommt diese Belegstelle hinsichtlich des Gegenstandes unsrer Untersuchung auch nicht in Betracht.

Zu guter Letzt bleiben das Dokument, der Brief und der Papyrus. Aus deren Bewahrung ergibt sich sogar der *capsa* gegenüber ein Unterschied. Während nämlich die *capsa* eine walzenförmige Schachtel von grösserem Format (Abb. 6—7.) war, die zur Aufnahme mehrerer Bücherrollen gedient hat, bestand das *scrinium* aus einer kleineren, gleichfalls walzenförmigen Büchse (Abb. 8—9.), die weniger Papyrusrollen empfangen konnte, als die *capsa*.

Es soll noch ein Behältnis erwähnt werden: die *reticula crocyfantia*, die bei der soeben abgeschlossenen Aufzählung deshalb leer ausging, weil nur eine einzige Belegstelle ihr Dasein bekundet. Kraft deren war sie eine Juwelendose, an der sich reiche Damen von stark ausgeprägter Prahlsucht ergötzen.<sup>43</sup>

Zusammenfassend können wir feststellen: die zu Tage geförderten Funde entsprechen ihrer Form und Ausführung nach nur dem Kriterium der *arca*,<sup>44</sup> sie sind also keine *scrinia*, sondern *arcae*.

Was ist also die *arca*?

Der Bedeutungsbereich des Wortes ist ziemlich weit,<sup>45</sup> deswegen soll der Kreis verengt werden.

1. *Arca* heisst auch derjenige Schrank, der im *atrium* verwahrt wurde,<sup>46</sup> und der vermöge seines Ausmasses sich mehr zur Behütung von Kleidern und Kostbarkeiten eignete. Um ihn handelt es sich offenbar im Falle des in den Digesten erwähnten *legatum*<sup>47</sup> und *instrumentum*.<sup>48</sup> Wir nehmen demzufolge für die soeben angedeuteten Gegenstände die Bezeichnung „ARCA“ nicht in Anspruch.

2. Die den Weihrauch enthaltenden Büchsen sind von kleinerem Format, als die „ARCAE“. Ihre verhältnismässige Grösse ist aus den Wiedergaben klar ersichtlich (Abb. 10—14.), sie finden nämlich in einer Hand der opfernden Personen oder Tempeldiener Platz, sie haben also das Ausmass eines Handtellers. Das wäre bei einer Schachtel von den Dimensionen 28 × 28 × 30 cm unvorstellbar.

3. Die auf Tempelfriesen unter verschiedenen rituellen Geräten erscheinenden Dosen zeigen nur eine geringe Abweichung von der „ARCA“, indem sie rechteckig sind und Füsse besitzen (Abb. 15—17.). Dagegen ist es von den Darstellungen klar ersichtlich, dass die hölzernen Bestandteile durch eine figural geschmückte Metallplatte verdeckt sind. Der Wahrscheinlichkeit nach dürfte die „ARCA“ bei solchen Kunstwerken als Modell in Betracht kommen.

Ihr Inhalt kann nach der Vergleichung mit dem Quellenmaterial als „*res sacrae*“,<sup>49</sup> möglicherweise auch Weihrauch angegeben werden.

4. „ARCA“ kann auch einen Sarkophag, hölzernen Sarg bedeuten.

5. In übertragenem Sinn heissen etliche Schatzhäuser *arcae*, so: *arca pontificum*,<sup>50</sup> Schatzhäuser der *collegia*,<sup>51</sup> *arcae publicae*, als deren Vorsteher der *quaester*, *curator*, *dispensator*, *aerarius* auftreten;<sup>52</sup> die stadtrömischen, sowie die kaiserlichen Schatzhäuser.<sup>53</sup>

6. Der Bedeutungsgehalt der im christlichen Schrifttum vorkommenden *arca* braucht eine eigene Auseinandersetzung für sich.

In der Vulgata spielen die folgenden *termini technici* eine nicht unbedeutende Rolle:

*arca foederis*,<sup>54</sup>  
*arca testamenti, testimonii*,<sup>55</sup>  
*arca Domini, Dei*.<sup>56</sup>

Sämtliche Ausdrücke beziehen sich auf die Bundeslade und sind Übersetzungen des hebräischen Wortes: אֲרֹן ; *arca*<sup>57</sup> bedeutet die Arche von Noah, hebräisch:

אֲרֹן . Die Arche von Noah, damit auch das Wort „*arca*“ wurde im christlichen Altertum zum Symbol der universalen Kirche, so war das alleinstehende Wort „*arca*“ ebenfalls mit der Kirche gleichbedeutend.<sup>58</sup>

In der Vulgata ist die *arca* an einer einzigen Stelle in der Bedeutung „Schatzhäuser“ — *arca publica*<sup>59</sup> — zu finden. — Hebräisch: אֲרֹן

Das Wort אֲרֹן tritt nur einmal in solcher Textfolge auf,<sup>60</sup> wo die Übersetzung *arca pecuniaria*<sup>61</sup> auf einen Zusammenhang mit der „ARCA“ hinweisen dürfte.

Unsre Aufmerksamkeit auf die hebräischen Wörter richtend können wir folgern, dass ausschliesslich die lateinische Interpretation des אֲרֹן sich auf solchen

wirklich vorhandenen Gegenstand beziehe, der uns die Erforschung der Verwendung der „ARCA“ zu erleichtern imstande sei.

Bei den Kirchenvätern stossen wir meistens auf die Ausdrücke *arca* (in der Bedeutung von Kirche), *arca foederis* und *arca testamenti*, und die letzteren figurieren schon grösstenteils in übertragenem Sinn.<sup>62</sup> Geringer ist die Anzahl der Väterstellen, wo solch ein Objekt angedeutet wird, hinter dem vermutlich die „ARCA“ steckt.

Die bisherigen Resultate zusammenfassend, wäre das Behältnis der „*res sacrae*“ als „ARCA“ zu benennen, und ein gewisser, im christlichen Schrifttum angeführter Gegenstand, um dessen genauere Bestimmung es sich später zu handeln wird.

Es muss noch bemerkt werden, dass von den Wertsachen Geld auch in der „ARCA“ Platz gefunden hätte. Dafür spricht im Quellenmaterial allerdings nur ein einziger eindeutiger Beweis, die Abbildung der *Notitia dignitatum*,<sup>63</sup> übrige Teile der Quellen schliessen mindestens diese Möglichkeit nicht aus.

Die Zeugnisse der Autoren zur Seite legend, muss man das Augenmerk darauf richten, was aus dem Fundmaterial zu erspähen sei, welche Folgerungen die Ausgrabungsberichte zulassen.

Nach den Beobachtungen befanden sich in den Kästchen Toilettenartikel, Schmucksachen,<sup>64</sup> eine Münze<sup>65</sup> und in einem Kästchen von guter Erhaltung Brot, daneben ein Krug.<sup>66</sup>

In Anbetracht dessen, dass die geschriebenen Quellen und die Ergebnisse der Ausgrabungen übereinstimmen, kann man getrost behaupten, dass diese, und nur diese Gegenstände in der „ARCA“ aufbewahrt worden wären. Diese Feststellung klärt aber noch nicht in allen Einzelheiten die Verwendung der Kästchen, denn selbst den Beschlügen ermangelt es an Einheitlichkeit.

Es sind nämlich figurale und nicht-figurale Beschlüge zu unterscheiden. Innerhalb der figuralen gibt es: bronzene und silberne Beschlüge. Unter den nicht-figuralen sind gegossene Bronzeplatten und bronzene Beschlüge, weiterhin einfache eiserne Bänder vertreten.

Eine Gruppe für sich bilden diejenigen, aus Bronze gegossenen Kassettendeckel, die noch mit zusätzlichen Beschlügen verziert wurden. Wegen ihres winzigen Ausmasses sei uns die Folgerung erlaubt, dass sie vielleicht zu den Weihrauchbehältern gehört hätten.

Was für Gebiete der Verwendung können aus den Beschlügen selbst erschlossen werden?

Die Darstellungen sind grösstenteils dem Vorlagenschatz der Münzprägung entsprechende Szenen, bekunden also einen offiziellen Charakter. Die Einfachheit der nicht-figuralen Beschlüge weist dagegen auf das alltägliche Leben.

So betrachtet ergeben sich zwei Gebiete der Verwendung:

- I. private Verwendung,
- II. offizielle Verwendung.

Die letztere umfasst zugleich die militärischen und religiösen Bezüge der „ARCA“.

### I. Private Verwendung

Auf diesem Gebiete kann man die praktischen Zwecken dienstbar gemachte Verwendung der Kästchen gewahr werden. Die blosse Tatsache, dass auf den Schlüsselschilden der Beschlüge in manchen Fällen Flicker und Ausbesserungen zu beobachten seien, legt nicht nur von der dauerhaften Benutzung Zeugnis ab, sondern auch davon, dass die Büchsen stets verschlossen worden wären, also dass Juwelen und manchmal mit dem Geschmeide auch Geld darin geborgen gewesen wären,<sup>67</sup> oder das Verschliessen — vom Motiv der Behütung abgesehen — nur als Sicherheitsmassregel gegen zu leichtes Öffnen gegolten hätte, und solchermassen die *arca* Funktionen der heutigen Handtasche vorweggenommen hätte. Diese Ansicht wird durch einige Darstellungen bestätigt. (Abb. 18—20.)

Dass auch das einfache Kästchen mit Eisenbeschlag solcher Inanspruchnahme „gewachsen“ war, könnte durch den Grabfund von Müllendorf bewiesen werden, bei dem das Kästchen Schmucksachen enthielt.<sup>68</sup>

Als Juwelendose fand es auch in mehr feierlichen Momenten des alltäglichen Lebens Verwendung. So eine Gelegenheit bildet die Eheschliessung. „Das Schmuck-

kästchen gehört hier (nämlich auf dem Sankt-Helena-Mosaik zu Trier), wie auch in der Realität, zu den Geschenken, welche die Braut empfängt."<sup>69</sup> (Abb. 21—24.)

Wenn nun diese Behauptung der Wirklichkeit entspricht, so erhebt sich die Frage, ob auch ein recht ärmlich ausgeführtes Kästchen als Hochzeitsgeschenk in Betracht gekommen wäre. Offenbar nicht. Da bietet sich eine Lösung für solche, figural geschmückten Kästchenbeschläge dar, die zum offiziellen Vorlagenschatz gar keine Beziehung verraten. Als ein Schulbeispiel dafür kann der Beschlag von Burghelm herangezogen werden.<sup>70</sup> (Abb. 25.)

Andrerseits gibt es derartige nicht-figurale Beschläge, die durch ihre anspruchsvollere geometrische Verzierung ihre hervorragende Bestimmung anzeigen.

Ich halte es noch wünschenswert einer Möglichkeit zu gedenken, die von manchen Forschern erwogen wurde, dass es sich nämlich um direkt zu Begräbniszwecken hergestellte Kästchen handle.<sup>71</sup> Diese Möglichkeit besteht jedoch nicht, denn

1. bei nicht-figuralen Beschlägen lassen die Ausbesserungen auf eine dauerhafte Nutzung schliessen;

2. bei der Mehrzahl der figuralen Beschläge ist tatsächlich keine Abnutzung oder Beschädigung zu entdecken, doch dessen Ursache ist etwas ganz anderes und ergibt sich aus dem offiziellen Charakter;

3. beim kleineren Teile der figuralen Beschläge sind Reparaturen zu verzeichnen, was wiederum die Benutzung an den Tag legt;<sup>72</sup>

4. diejenigen christlichen Motive der Darstellungen aber, die wahrhaftig auf das Jenseits hinweisen, sind nicht mit dem Totenkult verknüpft, sondern mit der religiösen Auffassung des christlichen Altertums, deren Kern der Gedanke bildet, dass die Christen zwar im Leibe lebten, aber nicht in Knechtschaft des Leibes. Sie bewohnen zwar die Erde, sind jedoch in Wanderung nach dem Himmelreiche begriffen, es sei also erforderlich die Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens mit solchen Sinnbildern zu versehen, die das Jenseits heraufbeschwören und die Christen in ihrer wahren Gestalt als Wanderer vor die Augen führen.<sup>73</sup>

## II. Offizielle Verwendung

a) In diesem Bereich hat die „ARCA“ keine praktische, sondern eine symbolische Funktion. Dieser sinnbildlichen Funktion kann man von drei Seiten nahekommen:

1. mit der lateinischen Übersetzung der hebräischen Bibel,
2. mit den Darstellungen der Münzen,
3. mit solchem Inschriftenmaterial, in welchem auch Abbildungen der Kästchen sich vorfinden.

### *Vulgata*

„Locutusque est Dominus ad Moysen, dicens ... Arcam de lignis setim compingite ... In qua pones testimonium, quod dabo tibi, ... cuncta, quae mandabo per te filiis Israel.“<sup>74</sup>

Die *arca* wurde fertiggestellt und seitdem ward sie die Lade des Bundes, die Zeugniss davon ablegte, dass Gott das jüdische Volk auserwählt hatte und mit ihm ein Bündnis schliess. Das Volk seinerseits gelobte Treue, nahm die Verpflichtung zur Erfüllung der Gebote und zum immerwährenden Gehorsam an sich.

Die *arca foederis* bedeutete demnach nicht nur einen realen Gegenstand, sondern auch das Verhältnis, das zwischen Gott und seinem Volke bestand.

Wir können es nicht annehmen, dass Hieronymus, der ein bewusster Übersetzer und ein Gelehrter seines Zeitalters war, zufälligerweise das Wort *arca* als das Äquivalent des hebräischen אָרֹן in Anspruch genommen hätte. Zu Gunsten seiner Bewusstheit kann man ins Feld führen, dass er in anderem Textzusammenhang das Wort אָרֹן nicht mehr mit *arca* übertragen hat, hingegen das die Arche Noahs bezeichnende Wort אֲרוֹן von ihm wieder mit *arca* ausgedrückt wird. Im letztgenannten Falle dürfte die Übertragung mit *arca* dadurch rechtfertigt werden, dass hier auch von einem Bündnis die Rede sei:

„Haec quoque dixit Deus ad Noë et ad filios eius cum eo: Ecce ego statuam pactum meum vobiscum, et cum semine vestro post vos ...“<sup>75</sup>

## Münzprägung

Auf den Münzen kommen Darstellungen des Kästchens selten vor. Es erscheint auf den Geldstücken der Otacilia Severa.

Die Beschreibung der Münzen folgt wortgetreu:

1. AV von stadtrömischer Prägung  
Ob: OTACIL SEVERA AVG  
Rv: PIETAS AVG  
„Pietas stg. 1., raising r. hand and holding box of perfume.”<sup>76</sup>
2. AR  
Derselbe Typ, „but altar 1.” auf dem Revers.<sup>77</sup>
3. AV  
Derselbe Typ, „but child 1.” auf dem Revers.<sup>78</sup>
4. In Rom geprägter AS  
Ob: MARCIA OTACIL SEVERA AVG  
Rv: PIETAS AVG S C  
„Pietas stg. 1., raising r. hand and holding box of perfume.”<sup>79</sup>
5. Derselbe Typ, „but altar 1.” auf dem Revers.<sup>80</sup>
6. Derselbe Typ, „but child 1.” auf dem Revers.<sup>81</sup>

In Anbetracht dessen, dass das Geld nicht nur als Umsatzmittel, sondern auch als Propagandamittel eine Rolle spielte, kann es kein Zufall sein, dass Otacilia Severa als Pietas auftritt. Dieser Sachverhalt dürfte auch so bewertet werden, dass die Ruhe im Reich im grossen und ganzen hergestellt worden wäre, wenn wir die geschichtliche Lage und die zahlreichen, für Otacilia Severa bestimmten Postamente richtig erwägen.

Diesem Ideenkreis gliedert sich die ikonographische Interpretation des Sankt—Helenen—Mosaiks zu Trier von A. Alföldi an, nach welcher das mit Juwelen gefüllte Kästchen, die anmutigen Gebärden der weiblichen Figuren, ihre vornehme Kleidung auf eine Verkörperung der *laetitia* hinweisen. Und eben weil die Mitglieder des Kaiserhauses auf die Bühne treten, bringt die *Laetitia Augusti* gleichzeitig die *Hilaritas Temporum* zum Ausdruck.<sup>82</sup>

## Inschriften

Die Inschrift des Steins (Abb. 26.) lautet:

CONCORDIAE IN[...]<sup>83</sup>

Aus der Szene ist es zu entnehmen, dass die Kästchen die Concordia versinnbildlichen.

Die drei angeführten Daten geben einerseits zur Folgerung Anlass, dass das Kästchen Symbol des guten Einverständnisses, — auf dem Gebiete der Politik — des loyalen Verhaltens sei. Die geschmückten und durch Abnützung nicht gekennzeichneten Kästchen dürften also als persönliche Geschenke des Kaisers an solche Vertrauensmänner in Betracht gezogen werden, die um ihrer höheren Chargen willen auf zivilen oder militärischen Posten die Treue einer ansehnlichen Menschengruppe verbürgen konnten.

Andrerseits können wir in den Kästchenbeschlägen wegen ihrer offiziellen Darstellungen geradeso Propagandamittel erblicken, wie auch im Geld.

Jetzt führe ich nur ein einziges Beispiel an, den Beschlag von Szentendre, dessen Darstellungen sich in gleicher Weise auf Constantinus, Licinius und Maximianus beziehen, mit dem offensichtlichen Zweck, die Eintracht der Teilhaber der Staatsgewalt hervorzuheben.<sup>84</sup>

b) Die spezielle Rolle der „ARCA“ beim Militär ist noch ungeklärt, es hat aber den Anschein, dass sie mit dem Dienstbereich des *signifer* verknüpft gewesen wäre.

c) In kultischer Beziehung mag ihre Rolle in den Mysterienreligionen und im Christentum besprochen werden.

Im Falle der Mysterienreligionen wissen wir — ausser den erwähnten Tempelfriesen und ihrem angegebenen Inhalt — recht wenig. Soviel dürfte man vermuten, dass der konkrete Bestand der *res sacrae* uns manche Überraschungen bescheren könnte.

„Et cum quaedam [sc. lapsa] arcam suam in qua Domini sanctum fuit, manibus immundis temptasset aperire, igne surgente deterrita est, ne auderet attingere.”<sup>85</sup>

Aus dem Texte stellen sich zwei Tatsachen heraus, und zwar, dass die Eucharistie nach Hause getragen wurde,<sup>86</sup> und, dass sie in einem *arca* genannten Gegenstande heimgebracht ward. Die Gestalt, das Äussere dieses Objekts kann dabei — nach den Zeugnissen der Darstellungen — mit der „ARCA“ gleichgesetzt werden. (Abb. 27—32.)

Sowohl die Skulpturen der Sarkophage, wie auch die Wandmalereien der Katakomben stellen das Kästchen neben den Oranten. Die adorierende Haltung wäre widersinnig, wenn sie nur einer kleinen Dose gälte.

Die Belegstelle des Cyprianus und die Darstellungen vor Augen haltend, können wir also mit Gewissheit behaupten, dass die christlichen Familien im Altertum in der „ARCA“ die Eucharistie nach Hause gefördert und daheim verwahrt hätten.<sup>87</sup>

Diesen Standpunkt befestigt das angedeutete Kästchen von Intercisa, in welchem Brot und daneben ein Krug gefunden wurde.<sup>88</sup>

Das Fortleben der „ARCA“ kann in zwei Richtungen verfolgt werden. Einerseits entwickelt sich daraus der Altar. Den Hergang der Entwicklung und ihren Ideengehalt setzt Th. Klauser eingehend auseinander.<sup>89</sup> Von der Übergangsphase geben die tragbaren Altäre aus dem XII-ten Jahrhundert ein treffendes Bild. (Abb. 33.)

Andererseits wurden die hölzernen Särge — dank der Verehrung der Märtyrer — für vergrösserte Exemplare der „ARCA“ angesehen,<sup>90</sup> wozu der Sankt—Paul—Sarkophag von Trier ein sachliches Beispiel bietet.<sup>91</sup> (Abb. 34.) Der Sarkophag war eigentlich nichts anderes, als ein grosser Reliquienschrein, der in seiner Funktion als Behältnis das Urbild des Reliquiars geliefert hat,<sup>92</sup> ansonsten aber mit dem Altar in enge Verwandtschaft geriet.<sup>93</sup>

## II.

### BESCHREIBUNG DER BESCHLÄGE

Im Interesse der Handlichkeit schien es angebracht vor der thematischen Gruppierung der zu behandelnden Stücke die Beschläge nach Fundstellen in ABC-Ordnung, innerhalb dieser in der steigenden Reihenfolge der Inventarnummern anzugeben. Da werden die Angaben betreffs der Fundumstände angeführt, sowie die Dimensionen bei solchen Objekten, deren Abbildungen im Massstabe von 1:1 nicht vorhanden sind, und endlich die Meinungen der einzelnen Forscher hinsichtlich des Wesensgehaltes der Darstellungen erörtert.

Die Gruppierung nach der Eigenart der Gegenstände wird der ikonographischen Bearbeitung vorangehen, und zwar

1. ausschliesslich heidnische mythologische Szenen darstellende,
2. nur christliche Motive aufweisende,
3. die beiden miteinander verkoppelnde Beschläge.

Ausser diesen gibt es auch solche Platten, die in keine der Gruppen einzureihen sind, und weil sie Einzelfälle bilden, nicht kategorisiert werden können. Die letztgenannten werden abgetrennt behandelt.

Auf einer besonderen Tabelle teile ich die Daten der einzelnen Beschläge mit, damit die im Texte vorkommenden Ziffern jeweils eindeutig bestimmbar seien. Die Reihenfolge der Tabelle gestaltet sich also solcherart: die im Text angeführte Nummer; Fundort; Inventarnummer und das Museum, wo der Beschlag sich gegenwärtig befindet; bei den Beschlägen von Intercisa die Numerierung von A. Radnóti; Seitenzahl, wo die Beschläge in meinem Aufsatz vorkommen; schliesslich wievielte Abbildung heranzuziehen sei.

Die Buchstaben neben den einzelnen Ziffern bezeichnen die verschiedenen Bestandteile des zu einem Kästchen gehörigen Beschlages.

Ich halte es für angemessen, obwohl frühe und nicht-figurale Beschläge in meinem Aufsatz nicht besprochen werden, sie auf einer besonderen Fundstellenkarte anzugeben, denn in gewissem Masse können diese auch von Belang sein. (Abb. I—II.)

## 1. Balácapuszta<sup>94</sup>

Bei diesem Beschlag sind zuerst die von der Inventarisierung herrührenden Irrtümer zu beseitigen. Der Beschlag wurde nämlich mit dem Fundort Gyulafirátót—Pogánytelek ins Inventar aufgenommen und aus diesem Grunde zeigt auch die Topographie bei Pogánytelek den Beschlag von Baláca an.<sup>95</sup> Es ist zu bemerken, dass die Bezugnahme der Topographie — *Rhé, Ős- és ókori telepnyomok*, S. 21, Abb. 16 — richtig ist, also auf den Beschlag von Gyulafirátót hinweist, das abgedruckte Bild jedoch nicht im vorgenannten Buche von Gyula Rhé, sondern im „Baláca“ zu finden ist.<sup>96</sup> Und nachdem Gy. Rhé die Ausgrabungen leitete, kann seine Mitteilung als authentische Quelle und richtige Fundortsbestimmung angenommen werden. Zur Vermeidung weiterer Irrtümer füge ich die Abbildung (Abb. 35.) und die Fachliteratur des Beschlages von Pogánytelek bei.<sup>97</sup>

Fundumstände: Der Beschlag wurde auf einer Feuerstätte der Völkerwanderungszeit im Korridor 32/II. der Villa № I. aufgefunden.<sup>98</sup>

Seine Beschreibung zitiere ich wegen der Fragwürdigkeit des Beschlags wörtlich „Die Platte war mit sechs Nägeln befestigt, die einzelnen Nagelköpfe bestanden aus Löwenhäuptern nachgemachten Kegeln. Ein verschiebbarer, rosettenartig geformter bronzenener Kegel bedeckte das Schlüsselloch.“<sup>99</sup> (Abb. 36.)

## 2. Balatonlovas<sup>100</sup>

Fundumstände: Der Beschlag wurde zwischen Alsóörs und Paloznak, im Lovas Weingarten des Domkapitels von Veszprém zu Tage gefördert.<sup>101</sup> „Der Domherr Pál Péller entnahm ihn einem Ziegelgrab, in welchem sich auch ein Skelett vorfand.“<sup>102</sup> Andere Beigaben werden nicht erwähnt.

Sein Erhaltungszustand mag nicht nur jetzt, sondern vom Augenblicke seiner Auffindung an als schlecht bezeichnet werden.<sup>103</sup> Offenbar wegen seiner Brüchigkeit sind zwei von den sechs Bellerophon-Darstellungen verlorengegangen. Während nämlich F. Römer das sechsmalige Vorkommen des Bellerophon kundgibt,<sup>104</sup> weiss B. Kuzsinszky nur von vier Bellerophon-Figürchen.<sup>105</sup>

Möglichkeiten für die Zurechtsetzung der Beschläge:<sup>106</sup> 2A dürfte auf der Vorderseite gewesen sein, denn an dieser Platte befindet sich das Schlüsselloch. Das Stück, durch welches das Schlüsselloch eingeschnitten war, fehlt zwar heute ganz und gar, doch auf der Photographie von B. Kuzsinszky ist es noch zu sehen,<sup>107</sup> und F. Römer erwähnt es ausdrücklich.<sup>108</sup> 2B hatte vielleicht ursprünglich auf der vorderen Latte des Deckels Platz genommen. Theoretisch besteht die Möglichkeit, die von F. Römer erwogen wurde, dass wohl die Hinterlatte als ursprüngliche Unterlage in Frage komme.<sup>109</sup> Die mit dem Holze zusammen erhaltenen Bruchstücke in Betracht ziehend, dünkt mich jedoch die Unterbringung auf der Rückseite weniger wahrscheinlich.

Ausser den besprochenen schreibt F. Römer von einem Bellerophon-Medaillon und von einem Tibien-Fragment, die er auf die Seitenwand setzt,<sup>110</sup> doch das Ausmass und die Symmetrie des 2A erwünschten etwas anderes. Das Bellerophon-Medaillon ist zwar nicht mehr vorhanden, ich denke aber, dass es seinen Dimensionen nach in die Bilderreihe der Platte 2B reibungslos hineingepasst hätte. Der Durchmesser des Medaillons betrug 7,3 cm. Dem Durchschnittsmasse der Dosen entsprechend möchte gerade ein Stück von solcher Dimension die unzureichende Länge ergänzen.

Das Bruchstück der Tibie dürfte zum 2A gehören, wie es von der Zeichnung ersichtlich ist (Abb. 37.), denn sonst könnte das Schlüsselloch ihre Mittelstellung nicht behaupten.

Die Darstellungen: 2A von rechts nach links laut F. Römer: Terpsychore, Athene, Perseus (heute verschollen; die Platte mit dem Schlüsselloch), dann folgt das Tibien-Bruchstück, das von F. Römer ausgelegt wird, danach Apollon, zuletzt in zwei kleinen Medaillons Bellerophon.<sup>111</sup> F. Römer schreibt, dass auf der anderen Seite sich ebenfalls zwei „runde Bilder“ befunden hätten.<sup>112</sup> Von diesen ist nur ein Viertel des einen Bellerophon-Medaillons übriggeblieben.

2B: Herakles, Bellerophon. Das nachfolgende Bild wird von F. Römer nur beschrieben, aber nicht interpretiert.<sup>113</sup> B. Kuzsinszky hält es für Tellus.<sup>114</sup> G. Supka vermutet in den Frauengestalten des 2A Euterpe und Melpomene, die in ihrer Hand die tragische Maske hält.<sup>115</sup> B. Kuzsinszky denkt wegen der Anwesenheit des Apollon

an die Musen. Die zwei ersten Gestalten deutet er auch als Euterpe und Melpomene. Die Darstellung auf der Platte mit dem Schlüsseloch erachtet er für unbestimmbar.<sup>116</sup> J. Hampel und R. Engelmann befassen sich mit dem Beschlag nicht eingehend. Beide erwähnen nur, dass das Kästchen mit dem Fundstück von Felcsuth verwandt sei.<sup>117</sup> Und wahrlich die Ausführung der Melpomene von Felcsuth zeigt in gewisser Masse mit der Bearbeitung der zweiten Muse des Beschlags von Lovas Ähnlichkeit. A. Radnóti behandelt den Beschlag ausschliesslich stilkritisch, in erster Linie die Darstellung des Herakles, die er wegen der ungeschlachten Komposition rügt; die Figur der Victoria sei ein unbeholfen angebrachtes raumausfüllendes Element.<sup>118</sup>

Betreffs der Auslegung der Bilder kann ich nicht in allem den Interpretationen der angeführten Fachleute zustimmen. Der Euterpe-Nachweis bei B. Kuzsinszky scheint richtig zu sein, denn die zwei Flöten sind wahrhaftig Attribute der Euterpe,<sup>119</sup> die Bezeichnung der Terpsychore bei F. Rómer passt also nicht auf diese Muse, sondern auf die andere; jene Gestalt hält nämlich in ihrer Rechten einen Thyrsosstab, der unter den Musen nur der Terpsychore zukommt.<sup>120</sup> Deshalb wähne ich die Deutungen auf Melpomene und Athene gleichfalls unrichtig.

### 3. Császár — Grab 1.<sup>121</sup>

Fundumstände: In 1901, neben der Eisenbahnlinie Bánhida—Pápa legte E. Mahler drei, aus sekundär angewandten Leichensteinen erbaute spätrömische Gräber frei.<sup>122</sup> In einem Umkreis von 8 m-n durchforschte er das Gelände, fand jedoch keine weiteren Gräber.<sup>123</sup> Im Grab 1. lagen zwei Skelette. In Hinsicht auf die Beigaben war das Grab 2. an Glaswaren und sonstigen Beigaben das reichste.<sup>124</sup> Das Geschlecht der Verstorbenen konnte nur beim Grab 3. ermittelt werden, das sich als ein Frauengrab herausstellte.<sup>125</sup>

Die Dimensionen der christliche Szenen darstellenden Stücke sind: 14×8,8, beziehungsweise 13×8,8 cm.

Die Darstellungen: der Gute Hirt, Daniel in der Löwengrube, Abrahams Opfer, *Maiestas Domini*<sup>126</sup> in Medaillons gefasst. Neben den Medaillons Delphine, Sterne und in kleinen Kreisen Brustbilder. Auf denselben Kästchenbeschlägen wurden auch die Schutzgötter der Wochentage — Saturnus, Sol, Luna, Mars, Mercurius, Iupiter und Venus — dargestellt. Die Verzierung des Kästchens wurde durch bachische Szenen und einen Tierfries ergänzt. (Abb. 38.)

### 4. Császár — Grab 2.<sup>127</sup>

Aus der Richtigstellung der Beschläge ergeben sich keine Probleme, denn sie sind mit dem Holze verkoppelt, in ihrem ursprünglichen Gefüge zum Vorschein gekommen. (Abb. 39.)

Die Deutung der Darstellungen wird dadurch erschwert, dass das bronzene Material arg mitgenommen wurde, und so die Umrisse der einzelnen Gestalten kaum zu erfassen sind, eben deshalb werde ich in umstrittenen Fällen die Bestimmung der Szenen eigens motivieren.

Die bei verschiedenen Forschern einstimmig und treffend gedeuteten Darstellungen:

Artemis und Abundantia (an den Rändern von 4F), Victoria (4H), Victoria, Artemis (auf der linken Hälfte von 4I),

Abundantia (am rechten Rande von 4I) — diese Bestimmung folgt ausschliesslich daraus, dass die Reihe 4H hier wiederholt werden sollte, und eben weil in der Reihe 4F die letzte Gestalt Abundantia, mag sie da wahrscheinlich dieselbe sein. Übrigens erlauben die noch Wahrnehmbaren Konturen diese Interpretation.<sup>128</sup>

Herakles und Sol (an den Rändern von 4L)

Zweideutig blieben also:

Die mittlere Gestalt von 4F, die mit der dritten Figur von 4I identisch ist; sie wurden für Athene,<sup>129</sup> beziehungsweise Minerva<sup>130</sup> in Anspruch genommen, obzwar im IV-ten Jahrhundert solch einem Typ die Dea Roma entspricht.<sup>131</sup>

4G: J. Hampel nimmt — allerdings zögernd — neben einem „jungen Bacchus“ Stellung,<sup>132</sup> die klar ersichtlichen Umrisse und die Analogie der Münzen<sup>133</sup> sprechen eher für Minerva.

4L: die mittlere Gestalt wird wie von J. Hampel, so auch von R. Engelmann als die „behelmte Pallas“ bestimmt.<sup>134</sup> Ich möchte lieber die Personifikation der Virtus bevorzugen, weil die Münzen-Analogien das leicht hin zulassen.<sup>135</sup>

Der Tierfries ist am ärgsten beschädigt, so dürfte trotz der Vergrößerung keine nähere Bestimmung erwartet werden.

J. Hampel und L. Barkóczy entdeckten angesichts der konzentrischen Kreise teils zu den nicht-figuralen Beschlägen von Aquincum, teils zu jenen von Brigetio.<sup>136</sup>

### 5. Császáz — Grab 3.<sup>137</sup>

Die Identifikation ist wegen der Wortkargheit der Mitteilungen äusserst schwierig und erweist sich nur bis zu einem gewissen Grade der Wahrscheinlichkeit als verlässlich. E. Mahler gibt sich damit zufrieden, dass er „nur ein kleines Bruchstück des als Grabbeigabe zu Tage geförderten Kästchens“ retten konnte.<sup>138</sup> Die nähere Beschreibung der Fragmente ist bei J. Hampel zu finden: „Übriggeblieben sind das den Verschluss bedeckende Viereck mit dem eisernen Schloss, ein Stück der Kante mit Reliefschmuck, ein nach einer Ranke zu laufendes Tier und eine glatte Kantenleiste.“<sup>139</sup> Das Inventarbuch des Museums (20.1902.14) erwähnt vier verstümmelte Platten, mit Hervorhebung der tiergestaltigen. Das stimmt also — hinsichts der Quantität — mit der Angabe von J. Hampel überein. Der deskriptive Karton zeigt aber eine erheblich geringere Übereinstimmung. Erstens gibt es zwei deskriptive Kartone; der eine mit der Inventarnummer 20.1902.14, die darauf registrierten Beschläge stammen jedoch nicht aus Császáz, sondern der erste Abschnitt ist der Deckplatte von *Sopianae*—Pécs gewidmet, der zweite wiederum zieht die Funde von Felcsuth in Betracht.<sup>140</sup> Der andere deskriptive Karton trägt die Inventarnummer 20.1902, und ist recht sparsam mit seiner Angabe: „Kästchenbeschläge“. Die zum letzterwähnten Karton gehörenden Kästchenbeschläge übergebe ich mit der Abbildung 40. der Öffentlichkeit, obwohl unter ihnen tatsächlich nur der mit „A“ bezifferte aus dem Grabe 3. von Császáz herrühren dürfte, denn es ist höchst unwahrscheinlich, dass J. Hampel, der im übrigen stets zuverlässig schreibt, der *pelta*-Motive der Beschläge mit keiner einzigen Silbe gedacht hätte, wie auch sonst niemand diese im Ensemble der Grabfunde von Császáz andeutet. Nach meiner Annahme gehören vielleicht die auf der Abbildung 41. wahrnehmbaren Stücke hieher, die ich teils aus Beschlägen unbekannter Fundstätte, teils aus jenen, die dem Fundort *Intercisa* zugeschrieben, aber ohne Inventarnummern geblieben sind, zusammengestellt habe.

### 6. Deutsch-Altenburg<sup>141</sup>

Von den Fundumständen berichtet S. Stucchi gar nichts. Stark fragmentarischer Beschlag. In einem Medaillon mit Perlenbesatz sind ein weiblicher und ein männlicher Kopf zu sehen. Um das Haupt des Mannes eine Inschrift: IN DEO VIVAS.

### 7. Deutsch-Altenburg<sup>142</sup>

In der südlichen Ecke des Heerlagers war dieser fragmentarische Beschlag zum Vorschein gekommen, der eine auf dem Thronessel sitzende Gestalt darstellt. Seine Inschrift lautet: [f]ELIX KA(rnuntum)<sup>143</sup> (Abb. 42.).

### 8. Deutsch-Altenburg<sup>144</sup>

Im Heerlager von Carnuntum zu Tage gefördert. Auf der Bronzeplatte eine gegossene applizierte Verzierung, die das Brustbild eines Knaben mit phrygischer Mütze darstellt.<sup>145</sup> (Abb. 43.) Es ist wahrscheinlich, dass dieses Bruchstück von einer Paraderüstung herrühren dürfte.

### 9. Dunaújváros<sup>146</sup>

Von den Fundumständen sind keine sicheren Angaben zu verzeichnen.

In einem rechteckigen Perlenbesatz die Gestalt eines Kaisers hoch zu Ross. Unter dem galoppierenden Pferd sind ein Reh und ein Hund, oberhalb der Szene ein zweihenkeliger Krug, mit zwei Delphinen umgeben, zu sehen. Siehe Inschrift: VIVAS VINC[as]. Das Mittelstück der Platte fehlt. (Abb. 44.)

### 10. Dunaújváros<sup>147</sup>

Gehört wahrscheinlich nicht zum vorherigen Beschlag, so scheint es ratsam separat zu nummern.

Von den Fundumständen weiss man nichts, die Identifikation ist auch ungewiss.

Betreffs der Interpretation zitiert A. Radnóti das Inventarbuch des Museums, wo die Bezeichnung „Victoria“ vorkommt.<sup>148</sup> Übrigens befasste sich niemand mit dem Beschlage ausführlicher. (Abb. 45A.) Es ist zu bemerken, dass samt diesem Beschlage noch zwei weitere Stücke bei Aladár Radnóti auftauchten, die aber nicht mehr von handen sind. Sie stellten vielleicht Athene und die Quadriga des Sol dar. Ihre Zeichnung habe ich aus dem Werke von A. Radnóti kopiert. (Abb. 45B.)

### 11. Dunaújváros<sup>149</sup>

Von den Fundumständen ist nichts bekannt.

Die Platte ist aus Silber. Dimensionen: 3,3 × 6 cm.

Sie besteht aus drei waagerechten Streifen.

Oben ist der Zweikampf einer beflügelten Gestalt und eines Löwen zu sehen. Diese Szene wird von einem Baum abgeschlossen, nach welchem die Reihe wieder an einen Löwen kommt, der eine dem vorigen gleiche Haltung, aber entgegengesetzte Richtung zeigt.<sup>150</sup>

Im mittleren Teil, zwischen eigens der Platte angebrachten korinthischen Säulen, die Quadriga des Sol. In den vier Ecken der Platte, in kleine Medaillons gefasst, dürfte noch etwas gewesen sein. Das ist aber schwer herauszuschälen, weil der Säulenaufsatz den grössten Teil verdeckt.

Unten bildet eine mit Rankenornamenten verzierte Platte den Abschluss.

Nach A. Radnóti gehörten noch zum Beschlage 28 Nägel, die mit Gorgonenhäuptern geschmückt waren.<sup>151</sup> (Abb. 46.)

### 12. Dunaújváros<sup>152</sup>

Die Fundumstände sind bis auf das Datum der Freilegung — 1903 — ungeklärt.<sup>153</sup>

Dimensionen: die fragmentarische Seitenplatte: 5 × 24 cm, die andere: 5 × 25,5 cm. Das viereckige Feld des Mittelstückes: 6 × 12,8 cm. Die totale Länge des Verbindungstreifens: 9,5 cm. Durchmesser des Knopfes: 3,2 cm.

Nach der hypothetischen Rekonstruktion kann man an den Rändern des Kästchens, in je einem rechteckigen Rahmen, dreimal dem Mars, zweimal dem Mercurius, zweimal dem Iupiter und einmal der Minerva begegnen.<sup>154</sup> Im Mittelfeld, in zwei Medaillons untereinander der sitzende Orpheus. An der Aussenseite des Medaillons sind die Buchstaben XP und eine Taube zu sehen. Unter den Orpheus-Szenen folgen Darstellungen aus den Geschehnissen des Alten und Neuen Testaments in sechs rechteckigen Rahmen: die Erweckung des Lazarus, der Gute Hirt, Jonas im Walfisch, das Quellwunder Mosis, der die Sandalriemen lösende Moses,<sup>155</sup> die Heilung des Blindgeborenen. Die äusseren und die mittleren figuralen Partien werden durch gitterartig gelagerte schmale Plattenstreifen miteinander verbunden. (Abb. 47.)

### 13. Dunaújváros<sup>156</sup>

Von den Fundumständen ist nur soviel bekannt, dass die drei Platten zu verschiedenen Zeitpunkten gefunden worden wären, woraus man folgern könnte, dass sie nicht die Bestandteile eines einzigen Kästchens gebildet hätten.<sup>157</sup> Die kreisförmigen Platten stellen Diana und Apollo dar.<sup>158</sup> Auf der viereckigen Platte sind zwei, einen Löwen führende Männergestalten zu beobachten.<sup>159</sup> Die Linienführung der Platte ist fehlerhaft. Es dünkt einen so, als ob der fackeltragende Mann gleichfalls einen Schwanz hätte, ausserdem sind die von seiner Taille waagrecht abzweigenden Ausbuchtungen unerklärlich. Das eine Bein des ersten Mannes fehlt völlig, das andere vom Knie abwärts. Dieser Beinstumpf wurde von I. Paulovics für einen Geisskopf gehalten.<sup>160</sup> (Abb. 48—50.)

### 14. Dunaújváros<sup>161</sup>

Von den Fundumständen wissen wir nichts näheres.<sup>162</sup> Das Stück selbst hat mit den Kästchenbeschlagen recht wenig zu tun, denn es ist der Deckel einer Kassette, wie das sein Scharnierband bezeugt. Der Beschlag war an dieser Metallplatte ange-

bracht, und von ihm ist uns leider nur ein winziges Bruchstück zugekommen: ein Teil der umrahmenden Eiergirlande. Das Doppelbildnis des Petrus und Paulus im mittleren Medaillon ist nunmehr auf der photographischen Aufnahme von G. Supka zu sehen, bei Aladár Radnóti galt es schon als verschollen. Von den übrigen Platten geben ausschliesslich die Spuren ihres Anklebens Kunde. Das betreffende Behältnis hat wahrscheinlich zu den Weihrauch enthaltenden *arculae* gezählt. (Abb. 51.)

#### 15. Dunaújváros<sup>163</sup>

In 1906 fand den Beschlag E. Mahler auf dem Öreghegy (Altenberg), auf dem Grundstücke von Dániel Rakics, neben einem geplünderten Sarkophag. Unter den rundum zerstreuten Gegenständen befanden sich 27 Münzen constantinischer Prägung, etliche Glasgeschirre und eine T-Fibel.<sup>164</sup>

Der Beschlag des Deckels ward aus drei Stücken zusammengefügt, folglich wurden die an der linken Seite des Mittelstückes angebrachten Tauben auf dem zurechtgezimmerten Kästchen verdeckt. Auf dieser Platte sind in mit Perlenreihen gerahmten Medaillons Medusenhaupt, Bellerophon und ein über einen Gefangenen galoppierender Reiter dargestellt.

Zwischen ihnen erscheinen Bildnisse in kleinen Medaillons, konzentrische Kreise und in einem elliptischen Rahmen die Umrisse gegenüberstehender menschlicher Figuren. Diese Reihe wird durch einen Tierfries abgeschlossen. Auf der Vorderseite des Kästchens, von der Deckplatte des Schlüssellochs rechts und links, auf je einem schmälern und breiteren Streifen befinden sich in Medaillons gefasste Szenen. Auf dem breiteren sind Bellerophon, das Ringen des Herakles mit dem Löwen von Nemea und die Gestalt eines Kriegers abgebildet. Die Szenenfolge ist auf beiden Seiten dieselbe.<sup>165</sup> Auf der schmälern Platte wird der linke Flügel von dem Reiter mit dem Gefangenen und von der Medusa, die rechte Seite von Bellerophon und der Medusa in Anspruch genommen.<sup>166</sup> Der Bellerophon der schmalen Platte reitet auf einem ungeflügelten Pegasus, auf dem breiten Streifen zeigt sich der Pegasus schon beflügelt. (Abb. 52.)

#### 16. Dunaújváros<sup>167</sup>

Von den Fundumständen berichtet A. Radnóti nichts. Der Beschlag ist aus Silber. Möglicherweise war er an solch einer metallenen Kassette angebracht, zu deren Gattung der unter der Nummer 14. beschriebene Deckel gehörte.<sup>168</sup> An seiner Rückseite sind die Spuren der Befestigung wahrnehmbar. Darstellung des Bellerophon auf dem beflügelten Pegasus. (Abb. 53.)

#### 17. Dunaújváros<sup>169</sup>

Von den Fundumständen wissen wir gar nichts.

Ausser der Wechselfolge von Löwen- und Medusenhäuptern kommt zweimal Pollux und auf einem kleinen Fragment Victoria vor. Die Bilderreihe mag durch den Beschlag № 40. ergänzt werden, wo sich dieselben Darstellungen vor unsren Augen entrollen. (Abb. 54.)

#### 18. Dunaújváros<sup>170</sup>

Auf zwei quadratischen Fragmenten hatten sich zwei schön ausgeführte Medusenhäupter erhalten. Der figurale Schmuck der Deckplatte beschränkt sich auf den Tierfries, sonst befinden sich darauf lediglich dekorative Motive: eine Eiergirlande, eine aus Ranken und Blättern bestehende Reihe und unter dem Tierfries eine aus dem Nacheinander von Blattmustern zusammengefügte Serie. (Abb. 55.)

#### 19. Dunaújváros<sup>171</sup>

Die nebeneinander gestellten Göttergestalten sind Mercurius, Dea Roma und Iupiter. Der Beschlag ist ziemlich fragmentarisch und beschädigt. (Abb. 56.)

#### 20. Dunaújváros<sup>172</sup>

Der Beschlag stammt von der durch A. Hekler in 1912 unternommenen Grabung,<sup>173</sup> aus dem Grab 109.<sup>174</sup> Nähere Daten von den Fundumständen wurden nicht mitgeteilt.

Dimensionen: die Deckplatte: 27,5×6 cm, der Schild des Schlüssellochs: 6,8—8×3,2 cm. Die Breite eines Streifens: 5 cm, falls  $\mathcal{Z}$ -Motive sich auf beiden Seiten zeigen: 6 cm. Die Länge ist je nach dem Erhaltungszustand der Platten verschieden. Die rekonstruierbare Länge beträgt: 30—31 cm.

Die Szenen sind in waagerechten Streifen aneinandergefügt. Die Reihenfolge der Streifen ist aus dem gleichfalls von *Intercisa* herrührenden, heute jedoch im Mainzer Zentralmuseum aufbewahrten, unversehrt gebliebenen Kästchenbeschlag zu ermitteln, dessen Darstellungen mit dem figuralen Schmuck des daheimgebliebenen Fundstückes übereinstimmen.

Angesichts der beiderseitigen Übereinstimmungen erachte ich die von A. Radnóti vorgeschlagene Rekonstruktion nicht für glücklich.<sup>175</sup> Mein Vorschlag wäre die folgende: Ganz oben eine Reihe von laufenden Tieren, darunter — in Medaillons gefasst — ein Medusenhaupt, ein Frauenbildnis, das Doppelbildnis des Petrus und Paulus, und in derselben Reihe mochten sich diese drei Darstellungen wiederholen. Dann dürfte eine biblische Szenen vorführende Serie folgen: Daniel in der Löwengrube, das Quellwunder Mosis, die Hochzeit von Kana, und deren Wiederholung in der nämlichen Reihe. Vom Friese der dahinrasenden Tiere abgesehen, taucht jede Reihe nur zweimal auf. A. Radnóti brachte dagegen die christlichen Darstellungen in drei Reihen unter. Es ist noch zu bemerken, dass die leeren Raum zwischen den Medaillons Delphine, Eidechsen, Vögel und Bienen ausfüllen. (Abb. 57.)

### 21. Dunaújváros<sup>176</sup>

Der Beschlag wurde während der Ausgrabungen von A. Hekler in 1912 zu Tage gefördert, aus jenem Gräberfelde, wo die Ziegel der Grabbauten mit den Stempeln der *duces* Frigeridus und Terentius versehen sind.<sup>177</sup>

Seine Breite beträgt: 4,8 cm.

Die in den Metopen zur Schau gestellten Szenen sind: das Wunder von Kana, der Gute Hirt zweimal, daneben die Heilung des Blindgeborenen.<sup>178</sup> (Abb. 58.)

### 22. Dunaújváros<sup>179</sup>

Der Beschlag wurde dem Grabe 26. des Gräberfeldes XXIII. enthoben.<sup>180</sup> Das zwischen den Ranken fliehende Tier gehört zur Gattung der Antilopen, es wird einem Raubtier, wahrscheinlich von einem Löwen verfolgt.<sup>181</sup> (Abb. 59A.)

### 23. Dunaújváros<sup>182</sup>

In 1949, auf dem Gebiete des Heerlagers, aus der obersten Schicht des Grabens K<sub>1</sub> zum Vorschein gekommen.<sup>183</sup>

Es handelt sich um die kunstgewerbliche Wiedergabe der typologischen Parallele Moses—Jesus, laut der Inschrift: ZESU.<sup>184</sup> (Abb. 60.)

### 24. Dunaújváros<sup>185</sup>

Von den Fundumständen wissen wir nichts. R. Engelmann hält es für möglich, dass dieser Fund zum Beschlag № 15 gehört.<sup>186</sup> Dargestellt wird das Urteil von Paris. Vor dem auf einem Felsen sitzenden Paris steht Mercurius, welcher der Venus den Apfel überreicht. Hinter ihnen, sich von Venus abwendend steht Minerva. Die Gestalt der Iuno ging wegen der fragmentarischen Erhaltung der Platte verloren. Die einzelnen Gestalten sind durch Bäume voneinander geschieden. (Abb. 61.)

### 25. Dunaújváros<sup>187</sup>

Stammt aus einem auf dem Öreghegy gelegenen Gräberfelde des IV-ten Jahrhunderts.<sup>188</sup> Von den fragmentarisch erhaltenen Beschlägen stellen vier den auf einem Panthergespann stehenden Dionysos dar. Auf einem anderen Bruchstück ist Minerva zu sehen, ebenfalls stehend. Das nächste Fragment hat einen nackten Mann zum Vorwurf, der in seiner Linken ein *sceptrum* hält. An seinen Schultern hängt ein Mantel.<sup>189</sup> Zum Fundensemble gehören noch einige Kantenbänder, unter denen auf einem sich ein Delphin, ein Weinranke und in einem Medaillon ein „dem Hunde ähnliches, apotropäisches laufendes Tier“ befinden.<sup>190</sup> (Abb. 62.)

### 26. Dunaújváros<sup>191</sup>

Ein Fragment mit dem Abbild der Quadriga des Sol. Nähere Angaben fehlen. (Abb. 63.)

### 27. Dunaújváros<sup>192</sup>

Eine auf dem Thronsessel sitzende Gestalt. Die Inschrift: IX KA (Abb. 64.)

### 28. Dunaújváros<sup>193</sup>

Auf dem Bruchstück ist nur die Randverzierung erhalten, aus der Darstellung blieben nur belanglose Teile übrig, so wäre zur Interpretation eine sehr genaue Analogie erforderlich. (Abb. 65.)

### 29. Dunaújváros<sup>194</sup>

Der gegossene Ziernagel zeigt die Formen eines Menschenkopfes (einer Maske?). Die Deutung der figuralen Szene ist problematisch. (Abb. 66.)

### 30. Dunaújváros<sup>195</sup>

Fragment mit der Darstellung eines Menschenhauptes.<sup>196</sup> (Abb. 67.)

### 31. Dunaújváros<sup>197</sup>

Tiergestalten in durch Perlenfriese getrennten quadratischen Feldern. (Abb. 68.)

### 32. Dunaújváros<sup>198</sup>

Winziges Bruchstück, das einen Hirsch darstellt. (Abb. 69.)

### 33. Dunaújváros<sup>199</sup>

Von dem acht Gorgonenhäupter darstellenden Fragment ist nunmehr ein einziger Kopf erhalten. (Abb. 70.)

### 34. Dunaújváros<sup>200</sup>

Ein unproportioniert geformtes Medusenhaupt. (Abb. 71.)

### 35. Dunaújváros<sup>201</sup>

Auf dem Öreghegy, im Gräberfelde des IV-ten Jahrhunderts gefunden.<sup>202</sup> Diese Angabe von István Paulovics ist jedoch unsicher, weil die Zeitbestimmung lediglich auf dem Umstande beruht, dass der Entdecker mitsamt dem Funde Geldstücke aus dem IV-ten Jahrhundert in dasselbe Zeitungspapier eingewickelt vorfand. Das ist aber kein hinreichendes Argument für die Zusammengehörigkeit des Fundmaterials wie darauf schon A. Radnóti aufmerksam machte.<sup>203</sup>

Die Darstellung auf dem Fundstück ist einzigartig. Die Behandlung der zwei Männerköpfe und der zwei weiblichen Gestalten ist vom römischen Formgefühl grundverschieden. Deshalb wären der ethnische Hintergrund ebenso, wie der Wesenskern der Darstellung bei barbarischen Völkern zu suchen. (Abb. 72.)

### 36. Dunaújváros<sup>204</sup>

Randverzierung mit Blattmustern, beziehungsweise Weinranken.<sup>205</sup> (Abb. 73—74.)

### 37. Dunaújváros<sup>206</sup>

Ein schmaler bronzenener Streif. Den Blattmustern des vorigen ähnlich, die Zier ist aber von weitaus kleinerem Format. (Abb. 75.)

### 38. Dunaújváros<sup>207</sup>

Der Streifen aus Bronze wird durch ebensolche Weinranken geziert, wie sie der Beschlag № 36. aufweist. (Abb. 76.)

### 39. Dunaújváros<sup>208</sup>

Der bronzene Streifen wird durch eine Reihe mit den Spitzen einander berührender Blätter geschmückt. (Abb. 77.)

### 40. Dunaújváros<sup>209</sup>

Die Breite des Kästchens beträgt 22 cm.<sup>210</sup>

Auf dem Beschlag wiederholen sich viermal das Löwenhaupt, dreimal Victoria, und einmal tritt Pollux auf. Aus dem Umstand, dass der Beschlag des Castor entbehrt, folgert L. Nagy auf die fragmentarische Erhaltung des Stückes.<sup>211</sup>

### 41. Dunaújváros<sup>212</sup>

Nach der Beschreibung von L. Nagy<sup>213</sup> stellt der Kästchenbeschlag den thronenden Kaiser, Constantinopolis und den Guten Hirten in Medaillons gefasst zur Schau.

Die zweite Reihe ist eine unveränderte Wiederholung der ersten. Die zwei werden voneinander durch eine Bildfolge von Putten und Tieren getrennt.

### 42. Dunaújváros<sup>214</sup>

„Der Fund kam im altchristlichen, aus der zweiten Hälfte des IV-ten Jahrhunderts stammenden Friedhofe von *Intercisa* zum Vorschein und besteht aus einem christliche Szenen vorführenden Kästchenbeschlage und seinem Zubehör. Im Kästchen hat man einen gläsernen Krug, einen Glasbecher und ein in ein Tuch gewickeltes Brot gefunden.“<sup>215</sup>

Dimensionen: Länge: 24,5 cm; Breite: 30,5 cm.<sup>216</sup>

Vom Kästchenbeschlage № 20. weicht er insoweit ab, dass die Szenenfolgen sich nicht so oft wiederholen.

### 43. Dunaújváros<sup>217</sup>

In rechteckigen Feldern sind Mars, Sol und Dea Roma sichtbar, dann, von ihnen durch eine schlanke Säule getrennt, erscheint Iupiter. Unter den Metopen bildet eine doppelte Randverzierung den Abschluss.

### 44. Dunaújváros<sup>218</sup>

Der Kästchenbeschlag ist in Streifen geteilt. In den ersten zwei Reihen befinden sich dieselben Figuren, und zwar in perlenbesetzten viereckigen Feldern Männergestalten in römischer Tracht. Darunter folgt ein Rankenornament, dann eine Tierreihe, zuletzt die Wiederholung der Rankenverzierung. (Abb. 78.)

### 44/b. Dunaújváros<sup>219</sup>

Eine rechteckige Bronzeplatte. Im mittleren Medaillon war vielleicht der auf einem Panther reitende Bacchus zu sehen. Der Beschlag ging während des zweiten Weltkrieges zugrunde. Er dürfte den Deckel einer Weihrauch enthaltenden *arcula* gebildet haben.

### 45. Felcsuth<sup>220</sup>

„In 1880,<sup>221</sup> auf dem Gute von Mór Weiss wurde ein aus vier einfachen, Stein tafeln zurechtgemachtes, mit einer Steinplatte bedecktes Grab freigelegt, dessen Boden mit Ziegeln gepflastert war.“ Unter den aus Schmucksachen bestehenden übrigen Beigaben fand man zwei Münzen von Valentinianus. I.<sup>222</sup>

Die Platten sind ziemlich fragmentarisch. Den Deckel des Kästchens, wie auch seine Vorderseite nahmen kleinere viereckige Bilder in Besitz. Aus diesen (fünf) Stücken ist heute nur noch eine einzige Darstellung klar ersichtlich: eine Männergestalt, die auf einer der Schulter angelegten Stange Trauben trägt. Nach J. Hampel waren in den übrigen vier Metopen ähnliche Männergestalten mit Tieren oder ge-

krümmten Hörnern untergebracht.<sup>223</sup> Aus den durch die Bruchlinien vorgezeichneten Umrissen kann man vermuten, dass es sich um die Versinnbildlichung der vier Jahreszeiten gehandelt hat. Auf der Vorderseite des Kästchens sind zwei Musen — Thalia und Melpomene — in der rechten oberen, beziehungsweise in der linken unteren Ecke zu erschauen. Die ergänzenden Ornamente sind vereinzelte bacchische Figurinen.<sup>224</sup> Die untere und die obere Reihe werden durch einen Tierfries getrennt. Um das Schlüsselloch befindet sich eine glatte Bronzplatte, die nur an den Rändern unregelmässig gehämmerte Punkte, als einen bescheidenen Schmuck aufweist.

Die Rekonstruktion ist über allen Zweifel erhaben, weil die Platten an ihr Holzgehäuse montiert erhalten sind. (Abb. 79.)

#### 46. Fenékpuszta<sup>225</sup>

In 1882 hat V. Lipp auf Fenékpuszta ein Gräberfeld der Völkerwanderungszeit freigelegt. Aus dieser Grabung stammen die Beschläge.<sup>226</sup> Es waren insgesamt vier zusammenhängende längere Platten, von ihnen wurde eine, die das Schaustück des Museums von Keszthely bildete, im zweiten Weltkriege vernichtet.<sup>227</sup> (Abb. 80.)

Sein Bilderschmuck ist aus der Veröffentlichung von I. Paulovics bekannt: ein von links nach rechts schreitender Thiasos-Aufzug.<sup>228</sup> Noch eine Platte stellt den Thiasos dar, der von J. Hampel<sup>229</sup> und V. Lipp<sup>230</sup> als Weinlesefest gedeutet wurde. Die Zeichnung von Vilmos Lipp lässt manches zu wünschen übrig, denn an die Stelle der Schlange der *cista mystica* hat er eine Weintraube gesetzt, weiterhin bei der zweiten Figur das von der Schulter herabhängende Fell und ihren Arm verwechselt.

Die zwei anderen Beschläge spiegeln beiderseits die Jahreszeiten wider.

Sämtlichen Publikationen des Fundes widersprechend, meint Engelmann, dass der Beschlag ursprünglich zur Ausrüstung zweier Kästchen gehört hätte.<sup>231</sup> Seine Vorstellung hat die Wahrscheinlichkeit für sich, denn es wäre wegen der nicht geringen Anzahl der Beschläge schwierig sie an ein einziges Kästchen unterzubringen, während eine Trennung der Beschläge solcherweise bequem durchzuführen wäre, dass je eine breitere (eine Jahreszeit darstellende) und je eine schmalere (dem Thiasos gewidmete) Platte zu einem Ganzen zusammengefügt werden sollte, indem die breitere auf der Vorderseite, die schmalere auf dem Deckel des Kästchens Platz fände. (Abb. 81—83.)

#### 47. Füzitő<sup>232</sup>

Kleines Fragment. Ein zwischen Ranken laufender Hirsch. (Abb. 84.)

#### 48. Királyszentistván<sup>233</sup>

In 1907, 1 km von der Gemeinde Szentistván südwärts, in der Flur Fenyőgyőr-alja, auf dem Grundstücke des aus Letér gebürtigen József László wurde ein aus Steinplatten verfertigtes römisches Grab aufgebrochen, das ausser dem hölzernen Kästchen auch einige irdene und Glasscherben lieferte.<sup>234</sup>

Der Beschlag weist geometrische und figurale Ornamente gleicherweise auf. Die tragische Maske kommt auf ihm viermal, Bellerophon im Perlenbesatz zweimal vor, schliesslich kann man mehrfache Wiederholungen von Männerbildnissen beobachten. (Abb. 85.)

#### 49. Kisárpás<sup>235</sup>

Fundrettung von E. Lovas im bereits aufgewühlten Gelände. Nach ihrem Bericht befand sich der Kästchenbeschlag auf dem Acker von Márton Bognár, in einem römischen Steingrab, fusswärts in der linken Ecke.<sup>236</sup>

Die Grösse des Kästchens ist — auf Grunde der erhaltenen Beschläge und hölzernen Bestandteile — zweifelsohne feststellbar: 31,5 × 28 cm.

Die Darstellungen der Deckplatte lassen in Medaillons gefasst Victoria und Bellerophon zweimal, den siegreichen Krieger ebenfalls zweimal auftreten. Die Vorderseite ist im viereckigen Rahmen dionysischen Motiven, sowie dem Doppelbildnis des Mars und der Venus vorbehalten.<sup>237</sup> Diese Szenenfolge wiederholt sich ohne Veränderung auf dem Beschlage. (Abb. 86.) Das Holzmaterial wurde von Birnbaum beschaffen.<sup>238</sup>

### 50. Kisárpás<sup>239</sup>

„Das *scrinium* von Kisárpás mit den Thiasos- und Jahreszeiten-Wiedergaben... wurde aus einem Grabe des IV-ten Jahrhunderts, im Laufe des Jahres 1926 durch profane Hände zu Tage gefördert.“<sup>240</sup>

Dimensionen der den Thiasos darstellenden Platte: 29 × 6,5 cm.

Auf dem Deckel des Kästchens dürfte der Beschlag mit dem bacchischen Aufzug, der andere auf der Vorderseite gewesen sein. (Abb. 87—88.)

### 51. Kisárpás<sup>241</sup>

Von den Fundumständen wissen wir nur soviel, dass der Beschlag mitsamt *folles* des Constantius aufgefunden wurde.<sup>242</sup>

Die Verzierung besteht aus einfachen Motiven: breit gedrehte Seilabschnitte, V- und X-gestaltige Punzierungen. Das Interessante des Beschlags bescheren uns die aufgeprägten Münzenbildnisse. Das Problem bereitet die simultane Verwendung zweier, mit grossem Zeitabstand gemünzten Geldsorten. Auf der Vorderseite ist nämlich eine *folles* des Constantius Chlorus wiedergegeben, die Rückseite dagegen einem *sestertius* des Antoninus Pius nachgebildet, wie das bereits A. Radnóti ermittelt hat.<sup>243</sup> (Abb. 89.)

### 52. Kisárpás<sup>244</sup>

Dieser Beschlag wurde gleichfalls irgendeinem Stein- oder Ziegelgrabe des Gräberfeldes von Kisárpás aus dem IV-ten Jahrhundert entnommen. Nähere Angaben fehlen.

Auf dem Beschlage sind nur etliche Musen zu erblicken. Clio, Euterpe und Melpomene erscheinen zweimal, Thalia tritt einmal auf. Ausser dem genannten gibt es noch ein kleines Fragment, das hauptsächlich das abschliessende Ornamentband bewahrt hat. In der Veröffentlichung von I. Paulovics findet man nur eine Clio und eine Euterpe denn die übrigen waren damals noch in „profanen“ Händen verborgen.<sup>245</sup> Diese zwei Stücke besitzen eine separate Inventarnummer: 4.1927.14; die anderen sind unter der Nummer: 14.1927.3 registriert. (Abb. 90.)

Die publizierte Clio und Euterpe sind auf meiner Zeichnung nicht vorhanden; ihre Ausmasse betragen: Clio 5,5 × 4 cm, Euterpe: 5 × 3,5 cm.

### 53. Kisárpás<sup>246</sup>

„Ungeklärt sind die Fundumstände eines altchristlichen Beschlagfragments, von dem soviel bekannt ist, dass es durch die Ausgrabungsarbeiten von I. Paulovics ans Tageslicht gebracht wurde.“<sup>247</sup>

Der Beschlag ist arg zerbröckelt, eben deswegen bleibt seine Darstellung problematisch. Die Männergestalt wurde von L. Nagy und Z. Kádár als der dem Volke Wasser spendende Moses interpretiert,<sup>248</sup> was die erhaltenen Partikel einer Felsendarstellung mit dem Anflug der Wahrscheinlichkeit überzieht. Zum Funde gehören noch ein Tierfries und zwei, in Medaillons gefasste Medusenhäupter. (Abb. 91.)

### 54. Mosonszentmiklós—Jánosházpuszta<sup>249</sup>

Aus dem reichsten Grabe des spätrömischen Friedhofs (Grab 12.) zu Tage gefördert. Das Thema ist aus dem bacchischen Mythenkreis geschöpft.<sup>250</sup>

### 55. Pécs<sup>251</sup>

Es ergeben sich bereits den Fundort des Beschlags betreffend manche Probleme. Th. Mommsen bezeichnet *Siscia* als Fundstätte auf Grunde der dargestellten Personifikation von *Siscia*.<sup>252</sup> Hoffiller und Saria werfen die Frage nach der Fundstelle auf, machen die verschiedenen Ansichten bekannt, ergreifen aber für keine einzige der widerstreitenden Meinungen Partei.<sup>253</sup> Die Mehrzahl der Fachleute gedenkt des Beschlags als eines Fundes Fünfkirchner Herkunft, in der näheren Ortsbestimmung gibt es aber erhebliche Differenzen. Vornehmlich erwog F. Römer mehrere Möglichkeiten, zumal, ob der Beschlag sich auf dem Grundstücke des Apothekers Neindtwich, oder im Garten des Buchbinders Alajos Weidinger vorgefunden hätte.<sup>254</sup> F. Römer schöpfte aber seine Erkundungen aus unlauteren Quellen, denn er gibt

sogar das Datum der Auffindung unrichtig an,<sup>255</sup> folglich meine ich, dass auch hinsichtlich der Ortsbezeichnung berechnete Zweifel aufkommen könnten. Den Meinungsverschiedenheiten der Zeitgenossen entspringen offenbar die Zweifel und die Ungewissheit, die bis zum heutigen Tag bestehen, obzwar das Problem des Fundortes — wenn auch nicht mit 100-prozentiger Sicherheit, jedoch mit grosser Wahrscheinlichkeit — befriedigend zu lösen ist.

Nach dem Bericht von M. Haas wurde das Kästchen in 1839, unweit der Kathedrale in einer aufgewühlten Gruft gefunden.<sup>256</sup> Eine andere, die vorherige teils bestätigende, teils ergänzende Mitteilung war in der „Zeitschrift für Altertumswissenschaft“ erschienen. Die betreffende Stelle zitiere ich wortgetreu: „Der berühmte Altertumsforscher, Nicolaus von Jankovich in Croatien eine wichtige Entdeckung gemacht. Man fand nämlich, bei der Eröffnung mehrerer steinernen Särge von römischen Kriegern Teile eines Kästchens von Cedernholz.“<sup>257</sup> Da wurde zwar die nähere Fundstelle nicht angeführt, doch aus der Beschreibung des Fundes mag die Identifikation für gesichert gelten. Weiterhin bleibt es gewiss, dass das Kästchen einem steinernen Sarkophag entnommen wurde, denn das beweisen sogar zwei schriftliche Zeugnisse. Die Identität beglaubigt auch jene Angabe von M. Haas, nach welcher die Entdeckung unweit der Domkirche geschah. Die Tatsache aber, dass der Entdecker M. Jankovich war, mag darauf Licht werfen, wie das wertvolle Stück gerade in seine Sammlung einverleibt wurde.

Die Deutung ist gleichfalls problematisch. Der Deckel trug einen Tierfries als Schmuck, der aber im grossen und ganzen dem Augenmerk der Forscher entging. Seiner wird nur in der deutschen Zeitschrift<sup>258</sup> und bei József Hampel<sup>259</sup> gedacht, der seinerseits die Mängel der bis dahin erschienenen Mitteilungen betont, hervorhebend, dass auch die Photokopie von F. Rómer<sup>260</sup> ungeraten sei. Die Bilder des oberen Streifens werden ausschliesslich von R. Engelmann erklärt. Nach ihm wäre der Vorwurf der ersten Szene Antiope, der der zweiten Leda gewesen, und der verlorengegangenen dritten hatte vielleicht Diana als Modell erhalten müssen.<sup>261</sup> Diese Annahme scheint berechtigt zu sein, ist aber vorläufig nicht erwiesen.

Auf der unteren Bildfläche sind Personifikationen der Städte sichtbar; die Blickrichtung von links nach rechts wechselnd: CARTHAGO, CONSTANTINOPO-LIS, RO[ma], NICOMED[ia], SISCIA. F. Rómer fasst die ganze Szene, als die Huldigung der Städte vor Rom auf.<sup>262</sup> (Abb. 92.)

#### 56. Ptuj<sup>263</sup>

I. Paulovics erwähnt das Fundstück als eine Analogie des Beschlags von Kis-árpás. Auf dem veröffentlichten Fragment sind nur der Weinranke und eine halb-nackte Gestalt zu sehen.

#### 57. Ságvár<sup>264</sup>

„Vom römischen Heerlager der Gemeinde Ságvár nach Osten erhebt sich eine steile Uferböschung, die sogenannte Tömlöchegy. An ihrem südöstlichen Abhang befindet sich der spätrömische Friedhof.“<sup>265</sup> Aus dem Grabe 174. kam samt einer zwiebelartigen Fibel und einem Krug das Kästchen zum Vorschein, das nach den Beobachtungen von A. Radnóti nicht die gewohnte Würfelgestalt aufweist, sondern prismatisch gedreht ist.<sup>266</sup> Die Dimensionen der zwei längeren Stücke betragen 25 × 5,6 cm, beziehungsweise 22,3 × 6 cm. Es gibt noch zwei kleinere Fragmente, das eine 4,2—5,3 × 5,5 cm, das andere bei seiner grössten Länge 4,3 cm, bei der grössten Breite 3,3 cm. Vom hölzernen Teile ist auch ein kleines Bruchstück erhalten.

Dargestellt wird ein kaiserlicher Triumphzug. Auf der rechten Seite einer der länglichen Platten überreicht Mars der sitzenden Roma ein *tropaeum*. (Abb. 93.)

#### 58. Ságvár<sup>267</sup>

Das Grab 54. war durch Wandbänke gestuft. Man fand die Kästchenbeschläge im aufgebrochenen Sarkophag.<sup>268</sup> Andere Grabbeigaben: ein goldenes Ohrgehänge, Teile einer goldenen Kette, Glasscherben und fünf Münzen, unter ihnen rühren drei von Constantius II., zwei von Constantius Gallus her.

Das kleine Beschlagfragment (4,1 × 4,7 cm) stellt die Erweckung des Lazarus dar. Die monogramatische Ausführung der Buchstaben XP ist einzigartig. Von

der gewohnten abweichend geht nämlich der rechte obere Schenkel des X unmittelbar in die Krümmung des P über. Auf diesem Beschlage tritt ein Christus von grossem Format neben einer verhältnismässig winzigen *aedicula* auf. (Abb. 94.)

#### 59. Ságvár<sup>269</sup>

Kleines Fragment vom Tierfries. (Abb. 95.)

#### 60. Szentendre<sup>270</sup>

Gefunden im Friedhofe von *Ulcisia Castra* aus dem IV-ten Jahrhundert. Dimensionen: Durchmesser eines grossen Medaillons: 6 cm; die kleinere Medaillon umfassende viereckige Platte: 3,2×9,2 cm; Tierfries: 5,2—6×2 cm, grösster Durchmesser der konzentrischen Kreise: 4 cm.

Auf dem Tierfries lösen zwischen Ornamenten Hunde und Hirsche einander wechselseitig ab. Auf eines der grossen Medaillons ist Iupiter sitzend geprägt, mit Victoria in der Rechten, mit einem *sceptrum* in der Linken. Bei seinen Füessen der Adler mit dem Siegeskranz. Hinter seinem Rücken, neben dem Throne eine Lanze mit gekreuzten ovalen Schilden. Unter der Basislinie ein Blitzbündel. Die Schiffsdarstellung auf dem andern Medaillon hält L. Nagy für die Verherrlichung der Schlacht bei der milvischen Brücke,<sup>271</sup> Z. Kádár dagegen für ein Wahrzeichen der *vota publica*.<sup>272</sup> Auf den zwei, mit Wellenlinien umrahmten rechteckigen Platten, in je zwei Medaillons sind Daniel und die Erweckung eines Toten, beziehungsweise das Wunder der Brotvermehrung und die Gestalt eines bärtigen Hercules zu sehen. Die Aufschrift: INVICTO CONSTANTINO FELIC. .ATI.<sup>273</sup> (Abb. 96.)

#### 61. Sziszek<sup>274</sup>

I. Paulovics äussert sich über das Fundstück als ein Analogon des Beschlages von Kisárpás. Eine bacchische Figur steht vor uns mit dem *pedum*.

Ausmass: 5,5×3,2 cm. Vom Funde ist nichts näheres bekannt.

#### 62. Sziszek<sup>275</sup>

Die Beschreibung von A. Radnóti führe ich wortgetreu an: „Mars steht zwischen zwei Säulen und wendet sich nach rechts, sein Mantel ist jedoch nicht zu sehen.“

#### 63. Szöny<sup>276</sup>

Ein beschrifteter Beschlag mit Schlüsselloch. Die Verwendung als Kästchenbeschlag erachtet I. Paulovics für sekundär. Die Ergänzung der Inschrift ist gleicherweise ihm zu danken: Aquil(a)e et Geni|o leg(ionis) I adi(utricis) p(iae) f(idelis) An|ton[in(iana)] S Lucius p(rimi) p(ilus) leg(ionis) s(upra) s(criptae) posuit.<sup>277</sup>

#### 64. Szöny<sup>278</sup>

Unter den veröffentlichten Bronzegegenständen taucht einzig bei dem mit einem die Inschrift MESSO tragenden Scharnierbande der Verdacht auf, dass es eventuell ein Büchsendeckel gewesen sein dürfte, doch scheint die Annahme ihr gutes Recht zu haben, dass es sich eigentlich um einen Gürtelschnalle handle. Die übrigen bronzenen Objekte sind dagegen Bruchstücke von einer Paraderüstung.

Das Ausmass der Gürtelschnalle beträgt: 4,8×4,6 cm. Die glatte Fläche wurde mit durchbrochener Arbeit geschmückt.

#### 65. Tác

Bei den neueren Ausgrabungen sind Fragmente von Kästchenbeschlägen zum Vorschein gekommen.<sup>279</sup>

#### 66. Tordas<sup>280</sup>

Aus einem mit Ziegeln gemauerten, aufgewühlten Grabe zu Tage gefördert. Die Aufwühlung ist mit der Beisetzung beinahe gleichaltrig. Die übrigen Grabbeigaben befanden sich im Kästchen. Sie sind: ein kleiner Krug mit Glasur und eine Beinschnitzerei mit der Darstellung der Venus Pudicitia.

Auf dem Beschlage kommen Melpomene, Erato und Clio zweimal, Polyhymnia nur einmal an die Reihe. (Abb. 97.)

### 67. Unbekannter Fundort

Der Beschlag ist unveröffentlicht. Bloss ein menschlicher Kopf und der obere Teil eines *pedum* sind darauf sichtbar. (Abb. 98.)

### 68. Unbekannter Fundort

Unveröffentlicht. Arg verstümmelt. Der Erhaltungszustand eines Stückes ist verhältnismässig leidlich; darauf zeichnen sich die Umrisse einer menschlichen Gestalt im Prunkgewand. (Abb. 99.)

### 69. Unbekannter Fundort

Unveröffentlicht. Die in teils mit Giebelbögen, teils mit Giebelkanten abgeschlossenen Nischen stehenden Frauengestalten stellen vielleicht die Musen dar. (Abb. 100.)

## III.

### IKONOGRAPHISCHE PROBLEME

Hinsichtlich ikonographischer Probleme sind nach der herkömmlichen Zergliederung heidnische, christliche und synkretistische Darstellungen zu unterscheiden. Diese Aufteilung wäre auch im Falle der Kästchenbeschläge angängig, aber eben der offizielle Charakter der Bilder gibt einen Wink dafür, dass es unter Umständen der gewohnten Gruppierung zu folgen abwegig wäre. Es dünkt mich besser zuerst zu klären, was neben den offiziellen, doch heidnisch anmutenden Themen die christlichen Szenen bedeuten. Was ist in diesem Fall der Synkretismus?

Dementsprechend nehm' ich jene Kästchenbeschläge in Angriff, bei denen das gemeinsame Auftreten beider Elemente zu erfassen ist.

Daher gehören die Beschläge № 3., 6., 9., 12., 20., 41., 42., 53. und 60.

#### a) *Gemeinschaftliche Darstellung heidnischer und christlicher Motive*

Bei der ikonographischen Bearbeitung der fraglichen Objekte muss man in Betracht ziehen, dass die christlichen Darstellungen einen memorativen und einen ikonographischen Wert besitzen. Unter memorativem Wert verstehe ich das konkrete Ereignis, das die künstlerische Wiedergabe heraufbeschwört. Im gegenwärtigen Falle lass' ich die ikonographische Sinngabe des christlichen Bildmaterials unbeachtet, denn mein Ziel beschränkt sich hauptsächlich auf die Ermittlung der Wesenszüge des Verhältnisses zwischen den heidnischen und christlichen Szenen, sowie auf die Klärung der Ursachen des Mischungsvorganges. Dessentwillen nehme ich der Reihe nach die heidnischen Darstellungen vor und versuche ihre Symbolik zu enträtseln.

Der Wesensgehalt der Darstellung erweist sich bei manchen Szenen als zweifelhaft. So beim Beschlag № 12. von *Intercisa* tauchten bezüglich einer Szene nach den bisherigen Interpretationen zwei Möglichkeiten auf: der die Sandalriemen lösende Moses und die Aufopferung Isaaks.<sup>281</sup> Die letztere Deutung kann in keiner Weise Richtigkeit beanspruchen, denn das Bild ermangelt der Kennzeichen der herkömmlichen Darstellung des Opfers. Es fehlen nämlich die eine von den zwei Personen, der Altar und das hinter dem Gebüsch erscheinende Opfertier. Der Zweig in der Ecke sieht dagegen der die Vorsehung versinnbildlichenden Hand ähnlich, die Abraham in der tatsächlichen Ausführung des göttlichen Gebotes verhinderte. Möglicherweise bewog dieses Zeichen L. Nagy zum Einordnen der genannten Szene in die Reihe der Isaak-Darstellungen. Die Ansicht von G. Supka scheint treffender zu sein.<sup>282</sup> Er hat zuerst den Kästchenbeschlag erörtert und meinte in der fraglichen Gestalt den die Sandalriemen lösenden Moses zu erkennen. Diese Sinngabe wird übrigens durch ein Mosaik erhärtet, das Moses in derselben Haltung zur Schau stellt, wie der Kästchenbeschlag.<sup>283</sup> (Abb. 101.)

Beim Beschlag von Szentendre (№ 60.) sind anlässlich der Totenerweckung die Fälle des Sohnes der Witwe von Naim, der Tochter des Jairus und des Lazarus erwogen worden. L. Nagy hält<sup>284</sup> — ausser dem Falle Lazarus — die beiden anderen für möglich; Z. Kádár<sup>285</sup> lehnt die Tochter des Jairus ab, bevorzugt dagegen den

Sohn der Witwe von Naim mit der Bemerkung, dass die Erweckung des Lazarus auf anderen Darstellungen auch ohne zusätzliche *aedicula* vonstatten gehe. Meinerseits kann ich nur der Erweckung des Lazarus zustimmen, denn die Szene ist ausschliesslich ihren Kriterien angemessen. Wie beim Jüngling von Naim,<sup>286</sup> so auch bei der Tochter des Jairus<sup>287</sup> geschah die Erweckung unter solchen Umständen, dass deren Veranschaulichung von jenen der Lazarus-Legende schroff abweichende ikonographische Merkmale gezeitigt hat. Bei Lazarus gibt's drei Arten der Inszenierung:

a) in einer *aedicula*,

b) an eine Felsenmauer angelehnt,

c) einfach auf den Boden gestellt, desfalls er in leichthin schräger Haltung wiedergegeben wurde zum Einschärfen dessen, dass es sich nicht um einen Lebenden, sondern um einen Toten handle. Auf dem Beschlag von Szentendre kommt dieser dritte Typ vor. Ähnliche Behandlung des Themas ist aus der Katakombenmalerei bekannt.<sup>288</sup>

Gleichfalls unter den umstrittenen Darstellungen des Beschlags von Szentendre befindet sich die Abbildung des Schiffes. Beim ersten Anblick scheint das neben dem Bildnis Konstantins des Grossen auftauchende Wasserfahrzeug fürs Wahrzeichen seines entscheidenden Sieges über Licinius wie geschaffen, was auch seinen Eindruck auf L. Nagy keineswegs verfehlt hat;<sup>289</sup> und es trifft trotzdem nicht zu, denn auf dem Kästchenbeschlag gibt's auch solch eine Darstellung, die auf Licinius hinweist, der Zwiespalt zwischen den zwei Kaisern dürfte also zur Zeit der Herstellung des Kästchens noch nicht unüberbrückbar gewesen sein, wie das von Z. Kádár gezeigt wurde.<sup>290</sup> Der richtige Sinn wird ebenfalls von Z. Kádár angedeutet,<sup>291</sup> dass er nämlich mit den kaiserlichen *vota* in Zusammenhang stünde. Zu deren Veranschaulichung wurde besonders unter Commodus eine Bildersprache entwickelt,<sup>292</sup> die der Schiffsdarstellung des Beschlags von Szentendre ähnelt. Das Begehen der *vota publica* am Festtage der Schifffahrt der Isis war nicht nur in Rom gang und gäbe, sondern auch in Pannonien.<sup>293</sup> Dafür liefern Beweise — ausser einer Inschrift<sup>294</sup> — zahlreiche Gussformen der Honigkuchen. Die *vota publica* galten als verbindliche Ausdrücke der Loyalität.<sup>295</sup> Eben deshalb blieb diese Sitte, trotz ihres heidnischen Ursprungs, auch unter den christlichen Kaisern in Schwang, mit der Änderung, dass das Opferfest abgeschafft wurde.<sup>296</sup>

Unter die umstrittenen Darstellungen gehört auch eine Szene des Beschlages von Császár. Die sich anbietenden Möglichkeiten: *Maiestas Domini*, Joseph und seine Brüder, Jesus belehrt seine Jünger, das Erscheinen des Kaisers im Kreise seiner Untertanen. Die ersten drei Fälle sind völlig ausgeschlossen. Die *Maiestas Domini* ist nur auf eine einzige Weise darstellbar, und zwar der Schilderung der Apokalypse gemäss.<sup>297</sup> Die Richtigkeit der Belehrungsszene kann man deswegen anzweifeln, weil dann der Zahl der Apostel entsprechend die Anwesenheit von zwölf Zuhörern erforderlich wäre. Derselbe Grund widerlegt die Annahme, kraft deren Joseph und seine Brüder in der Szene zu erblicken wären. Das Auftreten des Kaisers würde durch die allgemeine Kunstanschauung des IV-ten Jahrhunderts unterstützt, danach die Gestalt des Herrschers in ihren Dimensionen die Untertanen überragt. Dagegen erhebt sich ein Widerspruch aus jenem Umstande, dass der Imperator in festlicher Tracht, mit dem *diadema* geschmückt erscheinen sollte,<sup>298</sup> und hier ist davon nichts zu merken. Ich erachte es für billig, wenn wir das fragliche Objekt der berührten Darstellung vorläufig als unbestimmbar liegen lassen, denn die bisherigen Einfälle sichern keine befriedigende Lösung.

Das Verhältnis der christlichen und der heidnischen Szenen zueinander wäre am einfachsten so zu erforschen, wenn wir auf Grunde der geschriebenen Quellen auskundschafteten, was für eine Meinung die Christen über die heidnische Bildnerie an den Tag legten. Diese Arbeit hab' ich nur in gewissem Masse erledigt. Dessenungeachtet scheint mir die Behauptung ihren guten Grund zu haben, dass manche heidnischen Szenen einer christlichen Umdeutung nicht entbehren. In diesem Falle mag man aber das Wort „Synkretismus“ ruhig fallen lassen.

Der heidnische Charakter in der Ausführung gehört zur Problematik der Werkstatt und hat mit der Vermischung der christlichen und heidnischen Wesensinhalte nichts zu schaffen. Ich möchte die Szenen lieber nach einem anderen Teilungsprinzip gruppieren: in Darstellungen profaner und religiöser Art. Unter die Werke profanen Charakters stelle ich die kaiserliche Ankunft (*adventus*) und die

Constantinopolis des Beschlags № 41. von *Intercisa*, und die Kaiserdarstellung desselben Fundortes. (№ 9.)<sup>299</sup>

Der Beschlag von Szentendre muss ausführlicher besprochen werden. Sämtliche hier befindliche, heidnisch anmutende Darstellungen gehören nämlich dem Kreise des Kaiserkultes an. Die *vota publica* hab' ich schon erwähnt. Jetzt geh' ich also zur Gestalt des bärtigen Hercules, sowie des sitzenden Iupiters über, deren Verknüpfung mit dem Kaiserkult bereits durch Z. Kádár erwiesen wurde,<sup>300</sup> mit Berufung auf die Münzen Konstantins des Grossen mit der Aufschrift MARTI PATRI PROPVGNATORI und auf die Geldstücke des Maximinus II., die mit SOLE INVICTO beschriftet sind.<sup>301</sup> Die bezügliche Stelle zitiere ich wörtlich: „Constantinus ... erscheint mit der dem Hercules gewidmeten Geldsorte gleichzeitig (305—307) in einer der Darstellung von Szentendre entsprechenden Haltung als Mars in seinen Prägungen mit der Umschrift MARTI PATRI PROPVGNATORI. Die Hercules-Darstellung von Szentendre schmelzt die Züge des von den Münzen des Maximianus Herculius wohlhekannten Hercules Invictus mit jenen des constantinischen Mars Pater propugnator zusammen.“ Diese Darstellung verkörpert sozusagen die „persönliche Tapferkeit des Kaisers“.<sup>302</sup> Die Darstellung von Iupiter Conservator steht auch mit dem kaiserlichen Vota in Zusammenhang.<sup>303</sup> Diese Feststellung kann man durch Münz analogien bekräftigen.<sup>304</sup>

Auf den übrigen Beschlägen kommen folgende heidnische Darstellungen vor: Orpheus, Mars, Minerva, Mercurius, Iupiter,<sup>305</sup> Medusenaupt, bacchische Szene, die Tagesgötter, aus laufenden Tieren zusammengestellte Friese, und zwischen den grossen Szenen als raumausfüllendes Element herbeigeholte Sterne, Eidechsen, Vögel und andere Tiere.

Auf die Sterne werde ich anlässlich der Sol-Darstellungen eingehen.

In Verbindung mit dem Medusenaupt äussert sich P. R. Garrucci dergestalt, dass es ein vom Heidentum ererbter abergläubischer Brauch gewesen wäre, gegen den die offizielle Kirche mit all ihren Kräften kämpfte.<sup>306</sup> O. Gruppe, der die christlicherseits übernommenen heidnischen Motive klassifiziert, teilt in die erste Gruppe solche ein, die durch die gnostischen Sekten angeeignet und weitergegeben wurden, aber auf den Widerstand der Kirche gestossen waren.<sup>307</sup> Möglicherweise gehört die Meduse in diese Reihe, doch auf Grunde etlicher Angaben ist eine endgültige Lösung nicht zu erwarten. Soviel bedünkt mich wahrscheinlich, dass der apotropäische Charakter weiterhin erhalten blieb.

Vom Feste der Minerva (*Minervalia*) berichtet Tertullianus, dass bei dieser Gelegenheit die Schüler ihre Lehrer mit Geschenken überhäufeten,<sup>308</sup> was die letzteren ihrem Haushalt oder leichten Dirnen zugute kommen liessen.<sup>309</sup> Dieser Bericht steuert jedoch der Lösung unsrer augenblicklichen Aufgabe wenig bei. Man muss aber dessen gewahr werden, dass im vorliegenden Falle (Beschlag № 12.) die auf Thronessel sitzende Gestalt der Minerva, weiterhin ihre Umgebung, die aus anderen Gottheiten besteht, uns an ein triumphales Milieu ermahnen. Diese Möglichkeit wurde bereits von A. Radnóti erwogen, mit dem Hinweis, dass die dargestellten Götter seit der ersten Tetrarchie zu Schutzgöttern des Feldherrn und der Soldaten erkoren worden seien. Iupiter aber ward mit dem rangälteren Augustus identifiziert.<sup>310</sup>

Meine auf Iupiter bezüglichen spärlichen Daten beleuchten einigermaßen die christlich-heidnischen Berührungspunkte. Tertullianus zieht — in Anbetracht der Menschenopfer — eine Parallele zwischen dem heidnischen und dem christlichen Iupiter (*Christianus Iupiter*). Iupiter sei gleichfalls ein göttliches Kind, ein „Eingeborener“, nämlich als vor der Grausamkeit des Vaters einzig geborener könne er „*solus filius*“ genannt werden.<sup>311</sup>

Orpheus ist in der Antike das Sinnbild der Eschatologie. Das wissen wir von jenen goldenen Täfelchen, die in den Gegenden von Kroton, Thurioi und Penteleion neben den Toten ins Grab gelegt wurden, und die den Seelen, die in Wanderung nach dem Reiche der Unterwelt begriffen waren, als Wegweiser gedient hatten.<sup>312</sup> Es ist wahrscheinlich, dass Orpheus seiner eschatologischen Bedeutung zu verdanken hat, dass Christus in den *coemeteria* vornehmlich „mit den Liedern des Orpheus adoriert wurde“.<sup>313</sup> Ich meine, dass unter „den Liedern des Orpheus“ die Leier zu verstehen sei, der wir auf den Katkobenmalereien oft begegnen, entweder in der Hand des Orpheus, oder in der Linken des Guten Hirten. Die Darstellung des Orpheus in echt heidnischer Auffassung kommt in den Katakomben häufig vor.<sup>314</sup> Als Guter Hirt tritt er viel seltener auf.<sup>315</sup> Den Sinn der Darstellung

geben Tertullianus und Eusebius an. Tertullianus führt Orpheus eher als Gleichnis an, damit die Person Christi den Heiden vertrauter werde. Er setzt es auseinander, dass gleichwie die Christen Gott durch Christum anbeteten, und die Juden sich durch die Vermittlung Mosis Gotte näherten, so spielte Orpheus bei den Griechen in Pieria dieselbe Mittlerrolle.<sup>316</sup> Eusebius deutet viel unmittelbarer auf das Sinnbild, als er Christum den grossen Orpheus nennt. Man drückt dem Orpheus die Leier in die Hand, umgibt ihn mit Bäumen und Vögeln, dann wird die ganze Szene auf Christum übertragen.<sup>317</sup>

Als eine der schwierigsten Fragen stellt sich das Problem der bacchischen Aufzüge und der Schutzgottheiten der Wochentage vor. Ich glaube, dass auf diesem Gebiete den christlichen Bezügen der Darstellungen nur annäherungsweise beizukommen sei, und die Zeit mehr für Ansätze zu Hypothesen, als für eindeutig bewiesene Erklärungen reif sei. Es deutet einem nämlich, als ob der Thiasos den Christen reiche Assoziationsmöglichkeiten dargeboten hätte, eben deshalb wäre die endgültige Lösung nicht in solch einheitlicher Sinngebung zu suchen, wie zum Beispiel im Falle des Orpheus. Einerseits ist die Heraufbeschwörung der Bacchanalien ein warnendes Beispiel und Hindeuten auf etwas Negatives, was zu vermeiden sei, so zum Beispiel entlehnt St. Paul den Orgien das Bild<sup>318</sup> zur Bezeichnung des lieblosen Menschen: „*Velut aes sonans aut cymbalum tinniens.*“<sup>319</sup> Andererseits wurde die von den Christen wohlbekannte<sup>320</sup> tolle Raserei der Bacchanalien zum Sinnbild der Freude, der überströmenden Glückseligkeit.<sup>321</sup> Solche Metaphern waren zwar eher in Hymnen geläufig, und deren dichterische Bilder sind für die ikonographische Interpretation nicht massgebend, besonders dann nicht, wenn es sich um eine Darstellung von verwickelter Problematik handelt.

Ich vermute auf Grunde des gesichteten Bildmaterials, dass dem Bacchus irgendeine Funktion Christi zugeschrieben wurde. Und diese Stellvertretung berührte vielleicht die Unsterblichkeit der Seele und die Freuden des Jenseits; Dionysos galt nämlich wegen seines Rauschtrankes dem heidnischen Altertum für das Symbol der überirdischen Glückseligkeit.<sup>322</sup> Seine sepulkralen Beziehungen könnten auf keine Weise passender bewiesen werden, als durch die Mengen der bacchischen Szenen, der aus den Motiven des Thiasos aufgebauten Bilderreihen, die auf den Sarkophagen der Nachwelt überliefert sind; während für die altchristlichen Steinsärge eher die vereinzelt bacchischen Sinnbilder charakteristisch sind, behaupten im heidnischen Altertum die Thiasos-Aufzüge den Vorrang. Diese Scheidung der Motive des bacchischen Mythenkreises ist nicht nur für die Sarkophage, sondern auch für die gesamte altchristliche Kunst gültig.

Ich bemerke noch ergänzend, dass in technischer Hinsicht Dionysos das Modell für die Jonas-Darstellungen hergab.<sup>323</sup>

Die Tagesgötter betreffend erheben sich mehrere Fragen. Warum übernahmen die Christen die Namen der heidnischen Götter? Weshalb hielten sie für nötig auf den Grabinschriften über die genaue Datierung hinausgehend die Schutzgottheit des betreffenden Tages anzugeben?

Das heidnische Rom hat im I-ten Jahrhundert v. ZW. die Wochentage mit den Namen der Planetengötter bezeichnet.<sup>324</sup> Diese Sitte wird jedoch von den Christen vor dem Ende des III-ten Jahrhunderts n. ZW. nicht übernommen.<sup>325</sup> Einige Forscher<sup>326</sup> erblicken darin einen ausgesprochen orphischen Brauch, vielleicht deshalb, weil Origenes sich über die das Weltgebäude betreffenden orphischen Ansichten verbreitet,<sup>327</sup> dabei betont er aber unmissverständlich, dass in den Vorstellungen der Orphiker die Planeten nicht in figuraler Gestalt, sondern in mathematischen Formeln auftreten; darnach werden die Planeten durch sieben Kreise bezeichnet, neben denen die Namen der Wandelsterne zu lesen sind. Aus anderen Quellen<sup>328</sup> sind wir davon unterrichtet, dass die Kreise durch die Buchstaben des griechischen Alphabets gekennzeichnet waren.

Dass auch in gnostischen Kreisen die Anführung der Schutzgottheiten der Wochentage üblich war, gibt uns der heilige Clemens von Alexandrien kund, der folgendes schreibt: *ἐπιφημίζονται γὰρ ἡ μὲν Ἑρμού (sc. quarta feria) ἡ δὲ Ἀφροδίτης (sc. sexta feria).*<sup>329</sup>

Meinerseits erkenne ich zwar an, dass verschiedene häretische Sekten den Gebrauch der heidnischen Götternamen für die Benennung der Wochentage aneigneten, setze aber hinzu, dass diese Sitte auch unter den nicht häretischen Christen verbreitet war. Davon legen die bei den Kirchenvätern immer wiederkehrenden Winke und Proteste Zeugnis ab, welche die Weglassung der heidnischen Götzenamen

fordern.<sup>330</sup> Ich muss jedoch bemerken, dass die Proteste nicht überall ertönen. Auf Grund der bisher gesagten wäre leicht darauf zu schliessen, dass es von einer seitens der Kirche verdamnten, dagegen im völkischen Brauchtum gepflegten Sitte die Rede sei. Was soll man aber dann mit den Grabinschriften führender kirchlichen Persönlichkeiten<sup>331</sup> anfangen, auf denen heidnische Götternamen prangen? Die Schwierigkeiten nehmen noch dadurch zu, dass die Mehrzahl der Inschriften aus den Zeiten nach 335 herrührt. Der angedeuteten Jahreszahl kann deshalb Wichtigkeit beigemessen werden, weil Papst Silvester (314—335) den von Tertullianus eingeführten Begriff *feria* zur Bezeichnung der Wochentage gebilligt hat,<sup>332</sup> und seither die kirchlich-offizielle Benennung des Tages durch das mit der entsprechenden Ordnungszahl versehenen Wort *feria* hätte vorgenommen werden sollen. Aus der Epoche vor 335 besitzen wir nur zwei Inschriften.<sup>333</sup> Die Lösung ergibt sich nach F. Piper aus der allgemeinen geistigen Entwicklung der Welt, der auch die Christen nicht widerstehen konnten.<sup>334</sup> Und nachdem die astrologische Philosophie in den orientalischen Kulturen wurzelt, bewahrt ihre Ausdrucksweise die heidnische Färbung, die sogar den christlichen Alltag trotz jeder Weigerung übertünchte.

Insofern teile ich die Meinung von F. Piper, dass die Namen der Tage die astrologische Herkunft offenlegen, doch eben in Anbetracht der Einführung der Benennung *feria* wähe ich seine Vorstellung unhaltbar, nach der die Christen die heidnischen *termini technici* zu übernehmen gezwungen gewesen wären. Vielmehr bin ich der Ansicht, dass sie die Benennungen gar nicht ändern wollten, denn für jede einzige waren Analogien in ihrer eigenen Religion zu finden, und denen entsprechend wurden sie interpretiert. Diese Sinnggebung liess im Falle von Sol und Luna ganz deutliche Spuren nach sich. Anschliessend folgt die Behandlung der sterngestaltigen Figuren.

Auf manchen christlichen Darstellungen erscheint der von der Mondsichel flankierte Stern im Gefolge der Buchstaben  $\text{IA}\Omega$ ,<sup>335</sup> andermal reicht ihn Habakuk dem in der Löwengrube schmachtenden Daniel<sup>336</sup> gleichsam zu Ermutigung, Luna nämlich und der als Stern erscheinende Sol sind Sinnbilder der Unvergänglichkeit.<sup>337</sup> Anderswie werden Luna und Sol als Götterbüsten dargestellt, da sie „die ganze Welt umfassende Wirkung des Sieges und der Herrschaft Christi andeuten“.<sup>338</sup> Sol kann auch Christum versinnbildlichen, Er ist der „Sol“, den die Christen anbeten.<sup>339</sup> Sein Wochentag, der Sonntag, ist der *dies dominicus*.<sup>340</sup>

Bezüglich der anderen fünf Wochentage stehen nur spärliche Angaben zur Verfügung, diese reichen jedoch zur Beantwortung der aufgeworfenen Fragen nicht aus. Der Hinweis dürfte einiges Interesse beanspruchen, danach in Noricum und Pannonien schon im Laufe des III-ten Jahrhunderts<sup>341</sup> die *quarta feria (dies Mercurii)* und die *sexta feria (dies Veneris)* zum Gedenken der Gefangennahme und der Kreuzigung Christi als Fastentage figurierten.

Zum Abschluss möcht' ich mit einer Hypothese herausrücken.

Wenn einmal für die heidnischen Szenen ihre christliche Umdeutung gesichert ist, könnte es nicht vorkommen, dass solche Kästchenbeschläge, auf denen ausschliesslich heidnische Motive zur Schau gestellt waren, etwa der christlichen Auffassung gemäss interpretiert werden sollten? Oder lieber möchte die Frage solcherweise lauten, ob es nicht darauf angekommen wäre, dass die Szenen für sich beiderseitige Annehmbarkeit beansprucht hätten? Diese Lösung bliebe unter den damaligen politischen Verhältnissen im Rahmen des Möglichen. Obwohl Konstantin der Grosse viele Verordnungen zu Gunsten der Christenheit erliess,<sup>342</sup> meiner Ansicht nach ergriff er nicht aus religiöser Überzeugung, sondern aus politischer Berechnung die Partei des Christentums. Das wird daraus deutlich, dass die seit 317 auf seinen Münzen erscheinenden christlichen Motive als Propagandamittel gegen Licinius zu bewerten sind.<sup>343</sup> Zwischen beiden verschärfte sich der Gegensatz auf religiöser Grundlage. Eusebius berichtet von den christlichen Sympathien des Constantinus und von der christenfeindlichen Haltung des Licinius ausfühlich.<sup>344</sup> Wäre es also nicht vorstellbar, dass Konstantin den Grossen seine Bestrebungen nach Alleinherrschaft als Beschirmer der Kirche auftreten liessen? Und wenn wir die nächstfolgende Epoche betrachten, während deren bald dem Christentume, bald dem Heidentume zugeneigte Kaiser einander auf dem Throne ablösten, wäre so ein diplomatischer Kunstgriff nicht ratsam gewesen? Man dürfte also annehmen, dass die heidnischen Darstellungen der Kästchenbeschläge für die christlich gesinnte Schicht als Symbole ihrer religiösen Auffassung gegolten hätten.

## b) Der klassischen Mythologie entnommene Bilder

Die Beschläge mit den Ziffern 2., 13., 15—19., 24—26., 28., 31., 33., 34., 40., 43., 44., 44/b—46., 48—50., 52., 56., 61., 62., 66—69. sind jene, deren Darstellungen einerseits aus heidnisch anmutenden aber auch christlich deutbaren Bildern bestehen, andererseits jedoch die in religiöser Hinsicht gleichgültig, so für christliche Augen ebenfalls erträglich gewordenen Musen vorführen. (№ 45., 52., 66., 69.) Diese religiöse Indifferenz könnte auf indirekte Weise bewiesen werden, und zwar mit der Tatsache, das sie — mit Ausnahme des Zeitalters Hesiods — bei den antiken Autoren genau so wenig, wie in der modernen Fachliteratur unter dem Zeichen der religiösen Ergriffenheit behandelt werden. Das Hauptproblem ergibt sich aus der Bestimmung ihrer Attribute, nämlich nicht jede einzige der neun Musen besitzt ein eigenes Attribut, oder es wäre besser zu sagen, dass es Musen gäbe, die meistens ohne Attribut erschienen und ihre Funktion allein durch ihre Haltung zu ermitteln sei. Eben diese Musen sind aber auch jene, die im übrigen mit verschiedenen Gegenständen dargestellt werden, allein ohne dass diese Objekte auf den Rang eines Attributs Anspruch erheben könnten.

Die problematischen Musen sind: a) Kalliope,  
b) Polyhymnia,  
c) Terpsychore.

Der Wirkungskreis von *Kalliope* umfasst die Heldengedichte. Meist wird sie mit Barbiton dargestellt, doch manchmal tritt sie mit Leier, Schriftrolle<sup>345</sup> oder Diptychon<sup>346</sup> in der Hand auf.

*Polyhymnia* überwacht den *pantomimus*. Zumeist erscheint sie ohne Attribut „tief ins Himation gehüllt“.<sup>347</sup> Sie mag aber auch eine Schriftrolle halten.<sup>348</sup>

*Terpsychore* ist die Schirmherrin des Tanzes. Meistens hebt sie die Schildkrötenleier empor, doch eine entfaltete Papyrusrolle und der Thyrsosstab können sie gleichfalls auszeichnen.<sup>349</sup> Eine typische Terpsychore-Darstellung ist auf dem Beschlag von Balatonlovas (№ 2.) zu erschauen.

Den übrigen Musen sind die Attribute traditionell zugeteilt.

*Erato*, die Muse der Liebeslieder hat die Kithara zu eigen.<sup>350</sup> *Euterpe*, die Patronin der übrigen lyrischen Gattungen ist durch die Flöte, sogar durch zwei *tibiae* gekennzeichnet. Manchmal fasst sie eine Leier oder eine Kithara, doch diese sind für sie nicht charakteristisch.<sup>351</sup>

*Klio* ist die Schutzgöttin der Geschichtsschreibung. Ihre „griechische“ Abart ist mit Barbiton oder mit einem Zweig vorgestellt, die „lateinische“ Muse hat dagegen eine Schriftrolle in der Hand.<sup>352</sup> *Melpomene* ist die Muse der Tragödie, ihre Attribute sind die tragische Maske und der Knüppel.<sup>353</sup> Es ist erwähnenswert, dass die Muse vom Felcsuther Beschlage (№ 45.) nur der Aufschrift nach als Melpomene zu bezeichnen sei, auf Grunde der Ausführung aber viel mehr verwandte Züge mit den auf den Münzen von *Galeria Valeria* befindlichen Venus-Darstellungen aufweist.<sup>354</sup>

*Thalia* ist der Schutzgeist der Komödie. Ihre Attribute sind die komische Maske und der Krummstab.<sup>355</sup> Im Gegensatz zu den Darstellungen der Sarkophage und übrigen Denkmäler erscheint aber das *pedum* auf den Beschlägen № 45. und 52. nicht bei *Thalia*, sondern bei *Melpomene*. (Siehe Abb. 79. und 90.)

Das Wirkungsfeld von *Urania* erstreckt sich auf die Sternkunde, ihr Attribut ist der Himmelsglobus.<sup>356</sup>

Mangels der Aufschrift wird die Bestimmung der Darstellung des Beschlags № 69. mittels ikonographischer Kriterien möglich; von links nach rechts kommt die Reihe an *Klio*, *Urania*, *Kalliope*. (Siehe Abb. 100.)

Von den mit Musenbildern geschmückten Kästchen ist es anzunehmen, dass sie vielleicht zu den als Hochzeitsgeschenke üblichen Juwelendosen gehörten. Doch dürfte man jene Möglichkeit keineswegs fallen lassen, dass sie manchmal zu offiziellen Zwecken, behufs amtlicher Qualifizierung herangezogen wurden.

Die Christen hielten sich vom Abkonterfeien der Musen fern, wenigstens das bisher gesichtete altchristliche Material lässt diese Folgerung zu.

Unbestimmbare Szenen der zur Gruppe „b“ gehörenden Beschläge:

Die für „Tellus“ gehaltene Prägung des Kästchens von Balatonlovas (№ 2.).<sup>357</sup> Diese Bezeichnung hat geringe Wahrscheinlichkeit für sich, denn bei der Darstellung der Tellus wird die Fülle, die Fruchtbarkeit unterstrichen, sie erscheint mit Füllhorn unter von Obst strotzenden Körben und sich tummelnden Kindern. Schlange und Ross habe ich aber bis jetzt in der Gesellschaft von Tellus noch nie gesehen. Soviel

dünkt mich sicher, dass im gegebenen Falle Tellus nicht in Betracht komme. Das wahre Wesen der Frauengestalt zu enthüllen gelang jedoch — in Ermangelung der Analogien — nicht.

Die weibliche Büste des Beschlags № 13. sieht am meisten der Kalliope ähnlich. A. Radnóti legte sie für Diana aus,<sup>358</sup> doch das vor dem Brustbild befindliche Musikinstrument kommt der Darstellung von Diana nicht zu. Allerdings bleibt die Identifikation mit Kalliope gleichfalls unzuverlässig. Der Gesamteindruck des Beschlages erscheint mitsamt der Apollo-Figur des andren Beschlages den antiken Schemen fremd gegenüberzustehen.<sup>359</sup> Wenn es auch augenblicklich nicht zu beweisen ist, soviel dürfte aber über allen Zweifel erhaben sein, dass der fragliche Gegenstand nicht in die Reihe der Kästchenbeschläge einzuordnen sei. Die vorgebrachten Zweifel und Feststellungen betreffen die samt den gedachten zwei Stücken inventarisierte viereckige Platte (Siehe Abb. 50.) nicht.

Es ist für gewiss zu erachten, dass auf dem oberen Bilde des Beschlags № 28. die stehende Gestalt des Iupiter zu erblicken war. Die Körperhaltung auf dem übriggebliebenen Bruchstücke mit den Iupiter-Figuren der Beschläge № 12. und 15. verglichen (Abb. 47. und 62.) ergibt die Identität des Typus. Die erhaltene Darstellung des unteren Bildes zu entschleiern fällt schon schwieriger, denn, obwohl die gespannten Wadenmuskeln auf Hercules weisen, wie es aus dem Beschlage № 26. ersichtlich ist (Abb. 63.), der flatternde Mantel war für den Helden nicht charakteristisch.

Die Tierdarstellungen des Beschlags № 31. führen den Steinbock, den Panther, einen Hirsch und einen Löwen vor. Wegen des Capricornus könnte man zwar auf die Zeichen des Zodiacus denken, wobei der Brüchigkeit des Beschlages halber nicht einmal das Vorkommen von vier Exemplaren anstatt der Zwölf störend wirkte, doch die neben dem Steinbock erscheinenden Tiere gliedern sich nicht alle dem Kreise des Zodiacus an. Angemessener deucht uns die andere Lösung, dass es sich nämlich um die Wappentiere der Legionen handle. Diese Ansicht würde teils dadurch unterstützt, dass auch auf den Münzen mit den Namen der Legionen versehene Tierdarstellungen vorhanden sind, die mit den Bildern des Beschlages übereinstimmen,<sup>360</sup> teils dadurch, dass es solche Kästchenbeschläge gibt, auf welche erwiesenermassen die Wappentiere der Legionen geprägt sind.<sup>361</sup> (Abb. 102.) Dawider erhebt sich das Problem, dass auf dem Beschlage № 31. verschiedenartige Tiere vorkommen, und dass der viereckige Rahmen dem Herkommen für das Legionszeichen nicht Genüge tat.

Die Menschengestalten des Beschlags № 44. wurden einheitlich als Männerfiguren gedeutet,<sup>362</sup> was in Anbetracht der schlechten Photos nicht zu verwundern ist. Doch — nach eingehender Vergleichung der Bilder — dünkt es einen so, wie wenn in der ersten und der vierten Metope Frauengestalten dargestellt worden wären. Das steht hinsichtlich der vierten Metope ausser Zweifel, deren weibliche Figur in der Rechten eine senkrecht hängende Girlande hält, ihre Linke dagegen ziemlich undeutlich in den Falten ihres Gewandes verschwindet. Ähnliche Darstellungen sind auf Votivdenkmälern zu finden.<sup>363</sup> (Abb. 103.) Die Sinnggebung der Figuren ist zweifelhaft. Es mag sein, dass der Sinn nicht für die einzelnen Gestalten separat, sonder für die in ihre Umwelt verwobene Gesamtheit universell zu erbringen wäre.

Das Fragment № 67. stellt vielleicht Melpomene dar. Das lassen die Haartracht und das *pedum* vermuten, weiterhin, dass sie mit der Melpomene des Beschlages № 45. verglichen eine gewisse Ähnlichkeit aufweist. (Siehe Abb. 79.)

Die Darstellungen des Beschlages № 68. stimmen mit jenen des Beschlages № 44. überein. Aus dieser Identität möchte ich folgern, dass vielleicht das Fragment № 68. ebenfalls aus *Intercisa* stamme.

Die mit Gewissheit bestimmbareren Darstellungen sind also die nächstfolgenden:

Bacchische Szenen, teils vereinzelte Figuren, teils der Thiasos. Der Thiasos kommt jedoch nur mit figuralen Gestaltungen der Jahreszeiten gepaart vor. (№ 50. und 46.) So, beide vereint, können sie auch auf eine christliche Umdeutung Anspruch erheben. Der bacchische Aufzug ist an sich eine, die Fruchtbarkeit fördernde Prozession,<sup>364</sup> die mit den der Folge der Jahreszeiten inwohnenden Gedanken des Vergehens und der Wiedergeburt zur Versinnbildlichung des Beharrens und der Unsterblichkeit gedient hatte.<sup>365</sup> Das ist zwar ein heidnischer Sinn, der aber trotzdem, als ein Wahrzeichen der Ewigkeit, auch in die Symbolik des Christentums Eingang fand.<sup>366</sup>

Es ist noch zu bemerken, dass auf dem Beschlag № 50. neben den Jahreszeitdarstellungen auch eine Genius-Figur sich befindet, zu der die Münzen Konstantins des Grossen eine Parallelität aufweisen.<sup>367</sup>

Oft wiederholt sich die Bellerophon-Szene, bald mit ungeflügeltem, bald mit beflügeltem Pegasus.

Weitere Vorwürfe: Pollux, Hercules, Apollo, Minerva, Mars, Mercurius, Victoria, die Sol-Quadriga, das Urteil des Paris, Bildnisse und Theatermasken.

Unter den alleinstehenden bacchischen Szenen erscheint der auf dem Panthergespanne triumphierende Dionysos am häufigsten. Die Szene gehört zu den Epiphanie-Sagen, in denen Dionysos — zur Zeit der Gefahr Hilfe leistend — als Sieger und Triumphator auftritt.<sup>368</sup> Diese Deutung wird durch die Münzprägung des Traianus Decius gesichert.<sup>369</sup> (Abb. 104.)

Vom Symbolwerte des Urteils des Paris (№ 24.) ist vorläufig nichts zu sagen, denn dem Schiedsspruch wird — wie in der Kunst, so auch im Quellenmaterial<sup>370</sup> — ohne selbstständige Sinndeutung, nur als dem Bestandteile des Trojanischen Sagenkreises Gewicht beigemessen.

Die späteste Analogie der Szene wird von „der Künstlerschule des hadrianischen Zeitalters“ geliefert.<sup>371</sup> In den Details hingegen sticht bereits die technische Verbundenheit mit den Beschlägen des IV-ten Jahrhunderts hervor.<sup>372</sup> So kann man den Beschlag № 24. ehestens an den Anfang des IV-ten Jahrhunderts setzen.

Bellerophon erfreute sich in der heidnischen Welt keinem besonderen Kult. Zu anderweitigen mythologischen Darstellungen gemessen besitzt er wenige Denkmäler. Dagegen tritt er auffallend oft auf den Kästchenbeschlägen hervor. Dabei ist er ein beliebtes Motiv in Kreisen der Christenheit. Seine christliche Interpretation ist allbekannt; er besorgt die Allegorien der Ewigkeit und des Todes.<sup>373</sup> Er wird von M. Simon in Zusammenhang mit der solaren Theologie behandelt. Seine Auseinandersetzung mündet dahin, dass Bellerophon die Sonne sei, welche die Chimäre tötet, also den Winter verjagt.<sup>374</sup> H. Brandenburg befasst sich mehr mit der alltäglichen heidnischen Bedeutung des Helden, betonend, dass er zu den konventionellen Ziermotiven der römischen Villen gehöre, die sich meistens auf die Freuden des Jenseits bezogen hätten.<sup>375</sup>

Seine Umgebung auf den Kästchenbeschlägen (№ 2., 15., 16., 48.) lässt die eine Deutung geradeso, wie auch die andere Sinngebung zu, man könnte jedoch hinzufügen, dass vielleicht für eine dritte Möglichkeit Raum aufgespart werden sollte, der sich — jedes anderwärtigen religiösen Bezuges bar — auf den Kaiserkult beschränkte. Das ist kein erwiesener Sachverhalt, sondern eine Hypothese, die durch Darstellungen der Medaillons und Kontorniaten bewahrheitet werden dürfte.<sup>376</sup> Und ebendasselbe lässt die Umgebung von Bellerophon auf dem Beschlage № 49. vermuten, wo in seiner Gesellschaft die Personifikation der Virtus Augusti und Victoria emportauschen. (Siehe Abb. 86.)

Auf dem Beschlage № 48. sind die neben Bellerophon befindlichen Darstellungen von Interesse — Bildnisse und Theatermasken.

Die Bildnisse haben apotropäische Bedeutung. Dieser Sinn ergab sich aus den Kaiserporträten der Feldzeichen, nämlich „das Bild des Kaisers war das Symbol der unmittelbaren Befehlsgewalt über das Heer“.<sup>377</sup> Deshalb beginnt man die Kaiserporträte nachzubilden.

Es ist wahrscheinlich, dass es sich im gegebenen Falle auch um so etwas handle. Die konkrete Bestimmung der Bildnisse fällt schwierig. Man kann vier, eventuell fünf Typen unterscheiden, unter diesen schaut nur einer (auf der Abbildung mit „A“ bezeichnet) den Bildnissen auf den Vorderseiten zweier constantinischen Münzsorten ähnlich,<sup>378</sup> es muss aber mit Nachdruck betont werden, dass der hervorgehobene Typus nur Ähnlichkeit, jedoch keine Identität verrät, was also weiteren Folgerungen vorläufig die Berechtigung entzieht.

Die Darstellung der Masken weicht von der Gewohnheit schroff ab, nämlich während anderswo die Duette der komischen und der tragischen Masken immer vereint auftreten, wird hier nur ein, Typ dargestellt, in nach links, beziehungsweise nach rechts blickender Form. Dieses Verfahren steht ohne Analogie da.

Der Zugehörigkeit des Hercules zum Kaiserkult hab' ich schon in Zusammenhang mit dem Beschlage von Szentendre (№ 60.) gedacht. Hier füge ich ergänzungsweise noch soviel hinzu, Dass Hercules nicht nur in der spätrömischen Kaiserzeit den Lieblingshelden abgab. Bereits Tiberius war ein Verehrer des *Hercules Invictus*, und mit ihm beginnend brachte jeder Kaiser entweder durch seine dem Hercules

geweihten Tempelbauten, oder durch Münzbilder, oder sonst irgendwie die zwischen ihm, dem Herrscher und dem Helden Hercules obwaltenden verwandtschaftlichen Züge zum Ausdruck. Die Grundlage dieser Verwandtschaft wird durch die zwölf Arbeiten des Hercules geschaffen, um deren Preis er ins göttliche Sein einging und die Unsterblichkeit gewann.<sup>379</sup> Seit Commodus und Diocletianus kommt noch die Steigerung hinzu, dass die Kaiser nicht nur verwandt, sondern auch identisch mit Hercules seien. Sie sind Sprosse des Iupiter, und als Abkömmlinge von Iupiter sind sie dem Hercules gleich. Darauf weisen ihre Beinamen — Iovius und Herculus.<sup>380</sup>

Mercurius ist der Organisator des Kaiserkultes,<sup>381</sup> im übrigen verkörpert er die Fides Augusti.<sup>382</sup>

Apollo erscheint — ausser der ungewissen Darstellung des Beschlags № 13. — nur auf dem Beschlage von Balatonlovas (№ 2.). Die Gesellschaft der Musen ermahnt uns zwar an die Bezeichnungen der Kaiser als Apollo Musagetes, meiner Ansicht nach muss man aber in diesem Falle nicht unbedingt solch einen übertragene Sinn annehmen.

Die Dioskuren. Auf meinen Beschlagen ist nur Pollux dargestellt, was auch mit der schlechten Erhaltung der Fundstücke zu erklären wäre, doch es mag sein, dass ein eigenartiger Grund dahinter stecke, dem beizukommen augenblicklich die Grenze des Möglichen überschreitet. (№ 17., 40.)

Die ihre Symbolik betreffenden Angaben sind unzureichend. In der frühen Kaiserzeit werden die Dioskuren den Kaisern gleichgesetzt, wie das von L. Marton auf Grunde des Autorenmaterials erörtert wird.<sup>383</sup> Die Geltung dieses Sachverhalts dürfte aber auf die spätere Kaiserzeit kaum ausgedehnt werden. Die göttlichen Zwillinge hatten sich mit der Zeit möglicherweise zur Rolle der Personifikationen irgendwelcher kaiserlichen Titulaturen bequemen müssen. Die Umschriften der Münzen lassen mindestens solche Folgerungen zu.<sup>384</sup>

Die beiden Beschlage (№ 17., 40.) vergleichend, kann man feststellen, dass sie in jeglicher Szene übereinstimmen. Die Victoria des Beschlags № 40. aber ist — in Anbetracht ihrer technischen Ausführung — der Victoria des Beschlags № 10. gleich, (Siehe Abb. 45/A.) daraus zu schliessen ist, dass der Beschlage № 10. dem Beschlage № 17. angehört.

Da beim Grossteil der Farstellungen die Verknüpfung mit dem Kaiserkult als bewiesen gilt, zumindest aber annehmbar ist, tut die Untersuchung der Wesenszüge des Kaiserkultes not.<sup>385</sup>

Der Kaiserkult stand im Mittelpunkte der römischen Reichsreligion. Seinen Wesenskern bildeten die Verehrung des Genius Augusti und die *consecratio*.<sup>386</sup> Der Beiname *divus* gebührte anfangs ausschliesslich dem verstorbenen Kaiser, später aber auch dem lebenden. So kamen ihm, als einem *divus*, Opfer zu. Dies war das ausgesprochen heidnische Motiv des Kultes. Das Darbringen des Opfers zu Ehren des Kaisers durfte bei keinem feierlichen Akt versäumt werden. Die vornehmsten unter den Feierlichkeiten waren der Jahrestag der kaiserlichen Thronbesteigung, die Heimkehr des Kaisers nach siegreicher Schlacht und die *vota publica*. Die nach grösseren Zeitläuften wiederkehrenden Feste sind durch die *quinquennalia* und die *decennalia* vertreten.<sup>387</sup> Mit dem Kaiserkult stand die Verehrung mancherlei Götter in engem Zusammenhang. Jeder Kaiser besass seine eigene Schutzgottheit, der unter seiner Herrschaft besondere Ehren zuteil wurden, so, zum Beispiel, in den Jahren des Gallienus der Diana.<sup>388</sup> Dagegen war während der ganzen heidnischen Kaiserzeit die Verehrung der *dea Roma* mit dem Kaiserkult unzertrennbar verbunden.<sup>389</sup>

Im Kult erfolgte eine tiefeschürfende Änderung unter Konstantin dem Grossen, als am 11-ten Mai des Jahres 330 Constantionopolis dem Gotte anbefohlen wurde. „Constantinopolis“ aber, die neue Tyche ward das christliche Rom.<sup>390</sup>

Wesentliche Züge der Veränderung sind:

- a) die Abschaffung der Opfer zu Ehren des Kaisers,
- b) die Weglassung solcher kaiserlichen Titulaturen, welche die Identität mit den Göttern betonen,
- c) die Verwendung des Nimbus auf den Kaiserbildnissen statt der Strahlenkrone.<sup>391</sup>

Dass der Kaiserkult auch von den christlichen Kaisern übernommen werden konnte, da die ideelle Grundlage dazu auch in der christlichen Gedankenwelt gegeben war, nämlich in der charismatischen Auffassung des Kaisertums, derzufolge es jedem Christen auferlegt wurde, dass nach Gott allererst der Kaiser verehrt werden müsse, denn ihm ward die Aufgabe die Menschheit Gotte zuzuführen.<sup>392</sup>

Mit diesem Problemkreise ist der Beschlag von Pécs — wegen seiner Darstellung — eng verkoppelt (№ 55.). Jupiters Abenteuer hat der heidnische Kaiserkult legitimiert.<sup>393</sup> Diese „Rechtshandlung“ wird durch den Formenschatz der auf den Feiertag vom 3-ten Januar bereiteten Festfladen erhärtet, worin sich auch die Darstellung der Danaë vorfindet.<sup>394</sup> Dieses Entgegenkommen dürfte allerdings nur für die heidnische Kaiserzeit ihre Geltung haben.

Das schwierigere Problem ergibt sich aus der Personifikation der Städte, die mehrere Fragen ins Rollen bringt:

1. Warum gerade diese fünf Städte auf dem Beschlage auftreten?
2. Könnte das einen Hinweis auf irgendwelches geschichtliche Ereignis oder auf eine gewisse religionspolitische Verfügung enthalten?
3. Wann dürfte der Beschlag geprägt worden sein?

Nach der allgemein anerkannten Ansicht wurde der Beschlag zwischen 330 und 358, also in der Zeitspanne der Gründung Konstantinopels und des Unterganges von Nikomedien hergestellt. Laut der Annahme von A. Longprérier<sup>395</sup> wurde er spätestens in 350 verfertigt, denn derzeit erscheinen schon Roma und Constantinopolis als gleichberechtigte Partnerinnen nebeneinander sitzend auf den Münzen des Constantius II. Meinerseits messe ich der Gleichberechtigung der beiden Städte in diesem Falle keine übermässige Bedeutung zu. Das Präzisieren der Datierung erhoffe ich vielmehr durch eine Analyse der Szenen zu erreichen.

Hinsichtlich der Auslese der Städte scheint zunächst jene Erklärung an der Hand zu liegen, dass jede einzige der fünf Städte eine eigene Münzanstalt besass. Doch nicht alle fünf waren zu gleicher Zeit in Betriebe. Roma, Nicomedia und Siscia erschweren die Lösung nicht, denn in diesen Städten war die Münze ununterbrochen in Gang. Die Münzpräge von Karthago entfaltete dagegen ausschliesslich unter Diokletian und Konstantin dem Grossen Aktivität, die ersten Anfänge der Münzanstalt von Constantinopolis greifen gar nur in die Zeiten des Constantinus Magnus zurück.<sup>396</sup>

Also alle fünf Münzstätten waren zugleich nur unter dem Zepter Konstantins des Grossen in Betrieb. Das hätte die Bedeutung, dass der Beschlag zwischen 330 und 337 erzeugt werden sollte. Um der mythologischen Darstellungen willen könnte aber die Annahme nicht standhalten, dass der Beschlag ein Produkt des constantinischen Zeitalters gewesen wäre.<sup>397</sup> Daraus folgt, dass bei den Personifikationen der Städte die Münzstätten mit keinem überwiegenden Gewicht in die Waagschale fielen. Auf viel mehr Wahrscheinlichkeit dürfte der Einfall von C. Boeck Anspruch erheben, danach der Beschlag mit der Usurpation des Magnentius in Zusammenhang stünde.<sup>398</sup> Diese Hypothese bedarf zwar noch der Beweisführung, ihre Bestätigung möchte aber genügende Grundlage zur Klärung sämtlicher Darstellungen des Beschlages bieten. Die mythologischen Bilder vertreten — trotz ihrer Zugehörigkeit zum Kaiserkult — einen der religionspolitischen Richtlinien der constantinischen Dynastie entgegengesetzten Standpunkt. Magnentius war Heide, der „nur so hoffen konnte, den Widerstand gegen Constantius zu entflammen“.<sup>399</sup> Die christliche Gesinnung des Constantius kam hingegen vom Anfang seiner Regierung bis zum Ende unmissverständlich zum Ausdruck.<sup>400</sup>

Warum sind gerade diese Städte vorgeführt?

Die Anwesenheit Roms beansprucht keine Erklärung. Nicomedia und die neugegründete Constantinopolis versinnbildlichen den östlichen Teil des Imperiums, und die Sache mit den Augen eines Usurpators betrachtend, könnten sie Bestrebungen nach der Alleinherrschaft verraten. (Es wäre hier vielleicht nicht ohne Interesse zu bemerken, dass der Ausgangspunkt der diokletianischen Christenverfolgung gerade Nicomedia war.) Carthago und Siscia dürften die einzelnen Stationen an der Laufbahn des Magnentius bezeichnen. Ich zitiere die diesbezüglichen geschichtlichen Ereignisse:

(Jahr 350) „Am 18 Januar bemächtigte sich Magnus Magnentius in Gallien der Herrschaft, schon im Februar hatte er auch Italien gewonnen, wie daraus hervorgeht, dass er am 27 Februar einen neuen Praefecten für Rom ernannte, und bald darauf schloss sich ihm Africa an, von wo er seine Macht auch über die Cyrenaica ausdehnte.“<sup>401</sup>

(Jahr 351) „Wir finden den Magnentius in Poetovio, und seinen Gegner in Siscia; im weiteren Kriegsverlauf nahm Magnentius Siscia mit Sturm, gewann auch andere Plätze an der Save...“<sup>402</sup>

So mag Carthago die sich dem Magnentius anschliessende Provinz Africa symbolisieren, während Siscia von sich ein „beredtes“ Zeugnis gibt; mit der Erstürmung der Stadt gelangte nämlich Magnentius in den Besitz von einer Münzstätte, und so fand er zur Verfertigung der Beschläge Gelegenheit und offenbar auch Zeit, solange seine siegreichen Kämpfe sich an der Save fortsetzten.

Aus des bisherigen Belegstellen erzielen wir folgende Resultate:

1. Der Zeitpunkt der Herstellung des Beschlages fällt in den Zeitabschnitt zwischen der Einnahme von Siscia und der Schlacht von Mursa (28. September 351).

2. Der Beschlag wurde in Siscia verfertigt.

Die andere wichtige Komponente des Kaiserkultes ist die *consecratio*, deren Sinnbilder der in die Höhe steigende Adler, bei der Apotheose der kaiserlichen Damen der Pfau, der fliegende Genius, der den Verstorbenen zum Himmel entrückt, die Biga oder Quadriga, die von Pferden, beziehungsweise Elefanten fortgerissen werden, die Palme, der Kranz und der Götterthron verkörpern.<sup>403</sup>

Die *consecratio* wird von den christlich gesinnten Kaisern ebenfalls übernommen, aber in modifizierter Form. So besteht zwischen der heidnischen *consecratio* und ihrem christlichen Nachbild ein wesentlicher Unterschied, der „den Akt auch für die Christen annehmbar machte“.<sup>404</sup>

Die Leiche des Kaisers wurde nicht mehr verbrannt. Auf der Konsekrationsmünze ward weder Adler, noch Scheiterhaufen dargestellt, dagegen „aber ist die Quadriga abgebildet, in der der Verstorbene zum Himmel fährt, wo ihn eine aus den Wolken herabreichende Hand aufnimmt, ein Bild, das den Christen aus der Eliasgeschichte verständlich war“.<sup>405</sup>

Dessenungeachtet nahmen die Christen jene von den Kaisern gebrauchten Titel, die sich auf die Apotheose bezogen, als das zeitweilige Entgelt eines irdischen Sieges, ohne jeden religiösen Gehalt und eschatologischen Sinn, von durchaus formaler Natur hin.<sup>406</sup>

Bis jetzt nicht detaillierte Szenen sind die Sol-Quadriga des Beschlages № 26., die Victoria, sowie die Personifikation der Virtus Augusti auf dem Beschlage № 49. und die Personifikationen der Virtus und des Adventus Augusti des Beschlages № 19. Diese Darstellungen gliedern sich eindeutig dem Kreise des Kaiserkultes an und führen zu einer neuen Gruppe der Kästchenbeschläge über. In diese Gruppe reihe ich jene Beschläge ein, deren Darstellungen ohne Ausnahme den Kaiserkult betreffen. Diese nenn' ich offizielle oder profane Darstellungen.

### c) Personifikationen

Hierher gehörende Stücke: 4., 7., 10., 11., 27., 30., 51., 57.

Der auf der Abbildung 45/B. sichtbare Teil des Beschlages № 10. lässt nur eine ungewisse Deutung zu. Beiderseits der weiblichen Gestalt sind gerade die Attribute abgebrochen, deswegen halte ich ihre Bestimmung ohne eine haargenaue Analogie für unmöglich.

Das andere Stück mochte die Unterlage für eine verpfuschte Zeichnung der Victoria hergeben. Offensichtlich blieben die verschwommenen Umrisse der Platte infolge der Beschädigung von der Zeichnung weg, doch durch eine Vergleichung mit der Victoria-Gestalt des Beschlages № 40. sind die Ausfälle zu ersetzen.<sup>407</sup> (Abb. 45/C.)

Auf Grunde der Ähnlichkeit scheint die Annahme berechtigt zu sein, dass dies gleichfalls zum Baschlag № 17. gehören dürfte.

Das Kopf-Fragment des Beschlages № 30. mag der Teil einer Sol-Quadriga gewesen sein, denn das Haupt ist mit dem Diadem geschmückt, das allein dem Kaiser zustand,<sup>408</sup> auf den Beschlägen wird es sogar ausschliesslich von dem auf der Sol-Quadriga stehenden Kaiser getragen.<sup>409</sup>

Die auf den Beschlägen dieser Gruppe ersichtlichen Gestalten sind sozusagen alle personifizierte Figuren. Ihre Bedeutung enthüllt entweder die Tugenden des Kaisers, oder den Zustand des Reichs, so zum Beispiel *Abundantia*. Ihre Sinngebung verursacht auf universaler Ebene keine Schwierigkeiten, denn es ist allbekannt, dass *Abundantia* den Überfluss, *Victoria* den Sieg, die *Virtus Augusti* die persönliche Tapferkeit des Kaisers und so gegebenenfalls eine siegreiche Schlacht, der *Adventus Augusti* den zum Lohne des siegreichen Kampfes angeordneten Triumphzug, das Viergespann die mit dem Rang eines *divus* verbundene Apotheose des Kaisers anzu-

deuten pflegten. Die letzte Erklärung der Szenen kann also nur in Zusammenhang mit je einem konkreten geschichtlichen Ereignis für gesichert gelten. Die nun aufzuführenden geschichtlichen Ereignisse dürfen jedoch den Rahmen einer Hypothese nicht überschreiten. So könnten die auf den Beschlägen № 7. und 27. sitzenden Gestalten mit der Aufschrift [f]ELIX KA(rnuntum)<sup>410</sup> vielleicht aufs Kaisertreffen in Carnuntum hinweisen. Die zwei Beschläge sind — von den Randverzierungen abgesehen — gleichförmig. Auf dem Fundstück von Carnuntum (№ 7.) ist die Inschrift besser erhalten, auf dem von Intercisa dagegen das Bild der dargestellten Person, die in der Linken ein Blitzbündel hält, was dem Jupiter zukommt (№ 27.). Die Haltung der Beine ist zwar von ungewohnter Art, ich meine aber, dass so etwas kein Problem der Ikonographie, sondern eines der Werkstatt bedeute.

Eine zu beantwortende Frage erblicke ich darin, wieso ein mit einer Münzsorte des Constantius Chlorus geschmücktes Kästchen nach Pannonien verschlagen wurde, oder, wenn wir es als pannonisches Erzeugnis anerkannten, weshalb gerade ein Geldstück des Constantius Chlorus das Modell zur Verzierung hergeben musste. Weiterhin erachte ich hinsichtlich der Auswahl der Münzvorlagen für die Vorderseite und die Rückseite<sup>411</sup> jenes Argument nicht für einwandfrei, das A. Radnóti folgenderweise auseinandersetzt: „Die Verwendung von zwei, zeitlich voneinander fernstehenden Prägungen auf der Kästchenplatte kann so verstanden werden, dass der einzige Ansichtspunkt bei ihrer Inanspruchnahme auf der gleichen Grösse beruhte... Der Verfertiger des Beschlages benutzte die Münzplatten als Prägestempel, und daraus wird es klar, dass er zusammengehörende Vorder- und Rückplatten nicht gebrauchen konnte, weil er der dünnen und solcherart unhandlichen Münze einen Stiel anlöten musste, damit ein Prägestock zu seiner Verfügung stehe“.<sup>412</sup>

Der angegebene Grund kann nur in einem einzigen Falle bestehen, und zwar dann, wenn der Meister nur über eine einzige *foliis* des Constantius verfügt hätte. Wenn bereits zwei vorhanden gewesen wären, so hätte er gewiss die Lösung gefunden, dass der Stiel dem einen Geldstück auf die Vorderplatte, dem anderen auf die Rückplatte gelötet werden sollte, solcherweise wäre nämlich die Handhabung beider Platten derselben Münzsorte als Prägestempel auf keinerlei Hindernisse gestossen.

Das andere Problem hängt damit zusammen, ob es dem Werkmeister gestattet gewesen wäre die Auswahl unter den Prägestöcken bloss nach technischen und ästhetischen Richtlinien zu treffen.

Wenn das in seiner Macht gestanden hätte, dann hätte eben ein Geldstück von kleinerem Ausmass als Zierscheibe in Betracht gezogen worden sollen, denn eine Münze von solcher Grösse zerschneidet infolge der Verschmälerung der Platte die Zierlinie des mittleren Kreises. (Siehe Abb. 89.)

Wenn aber nicht, was auch den Vorschriften der Etikette des IV-ten Jahrhunderts gemäss wäre, die das Abbilden des Kaisers auf beliebigem Gegenstand und ohne hinreichenden Grund nicht zulässt, dann muss man jenseits der Darstellung einen ideologischen Hintergrund suchen, der jedoch nur in Kenntnis der geschichtlichen Lage und der Herstellungszeit des Kästchens zu ermitteln wäre.

Die ausführliche Analyse der Beschläge № 4. und 57. unternehme ich nicht, denn zur Erörterung ihrer geschichtlichen Umwelt ist das lückenhafte Material keineswegs hinreichend.

#### d) Christliche Motive

Ausschliesslich christliche Motive aufweisende Kästchenbeschläge: № 14., 21., 23., 58.

Obwohl die Thematik und der Charakter der Beschläge auch eine solche Gruppe erforderte, halte ich doch jene Annahme für erspriesslicher, danach es keine, ausschliesslich mit biblischen Motiven versehenen Kästchenbeschläge gegeben hätte, denn:

1. die exklusiv christlichen Darstellungen kommen ausnahmslos auf winzigen Bruchstücken vor, sind also das Gepräge des ganzen Beschlages betreffend nicht massgebend; es ist höchst wahrscheinlich, dass auf dem unversehrten Beschlag zumindest ein Motiv sich aus der klassischen Mythologie vorfand. Dafür gibt der Beschlag aus dem Castellum Mattiacorum Beispiel.<sup>413</sup> (Abb. 105.)

2. Im Falle des Beschlags № 58. gewinnt diese Hypothese durch das Vermerk von Aladár Radnóti, des Leiters der Ausgrabungsarbeiten eine Stütze: „Im auf-

gebrochenen Sarkophag fanden wir Kästchenbeschlag-Fragmente, *unter ihnen* eine altchristliche Darstellung: Jesus erweckt den Lazarus".<sup>414</sup>

Umstrittene Darstellungen: № 23. und 58.

№ 23.: Von der Aufschrift des Beschlages sind — wegen der fragmentarischen Erhaltung — nur die Buchstaben ZESU übriggeblieben, was mittels anderer unversehrt gebliebener Inschriften und Darstellungen auf ZESU[s Christus] zu ergänzen ist.<sup>415</sup> (Abb. 106.) Also ist die Identität der auf dem Beschlage dargestellten Person genau bestimmbar. Es ist ebenfalls gewiss, dass irgendeine Wundertat Christi vorgeführt wird, denn auf dem Beschlag ist in seiner erhobenen Rechten noch ein wintiges Stück des wunderwirkenden Stabes sichtbar. Die weitere Bestimmung der Szene entschlüpft aber dem Bereiche der Möglichkeiten, denn wie der Stab, so auch die Aufschrift konnten bei zahlreichen Wundern angewandt werden.

Beim Beschlag № 58. bedeutet nicht der Gehalt der Darstellung, sondern ihr Wie das Problem. Die umstrittene Sache ist das in der Rechten Christi gehaltene Objekt, das von Z. Kádár als Schlange interpretiert wurde und in Anbetracht dessen mit den Darstellungen des „Asklepios-Aesculapius“, sowie der „Hygieia-Salus“ in eine Parallele gestellt ward. Aus diesem Grunde meint er es bestätigt, dass wir da „mit einem eigentümlichen heidnischchristlichen Synkretismus zu tun haben“.<sup>416</sup> Die Parallele mit Asklepios-Hygieia wähne ich einigermaßen überspannt, in erster Linie deshalb, weil ihren Ausgangspunkt eine Hypothese bildet, dass nämlich der fragliche Gegenstand eine Schlange sei. Auf dem Beschlage fehlt der Kopf „der Schlange“. Gegenüber den üblichen Schlangen-Darstellungen sind erhebliche Differenzen dieser Prägung anzumerken. Die Unterschiede ergeben sich teils aus der gesamten Linienführung des „Schlangenleibes“, teils aus den sonst immer veranschaulichten Schuppen, die in diesem Falle gleichfalls fehlen. Wenn wir's annähmen, dass der letztere Fehlbestand nur einem technischen Missgriff anzurechnen sei, dann könnte man den umstrittenen Gegenstand auch als eine verpfuschte Gewandfalte verbuchen, wie diese Version bereits in den Auseinandersetzungen von Z. Kádár aufgetaucht war.<sup>417</sup> Und eben weil ein technischer Fehlgriff den mannigfaltigsten Sinndeutungen ein breites Feld offen lässt, dürfte er an die ikonographische Interpretation kein hinreichendes Argument abgeben.

Anstatt der ikonographischen Analyse einzelner biblischen Szenen möchte ich ein solches Problem anregen, dass bei der Beurteilung der christlichen Zugehörigkeit eines Objekts von entscheidender Bedeutung ist. Und das sind die Buchstaben XP. Der allgemeinen Ansicht nach wären sie abgekürzte Form von „Χριστος“, insofern wiese ihre Anwesenheit auf die christliche Überzeugung des Inhabers der Sache hin, womit sich der Anspruch verbindet der berührten Darstellung einen christlichen Sinn unterzuschreiben. Wenn wir jedoch den Gebrauch des Buchstabenpaares XP auf griechischen Inschriften prüfen, dann wird es ersichtlich, dass es nicht nur nach 323, und nicht ausschliesslich in christlichen Texten vorkommt.<sup>418</sup> Besonders interessant ist sein Erscheinen auf den Münzen des Traianus Decius,<sup>419</sup> der von 249 bis 251 regierte und zu den Christenverfolgern gehörte. Daraus folgt, dass es bereits vor Konstantin dem Grossen bekannt und gebraucht war, er fand in ihm nur — wahrscheinlich um die Gewogenheit seiner christlichen Soldaten zu sichern und so seine Ziele zu fördern — das geeignete Propagandamittel. Also gehört das Buchstabenpaar XP ebenfalls zu den vom Heidentum übernommenen Motiven und so mochte es vom Milieu der Darstellung angestrahlt entweder eine christliche, oder eine heidnische Färbung erhalten. Dafür wird das beste Beispiel vom Mosaik zu Hinton St. Mary geliefert.<sup>420</sup> Danach bleibt noch das Problem übrig, was für ein Sinn dem Komplexe XP in der heidnischen Ikonographie zukam.

Die monogrammatisch allbekannte Form (✱) des Buchstabenpaares XP entsteht aus der Ligatur zwei griechischer Lettern und wird in der griechischen Epigraphik zur Abkürzung solcher Wörter gebraucht, in denen die zwei Buchstaben nebeneinander stehen (XP — PX). Man sollte also solch ein Wort aufstöbern, das mit der Ligatur ✱ abzukürzen ist und dabei so eine Person oder Sache bezeichnet, die für die Heiden beinahe so viel bedeutet hat, wie für die Christen Christus.

Mein diesbezüglicher Anschlag und die dazugehörige Beweisführung überschreiten den Rahmen dieses Aufsatzes.

## e) Übriges

Bruchstücke mit Tierdarstellungen: № 1., 5., 22., 32., 47., 59. Diese sind sicherlich alle — mit Ausnahme des 1-en — Fragmente von Tierfriesen und gehören annehmlich zu den Tierkampfszenen, wie sie auf den meisten Beschlägen heimisch sind.

Der Tierkampf, die Jagd könnten den Herrscher, „als den Besieger der wilden Tiere“<sup>421</sup> versinnbildlichen, doch dürften auch dem Christus-Imperator als Symbole dienen.<sup>422</sup>

Dieser Gruppe kann man die aus ikonographischem Gesichtspunkt gleichgültigen Randverzierungen zugesellen, und zwar № 29., 36—39.

Der Beschlag № 35. kann keiner Gruppe angegliedert werden. Er ist in technischer Hinsicht deshalb von Interesse, weil das durch Punzieren erzeugte Muster keine gewölbte, sondern eine gehöhlte Oberfläche gezeitigt hat.

Die Gestalt der Platten ist gleichfalls ungewöhnlich, denn in ihr kommt — von den übrigen Beschlägen abweichend — das Gesetz der Kongruenz zur Geltung, woraus folgt, dass die Platten nach streng bestimmten Massen, einem gewissen Zwecke entsprechend zugeschnitten werden mussten. So ein Anspruch und Bestreben ist bei Kästchenbeschlägen nicht zu beobachten. Eben deswegen halte ich diese Objekte nicht für Kästchenbeschläge. Vielmehr dürften sie Beschläge für eine Schwertscheide sein. Diese Ansicht wäre durch die Bearbeitung der Ränder unterstützt, vermittelt deren die Beschläge einer Leitschiene angepasst wurden.

Ethnisch stehen sie wahrscheinlich mit den Hunnen in Zusammenhang, denn „ihre treffendsten Ebenbilder sind unter den in der Sowjetunion freigelegten hunnischen Grabfunden zu entdecken“.<sup>423</sup>

## ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> *Geld*: Cic. off. 2, 52; CIL V 4057, 9; VI 1600; VIII 2557; XI 4389 und 4391; XIV 2112; Papin. dig. 17, 2, 82; Paul. dig. 15, 1, 52; Scaev. dig. 13, 5, 26; Ulp. dig. 42, 1, 15, 12; Gell. 1, 16, 9; Hor. sat. 1, 1, 67; Iuv. 1, 89; 3, 143 und 181; 6, 363; 10, 25, 13, 74; Mart. 5, 52, 1; 8, 44, 10; Plin. epist. 3, 19, 8; — *der wertvollste Teil des Vermögens*: Paul. dig. 1, 15, 3, 2; — *Wertsachen*: Claud. 18, 194; Colum. 8, 89; — *Kleider*: Cato, agr. 11, 3; 98, 1; Paul. dig. 16, 3, 26 (dasselbst wird als eine in der *arca* verstaubare Sache auch das „*instrumentum*“ erwähnt); Hor. sat. 2, 3, 118; — *Weihrauch*: Gloss. III, 302, 13; — der Ausdruck *ex arca*: Hilfeleistung = *ὑπερ ὠφελείας* Gloss. III, 483, 33 (Hinweis aufs Geld).

<sup>2</sup> Thesaurus II unter dem Stichwort *arcula*: ornamenta, myrrha, Weihrauch, Geld, Kleider, Obst, Pfeil, Sarkophag, Bestandteil einer Wasserleitung.

<sup>3</sup> *Brot*: Verg. Aen. 1, 701; 8, 180; Iuv. 5, 74; Val. Fl. 1, 254; Anth. 7, 10; Stat. Theb. 1, 523; Gloss. III, 653, 11; Vulg. gen. 40, 16; exod. 19, 32; lev. 8, 31; — *Speise*: Hor. sat. 2, 6, 105; — *Obst*: Prop. 3, 13, 28 oder 4, 13, 28 der Numerierung gemäss; Ov. met. 8, 675; fasti 2, 650 (zum Opfer gebracht) — *Blumen*: Colum. 10, 277; Fulg. myth. 1. praef. p. 7, 15 (ed. Teubner, Lipsiae 1898) — *pagula*: Verg. georg. 4, 280; — *Öl*: Pall. 12, 17, 1; — *res sacrae*: Ov. met. 2, 713.

<sup>4</sup> Thesaurus III. *capsella*: zu Förderung und Aufstapeln des Getreides: Ulp. dig. 33, 7, 12, 1.

<sup>5</sup> *legatum*: Ulp. dig. 32, 52, 9; — *Geld*: Iuv. 1, 89; — *Schulgeräte*: Hor. sat. 1, 6, 74.

<sup>6</sup> 14, 259.

<sup>7</sup> 11, 26.

<sup>8</sup> Böcking, oc. X; — Seeck, oc. XI.

<sup>9</sup> Böcking, oc. XI — Seeck, oc. XII.

<sup>10</sup> Siehe Anm. 1.

<sup>11</sup> Zum Beispiel Darstellung eines Hohenpriesters, Calza-Nash, 1959. T. 120.

<sup>12</sup> Siehe Anm. 1. und 2.

<sup>13</sup> Habel, PWRE II 425.

<sup>14</sup> Paul. Fest. p. 45.

<sup>15</sup> Iuv. 5, 74; Hor. sat. 2, 6, 105.

<sup>16</sup> Lateinische Bezeichnungen des Korbes: *corbis*: im allgemeinen Sinn; — *quasillus*: zum Verwahren der Spinngeräte — *sporta*: Handkorb, in diesem wurden Geschenke entsandt; derselbe war der Korb des zweiten Brotvermehrungswunders (Matth. 15, 37; Marc. 8, 8); — *scirpiculus*: er wurde aus Binsen geflochten und hauptsächlich bei der Fischerei gebraucht; — *panarium*: Brotkorb; — *colum*: ein zum Durchsiehen des heurigen Öls und Weins gebrauchter Korb; — *calathus*: aus Weidenruten geflochten. Arbeitskorb der Frauen; zum Bewahren von Obst, Blumen, Käse dienender Korb; — *cophinus*: der Korb des ersten Brotvermehrungswunders (Matth. 14, 20; Marc. 6, 44; Luc. 9, 17, Ioh. 6, 13); — *canistrum* — in gewissen Fällen mag auch die *cista* hergezählt werden.

<sup>17</sup> Gloss. V, 444, 22; Calathus cophinus vel canistrus. — Prop. 3, 13, 28 oder 4, 13, 28 der Numerierung gemäss.

<sup>18</sup> Gloss. V, 174, 25: canistrum sporta.

<sup>19</sup> Es scheint nämlich so, dass der im alltäglichen Leben benutzter Korb *canistrum* und *calathus* gleicherweise gewesen sein dürfte, dagegen die Feldprodukte und die *sacrae* zum Opfer im *canistrum* getragen worden wären (z. B. Ov. fasti 2, 650; met. 2, 713; Verg. Aen. 8, 180). Ich glaube, dass die Angabe von Hieronymus ebenfalls so zu bewerten sei, wenn er schreibt: nihil illo ditis, qui corpus Domini canistro vimineo, sanguinem in vitro ferebat. (epist. 125, 20 PL 22, 1085)

- <sup>20</sup> Gloss. V, 354, 24. *capsella vas rotundum et longum*.
- <sup>21</sup> Böcking, oc. XI; Seeck, oc. XII.
- <sup>22</sup> Forcellini, III, Stichwort *loculus*.
- <sup>23</sup> Ebenda.
- <sup>24</sup> *Mensch*: Gell. 7, 4, 4; — *Buch*: Paul. dig. 33, 10, 3, 1 und 2; Plin. epist. 2, 17, 8; — *legatum*: Ulp. dig. 32, 52, 9; — *armamentum*: Paul. dig. 33, 10, 3, 1 und 2; — *omnes res*: Ulp. dig. 47, 2, 21; Iuv. sat. 7, 11; — *zum Aufstapeln geeignete Stelle*: CIL VI 1600 und 33 747; — *Kleider*: Paul. dig. 33, 10, 3, 1 und 2; — *res sacrae*: Cic. Verr. 4, 27; — *der wertvollste Teil des Vermögens*: Paul. dig. 1, 15, 3, 2.
- <sup>25</sup> *armamentum*: Paul. dig. 33, 10, 3, 1; — *crocottae dens*: Plin. n. h. 8, 107; — *Obst*: Mart. 11, 8, 3; — *Buch*: Cic. dic. in Caec. 51; Paul. dig. 33, 10, 3, 1; Hor. epist. 2, 1, 268; sat. 1, 4, 22; 1, 10, 63; Iuv. 10, 117; — *Kleider*: Paul. dig. 23, 10, 3, 1; — *vasa fictilia*: Plin. n. h. 15, 65.
- <sup>26</sup> *Schnecke, Eidechse*: Plin. n. h. 30, 102; — *Buch*: Catull. 68, 36; — *res sacrae*: Gell. 10, 15, 14.
- <sup>27</sup> *cista mystica*: Catull. 64, 259; CIL VI 344; 13 454; Ov. ars 2, 609; — *Mensch*: Apul. met. 9, 42; Iuv. 6, 44; Macr. sat. 1, 11, 21; Ov. met. 2, 554; — *Obst*: Plin. n. h. 15, 60; — *Rüben*: Colum. 12, 56, 2; — *Buch*: Iuv. 3, 206; — *Öl*: Mart. 13, 36; — *res sacrae*: Apul. met. 6, 2; 11, 11; Firm. err. 6, 5; — *suffragium*: Plin. n. h. 35, 31; — *Reisekoffer*: Hor. epist. 1, 17, 54.
- <sup>28</sup> *armarium distegum* — CIL VI 1600; ein Mensch kann darin gleichfalls Platz finden: Gell. 7, 4, 4; die Behältnis-Rolle des *armarium* nachdrücklich betont: Plin. epist. 2, 17, 8; „non legendos libros, sed lectandos capit“. Betreffs der *cista* siehe Anm. 27.
- <sup>29</sup> Iuv. 3, 206.
- <sup>30</sup> Ov. met. 2, 554; Plin. n. h. 15, 60; Colum. 12, 56, 2.
- <sup>31</sup> Plin. n. h. 16, 209.
- <sup>32</sup> Mau, PWRE III 2591 ff.
- <sup>33</sup> Die Unterscheidung der *capsa* und der *capsula* dürften wir meiner Ansicht nach auf ihre Ausmasse beschränken, von der *arca* und der *arcula* abweichend (in der *arcula* bewahrt man Kleider: Sen. dial. 9, 1, 5; epist. 92, 13; Colum. 12, 47, 5; — Sarkophag; Marcian. dig. 11, 7, 39; 48, 13, 12, 1), bei denen das Diminutiv nur die grammatische Form des Wortes betrifft, die tatsächliche Ausführung bezeichneten Gegenstandes jedoch nicht.
- <sup>34</sup> Plin. n. h. 16, 229; *fagus . . . capsisque ac scriniis sola utilis . . .*
- <sup>35</sup> Gloss. II, 338, 13; II, 546, 16; — Ov. trist. 1, 1, 106: *curva scrinia*.
- <sup>36</sup> Birt, 1913. Das Kapitel unter dem Titel: Aufbewahrung der Rollen.
- <sup>37</sup> Mau, PWRE III 1553.
- <sup>38</sup> Hor. sat. 1, 1, 120; epist. 2, 1, 113; Ov. ex Pont. 1, 24; Plin. n. h. 7, 94; Plin. epist. 10, 65, 3; Sallust. Cat. 46, 6; Sen. de ira 2, 23, 4.
- <sup>39</sup> Hist. Aug. Alex. 31, 1.
- <sup>40</sup> Plin. n. h. 7, 108; 13, 3.
- <sup>41</sup> Symm. IV. ep. 33.
- <sup>42</sup> 7, 108, an 13, 3 kommt das *scrinium* ebenfalls unter den von Darius erbeuteten Schätzen vor.
- <sup>43</sup> Ulp. dig. 34, 2, 25, 10.
- <sup>44</sup> Zur Erleichterung schreib' ich zukünftig immer nur *arca*, doch es handelt sich dabei ums Duo *arca* — *arcula*. Im Text werden die fraglichen hölzernen Dosen mit „ARCA“ wiedergegeben. Bevor ich mich die Verwendung der „ARCA“ zu erörtern unterfinde, mache ich die mit der Frage zusammenhängenden bisherigen Ansichten bekannt. Im weiteren werde ich mich nicht auf die einzelnen Wissenschaftler gesondert berufen.
- Alföldi, M., 1957. S. 404: „Sie war ein Hochzeitsgeschenk“. — Barb, 1950. S. 188: „Eine Kleider und Schmucksachen enthaltende Dose“ — Bánki, 1967—68. S. 239: „Annehmbar für die Bewahrung von Toilettenartikeln gebraucht“ — Burger, 1962. S. 132 Anm. 90: „Das Kästchen war mit speziellen eisernen Hausgeräten zum Vorschein gekommen“ — Burger, 1962. S. 132: „Wir halten es nicht für ausgeschlossen, dass in die *scrinia* wichtige, die gesellschaftliche und materielle Lage entscheidend beeinflussende, aus Papyrus verfertigte Dokumente verschlossen wurden. Da es sich um eine charakteristisch weibliche Beigabe handelt, denken wir an die mit der Ehe zusammenhängenden Schriftstücke. Es könnte das *volumen nuptiae*, das Heiratsdokument zur Sprache kommen, das vielleicht in ein als Verlobungsgeschenk zu diesem Zweck erhaltene Prunkkästchen verschlossen wurde. Dagegen wird das *volumen nuptiae* auf Grabsteinen der römischen Zeit mit Nachdruck in der Hand des *paterfamilias* dargestellt, trotzdem könnte man's annehmen, dass das Schriftstück nach dem Tode der Gattin ins Kästchen verschlossen mit ihr beigesetzt wurde. Es dünkt mich aber wahrscheinlicher, dass der dokumentarisch fixierte Vertrag der die vermögensrechtliche Lage des Gatten gleichfalls entscheidend beeinflussenden Mitgift, der „*dos*“ bei der Hochzeit in eine Büchse gelegt wurde. Wir meinen, dass das Brautpaar das *scrinium* als Hochzeitsgeschenk empfangen hatte, eventuell bescherte es der Gatte der Gattin, oder umgekehrt. In diesem bewahrten sie während ihrer Ehe den auf Papyrus ausgestellten Vertrag der *dos*. Im Falle, wenn die Frau früher stirbt, als ihr Gemahl, lässt der Gatte — nach Befriedigung der berechtigten Familienmitglieder — vor der Verwandtschaft das Schriftstück feierlich ins *scrinium* setzen, verschliesst die Büchse sorgfältig und lässt sie mit der Gattin begraben, dadurch jedem weiteren Rechtskonflikt vorbeugend. Dass die *scrinia* mit der Ehe verknüpft sind, das wird auch in Zusammenhang mit einem neuestens besprochenen Fundstück von Raetien bewahrt.“ „Natürlich könnte auch der bisher am häufigsten vorgebrachte Gedanke ihr gutes Recht haben, insofern dass die *scrinia* Juwelendosen wären . . .“ — Burger, 1968, S. 27 „Der Gebrauch der Kästchen stand in ritueller Verbindung mit dem Kult der Iuno Lucina“. — Engemann, 1908/A. S. 245; 1908/B. S. 362: Juwelendose; — Engemann, 1908/A. S. 248; 1908/B. S. 365: Er stellt das Vorkommen von Geld im Kästchen in Abrede. Erkennt nur eine einzige Ausnahme an, und die wäre das Kästchen von Capua. Láng, 1941, S. 180: Kleider und Geschmeide wurden darin verwahrt. — Póczy, 1964, S. 183: Es enthielt Toilettenartikel. — Póczy, 1964, S. 186: Im Kästchen waren Pantoffeln für die Verstorbene, Geräte des Totenkultes. — Radnóti, 1957, S. 248: Der allgemein angenommenen Ansicht nach war es eine Juwelendose, —

Ebenda, S. 250: Man kann nicht annehmen, dass es ausschliesslich eine Juwelenbüchse gewesen wäre. Es dürfte verderbliches Material darin gesteckt haben, vielleicht wären Schuhe anzunehmen. Sie spielten auch als Geschenke Rolle. Wir können von der einheitlichen Verwendung der Kästchen nicht sprechen. — Ebenda, S. 255: Es war eine Juwelendose. — Radnóti, 1958, S. 96: Es war ein Hochzeitsgeschenk. — Rhé, 1907, S. 191: Seiner wird meistens als einer Schmuckdose gedacht, eventuell war es ein dem Toten zwecklos beigelegtes Objekt. — Stucchi, 1949—50, S. 21: Es war ein Hochzeitsgeschenk. — Supka, 1913, S. 190: Es diente ausgesprochen Begräbniszwecken. — Volbach, 1921, S. 21; Es wurde fürs Grab verfertigt. — Werner, 1941, S. 13: Es war eine Schmuckkassette.

<sup>45</sup> Siehe Anm. 1.

<sup>46</sup> Sen. contr. 7, 6, 10; Ulp. dig. 19, 2, 19, 5; Papin. dig. 39, 5, 31, 3; Paul. dig. 47, 2, 22, 1.

<sup>47</sup> Ulp. dig. 32, 52, 9.

<sup>48</sup> Paul. dig. 16, 3, 26.

<sup>49</sup> Mart. 1, 6, 15; Suet. Tib. 63.

<sup>50</sup> CIL V 4057, 9.

<sup>51</sup> Gai. dig. 3, 4, 1, 1; Papin. dig. 17, 2, 82; CIL XIV 2112.

<sup>52</sup> Thesaurus II S. 438.

<sup>53</sup> Habel, PWRE II 427 ihre detaillierte Ausführung und Literatur.

<sup>54</sup> Vulg. num. 10, 33; deut. 10, 8; 31, 9; 31, 25; regum II, 15, 24; regum III, 8, 21; Ios. 3, 6.

<sup>55</sup> Vulg. exod. 25, 22; num. 14, 44.

<sup>56</sup> Vulg. regum I, 4, 13; 5, 3—4; 5, 7; 6, 8; 6, 11; 6, 15; regum III, 2, 26; par. II, 24, 8; 24, 10.

<sup>57</sup> Vulg. gen. 6, 14—16; 7, 1; 7, 15; 8, 4; 8, 9—10; Luc. 17, 27; Paul. hebr. 11, 7; I Petr. 3, 20.

<sup>58</sup> Isidorus: Noe per omnia omnesque actus eius Christum significat. Arcam instruxit Noe, Ecclesia construitur a Christo. — Das Zitat übernahm ich von P. F. Garucci, der das Problem ausführlich behandelt (z. W. Bd I. S. 319. ff.)

<sup>59</sup> I Esra 7, 21.

<sup>60</sup> regum IV, 12, 10.

<sup>61</sup> Gesenius (1833) gibt diese Deutung, doch es ist zu bemerken, dass in der Vulgata „gazo-phylacium“ steht, das eigentlich die Übernahme des griechischen Wortes *ζαζοφυλακίον* (spezielle Bezeichnung des Tempelschatzes) ohne Übersetzung bezeugt.

<sup>62</sup> Thesaurus II das Stichwort *arca* an S. 433 beginnend.

<sup>63</sup> Siehe Anm. 8—9. und Abb. 1—2.

<sup>64</sup> Vgl. S. 7.

<sup>65</sup> Vgl. S. 7.

<sup>66</sup> Gehört zum Kreise der *res sacrae*.

<sup>67</sup> Von einem Kästchenbeschlage von Brigetio schreibt das Bulletin der Ausgrabungen: „Im Kästchen befanden sich eine aus Bronzeplatte verfertigte Dose mit drei Fächern, ein silberner Löffel, eine knöcherne Nadel mit eckigem Kopf und mehrere aneinandergeliebte Bronzemünzen“. (Bar-kóczi, 1968, S. 81)

<sup>68</sup> Barb, 1950, S. 187, Abb. 63. Anm. 10.

<sup>69</sup> Schumacher, 1963, S. 205. In diesem Artikel unterstützt er seine angeführte Behauptung mit einer umfangreichen Literatur und einem reichhaltigen Bildmaterial. (Mit der Frage befasst er sich von S. 203 an.) Eines der hier angeführten Bilder ist auch bei Schumacher zu finden. (In diesem Aufsatz: Abb. 23.)

<sup>70</sup> Radnóti, 1958, Abb. 2—3.

<sup>71</sup> Rhé, 1907, S. 191 — Supka, 1913, S. 190 — Volbach, 1921, S. 21.

<sup>72</sup> Wahrscheinlich das Fundstück von Felcsuth.

<sup>73</sup> Ausführliche Erörterung bei Bihlmeyer, 1962, S. 134 ff. im Kapitel: „Das religiös-sittliche Leben“.

<sup>74</sup> Vulg. exod. 25, 1; 15, 10; 25, 21—22.

<sup>75</sup> Vulg. gen. 9, 8—9.

<sup>76</sup> RIC IV (1949) S. 85, № 120, T. VII, 9.

<sup>77</sup> Ebenda S. 85, № 121. —

<sup>78</sup> Ebenda S. 85, № 122. —

<sup>79</sup> Ebenda S. 94, № 205. —

<sup>80</sup> Ebenda S. 94, № 206. —

<sup>81</sup> Ebenda S. 94, № 207. —

<sup>82</sup> Alföldi, A. 1955, 131 ff.

<sup>83</sup> CIL XIII 6386, c. — Esperandieu, XI (1931), S. 322, № 496.

<sup>84</sup> Ausführliche Behandlung im ikonographischen Abschnitt. (S. 27. f.)

<sup>85</sup> Cypr. de laps. 26.

<sup>86</sup> Diese Folgerung hat auch D. V. Schultze gezogen, die *arca* jedoch mit einer walzenförmigen Elfenbeinbüchse identifiziert. (1895, S. 275).

<sup>87</sup> Weshalb sie die Eucharistie nach Hause tragen mussten, dass entspringt dem liturgischen Brauch des christlichen Altertums und hängt mit der Ausbildung der Messe zusammen. Diesbezügliche Werke mit reichen Literatur- und Quellenangaben: Jungmann, 1932; — Bihlmeyer, 1962, S. 124; — Radó, 1966, S. 512 ff.

<sup>88</sup> Es ist zu bemerken, dass die Kommunion unter beiderlei Gestalt bis zum XI-ten Jahrhundert Sitte war. (Mündliche Mitteilung von P. Radó)

<sup>89</sup> Klauser, LThK I S. 373.

<sup>90</sup> Buschhausen — Lenzen, 1965, S. 202 ff.

<sup>91</sup> Schneider, 1884, S. 167 ff. T. VII. Kraus, 1890, S. 97. f. Achelis, 1921, S. 69; — Volbach, 1921, S. 81 f. T. IV. 85. — Volbach, 1925, S. 30; — Behrens, 1950, S. 27; — Cüppers, 1963, S. 56, T. 11. 2. — DACL II, 2, S. 3291, Abb. 2368—72.

<sup>92</sup> Buschhausen, 1962/63, S. 162 f.

- <sup>93</sup> Siehe Anm. 89.
- <sup>94</sup> Laczkó—Rhé, 1912, S. 76, Abb. 11, 17. — Thomas, 1964, S. 106, T. LXXXIII. — Topográfia, 1962, T. 16, S.
- <sup>95</sup> Topográfia, ebenda.
- <sup>96</sup> Abb. 11, 17.
- <sup>97</sup> Inventarnummer: 55. 241. 329 (Sie stimmt mit der Nummer des Beschlags von Baláca überein) — Rhé, 1906, S. 21, Abb. 16. — Thomas, 1959, S. 35; — Topográfia, 1962, S. 96; Thomas, 1964, S. 48, T. XV.
- <sup>98</sup> Laczkó—Rhé, 1912, S. 74.
- <sup>99</sup> Ebenda — die genaue Übertragung dagegen bei Thomas (1964, S. 106)
- <sup>100</sup> Rómer, 1876, S. 176 ff. — Hampel, 1881, S. 144; — Engelmann, 1908/A., S. 243; 1908/B., S. 377; — Laczkó—Rhé, 1912, S. 11; — Supka, 1914, S. 11 ff. — Kuzsinszky, 1920, S. 178 f. Abb. 216; Marosi, 1936, S. 113. — A. Marosi spricht hier zwar vom Lovasberényer Beschlag, doch ist es gewiss, dass man darunter den Fund von Balatonlovas verstehen sollte, weil auch L. Nagy unter das Photo des Beschlages „Lovasberény“ geschrieben hat. L. Nagy, 1936, Abb. 16. — Radnóti, 1957, S. 272.
- <sup>101</sup> Rómer, 1876, S. 176.
- <sup>102</sup> Laczkó—Rhé, 1912, S. 11; — Kuzsinszky, 1920, S. 178.
- <sup>103</sup> Rómer, 1876, S. 176.
- <sup>104</sup> Ebenda.
- <sup>105</sup> Ebenda.
- <sup>106</sup> Eine Rekonstruktion versuche ich nur in jenem Fall, wenn die zur Verifikation erforderlichen Beschläge in genügender Anzahl zu meiner Verfügung stehen. Die Grundlage der Rekonstruktion bilden teils die auf den Denkmälern der Skulptur oder der Wandmalerei erhaltenen Darstellungen, teils die samt ihrem Holzmaterial zu Tage geförderten Beschläge von gutem Erhaltungszustand.
- <sup>107</sup> 1920, S. 178, Abb. 216.
- <sup>108</sup> 1876, S. 178.
- <sup>109</sup> Ebenda.
- <sup>110</sup> Ebenda — Es ist noch zu bemerken, dass B. Kuzsinszky das Tibien-Fragment und das zum 2A gehörende Medaillon-Bruchstück mit der Darstellung des Bellerophon auf den Deckel versetzt. (1920, S. 178)
- <sup>111</sup> 1876, S. 177.
- <sup>112</sup> Ebenda.
- <sup>113</sup> Ebenda S. 178 f.
- <sup>114</sup> 1920, S. 178.
- <sup>115</sup> 1914, S. 11.
- <sup>116</sup> 1920, S. 178.
- <sup>117</sup> Siehe ihre in der Anm. 100. zitierten Werke. Auffallenderweise führen sie beide den Beschlag als unveröffentlicht an, doch das beruht offensichtlich auf einem Irrtum und wir brauchen deswegen nicht an einen anderen Beschlag denken. Der Irrtum dürfte daraus entstanden sein, dass F. Rómer den Fund ohne Abbildung veröffentlicht hatte.
- <sup>118</sup> 1957, S. 272.
- <sup>119</sup> Wegner, 1966, S. 97 und 101.
- <sup>120</sup> Ebenda, S. 100.
- <sup>121</sup> Mahler, 1902, S. 24 ff. ein genauer Ausgrabungsbericht; — Hampel, 1902, S. 42, Abb. 12; — Engelmann, 1908/A, S. 244; — Engelmann, 1908/B, S. 359; — Supka, 1913, S. 168, Abb. II. — Láng, 1933, S. 333; — Paulovics, 1935, S. 81, Abb. 64. — Nagy, L., 1936, Abb. 7. — Nagy, L., 1938, S. 88; — „Vezető“, 1938, S. 97, Abb. 133. — Kádár, 1939, S. 21 und 34; — Radnóti, 1955, S. 182; — Radnóti, 1957, S. 276; — Bánki, 1967—68, S. 239; — Kádár, 1969, S. 194 ff. Abb. 5.
- <sup>122</sup> Mahler, siehe Anm. 121., Zeichnung des Grabs siehe Abb. auf S. 25.
- <sup>123</sup> Ebenda, S. 28.
- <sup>124</sup> Ebenda, S. 26.
- <sup>125</sup> Ebenda, S. 28.
- <sup>126</sup> Supka, 1913, S. 168; ihm gegenüber halten R. Engelmann (1908/A, S. 244) und J. Hampel (1902, S. 40, Abb. 11.) die Prägung für eine Darstellung von Joseph und seinen Brüdern.
- <sup>127</sup> Mahler, 1902, S. 26; — Hampel, 1902, S. 44 ff. Abb. 14—15. — Engelmann, 1908/A. S. 244 f. — Engelmann, 1908/B. S. 358 f. — Kuzsinszky, 1923, S. 71; — Radnóti, 1957, S. 257, 272, 281, 289; — Barkóczi, 1968, S. 83.
- <sup>128</sup> Hampel (1902, S. 47) bietet keine Bestimmung. Seine Beschreibung gebe ich wortgetreu wieder: „Auf einem Felsen rechtswärts sitzende, nach links blickende Frauengestalt, in ihrer Rechten Thyrsos. In der linken Ecke lagert ein rechtsgerichtetes Tier“.
- <sup>129</sup> Engelmann, 1908/A. S. 244; — Engelmann, 1908/B. S. 358.
- <sup>130</sup> Hampel, 1902, S. 44.
- <sup>131</sup> Man muss dessen gewahr werden, dass Hampel die Darstellung 4I schon als Dea Roma bezeichnet (Ebenda, S. 47).
- <sup>132</sup> Ebenda, S. 46.
- <sup>133</sup> RIC IV. 1. S. 32, № 60. T. II. 6; — BMC IV. S. 85, № 592, T. 12, 18.
- <sup>134</sup> Hampel, 1902, S. 47; — Engelmann, 1908/A. S. 245; — Engelmann, 1908/B. S. 359.
- <sup>135</sup> RIC IV. 1. S. 109, № 145. a. T. VI, 9; eine, zwischen 198 und 200 in Rom geprägte Münze des Septimius Severus, AR: Rv. VIRT AVGG — „Virtus standing l., holding Victory and spear, l. hand resting on shield on ground“ Kellner, 1954, T. 11, Katalogus 1091. Ov. MAXIMINVS NOB CAES, Rv. VIRTUS AVGG ET CAESS NN — „Mars 1. steht u. Victoria, Speer und Schild 1.“ — in 305—306 zu Aquileia gemünztes Geld.
- <sup>136</sup> Siehe Anm. 127.
- <sup>137</sup> Mahler, 1902, S. 26 und 28; — Hampel, 1902, S. 47; — Engelmann, 1908/A. S. 245; — 1908/B. S. 359. — Er schreibt nur, dass gar wenige Fragmente daraus übriggeblieben wären.

- <sup>138</sup> Mahler, 1902, S. 26.  
<sup>139</sup> 1902, S. 47.  
<sup>140</sup> Hampel, 1881. Auf Grunde der Seiten 144 ff. wurde die Trennung bewerkstelligt.  
<sup>141</sup> Stucchi, 1949—50, S. 20 ff. Abb. 5.  
<sup>142</sup> Groller, 1906, S. 94, Abb. 49. — Radnóti, 1957, S. 270 f.  
<sup>143</sup> Ergänzung von Groller, 1906, S. 94.  
<sup>144</sup> Groller, 1902, S. 107, Abb. 20. b. — Kubitschek—Frankfurter, 1904, S. 56. Abb. 75.  
<sup>145</sup> Siehe Anm. 144.  
<sup>146</sup> Nagy, L., 1938, S. 60, Abb. 25. — „Vezető“, 1938, S. 97; — Kádár, 1939, S. 55; — Radnóti, 1957, S. 289 ff., 322, Abb. 59. T. 67, 1. — Radnóti deutet sie als eine Jagdszene.  
<sup>147</sup> Radnóti, 1957, S. 323, Abb. 59.  
<sup>148</sup> Ebenda.  
<sup>149</sup> László, 1938, S. 62 ff. T. IV. 1—7. — „Vezető“, 1938, S. 80; — Radnóti, 1957, S. 248, 256 f., 323, Abb. 53.  
<sup>150</sup> Gy. László sieht in der beflügelten Gestalt einen Eros. Der nach dem Baume auftauchende Löwe verfolgt — laut seiner Annahme — vielleicht einen Eber. A. Radnóti hält die Darstellung für eine Jagdszene, was auch mit der Angabe des beschreibenden Kartons übereinstimmt.  
<sup>151</sup> 1957, S. 256.  
<sup>152</sup> Supka, 1913, S. 178 ff. Abb. 2. — Marosi, 1936, S. 113; — Nagy, L., 1938, S. 55 f. Abb. 19. — „Vezető“, 1938, S. 98; — Kádár, 1939, S. 23, 33, 37, 41; — Radnóti, 1957, S. 244, 267, 289, 324 f. Abb. 60.  
<sup>153</sup> Supka, 1913, S. 178.  
<sup>154</sup> A. Radnóti erachtet sie für Dea Roma. (1957, S. 267).  
<sup>155</sup> G. Supka meint, dass die Taufe Christi abgebildet sei (1913, S. 182), L. Nagy dagegen, dass es sich um die Aufopferung Isaaks handle (1938, S. 56, Abb. 19.).  
<sup>156</sup> Paulovics, 1935, S. 91 f. Abb. 72. — Radnóti, 1957, S. 326, T. 25, 1.  
<sup>157</sup> Siehe Anm. 156. Radnóti.  
<sup>158</sup> Ebenda.  
<sup>159</sup> Paulovics (1935, S. 91) hält sie nach der Analogie des unter der Nummer 57. 46. 2. inventarisierten Beschlages von Intercisa für eine stümperhafte Darstellung des bacchischen Panthergespannes.  
<sup>160</sup> Ebenda.  
<sup>161</sup> Supka, 1913, S. 190 f. Abb. 5. — Nagy, L., 1938, S. 59; — Radnóti, 1957, S. 292 f., 328, Abb. 64. T. 63, 1—2. — Buschhausen-Lenzen, 1965, S. 176.  
<sup>162</sup> Supka, 1913, S. 191.  
<sup>163</sup> Engemann, 1908/A. S. 258 ff. — 1908/B. S. 349 ff. T. 10. — Alföldi, 1926, Bd. II. S. 47 f. T. 10. № 1. — „Vezető“, 1938, S. 80; — Radnóti, 1957, S. 244 f., 271—276, 287, 288—291, 328 ff. Abb. 69. — Buschhausen-Lenzen, 1965, S. 165 ff.  
<sup>164</sup> Engemann, 1908/A. S. 238; — 1908/B. S. 349.  
<sup>165</sup> Die Feststellung, dass die Szenen beiderseits übereinstimmen, betrifft nur das Thema, nicht aber die Ausführung. Es wurde nämlich während des Abzeichnens offenbar, dass in den Herakles-Szenen mehrere geringfügige Abweichungen zu beobachten sind: linker Hand neigt sich Herakles nicht so weit rückwärts, wie auf der anderen Seite. Der Löwe ist auf der linken Seiten schlanker und länger, als auf der entgegengesetzten, und schnell nicht so drohend den Herakles an, als auf der rechten.  
<sup>166</sup> Ihre Beschreibung ist bei den Fachleuten gleichartig. Radnóti (1957, S. 272) bezeichnet den Krieger als eine Personifikation der Virtus.  
<sup>167</sup> Radnóti, 1957, S. 274, 293, 332, Abb. 64. T. 60, 3.  
<sup>168</sup> Radnóti, 1957, S. 293.  
<sup>169</sup> Radnóti, 1957, S. 243, 286, 289, 336, Abb. 78. T. 65, 5.  
<sup>170</sup> Radnóti, 1957, S. 243, 290, Abb. 65, T. 64, 1, 2, 4, 8.  
<sup>171</sup> Radnóti, 1957, S. 267, 270, 287, 289, 339, Abb. 62. T. 65, 1, 3.  
<sup>172</sup> Hekler, 1913, S. 214; — Hekler, 1912, S. 416. — In diesem Artikel kommt ein unverständlicher Satz vor, nämlich, dass auf dem Beschlage Gyganten mit aus Schlangenleibern bestehenden Gliedmassen sich vorfinden. — Supka, 1913, S. 184, Abb. 4. — Marosi, 1936, S. 113 berührt den Beschlage nur kurzsilbig. — Nagy, L., 1938, S. 52; — „Vezető“, 1938, S. 96 f. — Kádár, 1939, S. 24; — Stucchi, 1949—50, S. 22, Anm. 27. — Radnóti, 1957, S. 242 f., 249, 273, 276, 286, 290 f., 294, 342 f., Abb. 83. — Buschhausen-Lenzen, 1965, S. 176.  
<sup>173</sup> Supka, 1913, S. 184.  
<sup>174</sup> Radnóti, 1957, S. 249; — Nagy, L., 1938, 52.  
<sup>175</sup> Radnóti, 1957, Abb. 83. — Die richtige Rekonstruktion ist bei Géza Supka zu sehen (1913, Abb. 4.).  
<sup>176</sup> Supka, 1913, S. 183 f., Abb. 3. — Nagy, L., 1938, S. 52; — Radnóti, 1957, S. 291, 343 f., Abb. 64. T. 67, 6—7.  
<sup>177</sup> Nagy, L., 1938, S. 53.  
<sup>178</sup> Ebenda (Da ich das Original nicht sehen konnte, hab' ich die Interpretation des Beschlages auf Grunde von Mitteilungen unternommen, die jedoch mit der Zeichnung von A. Radnóti nicht übereinstimmten. Bei Radnóti sind nämlich in der das Wunder von Kana darstellenden Partie sieben Eimer statt sechs angebracht. Also ist entweder die Zeichnung ungenau, oder anstatt des Wunders von Kana an die wunderbare Brotvermehrung zu denken. Die daselbst erscheinende Form des Behältnisses lässt übrigens beide Möglichkeiten zu.)  
<sup>179</sup> Radnóti, 1957, S. 344, Abb. 61.  
<sup>180</sup> Ebenda — Bei Radnóti stossen wir noch auf drei Beschlage, heute ist aber aus der zusammengehörenden Fundgruppe nur einer, der mit figuralem Schmuck, erhalten, dessen Zeichnung jedoch bei Radnóti fehlerhaft ausschlug. Neben der Abb. 59/A. veröffentliche ich diese Zeichnung ebenfalls (Abb. 59/B.).  
<sup>181</sup> Mündliche Mitteilung von S. Bökönyi,

- <sup>182</sup> Barkóczi, 1954, S. 22 ff., T. 12, a—d. — Radnóti, 1957, S. 291 f., 346, Abb. 64.
- <sup>183</sup> Siehe Anm. 182. Barkóczi.
- <sup>184</sup> Radnóti, 1957, S. 291.
- <sup>185</sup> Engelmann, 1908/A. S. 249 ff. Abb. 2. — 1908/B. S. 353 ff. Abb. 1. — Radnóti, 1957, S. 276, 287, 291, 348, Abb. 63.
- <sup>186</sup> 1908/A. S. 240. Aus den Mitteilungen erhellt es nicht, ob Engelmann seine Ansicht begründen könne, oder nur als eine Anregung zu einer möglichen Rekonstruktion vorführe. Weil er aber gerade den Deckel des Kästchens dafür in Anspruch nimmt, deutet seine Theorie nicht besonders stichhaltig zu sein, denn das Kästchen № 15. besitzt auch seine eigenen Deckplatten. Mehr scheint die Meinung von A. Radnóti (1957, S. 287) für sich zu haben, der an ein alleinstehendes Fundstück denkt, das vielleicht ursprünglich eine prismatische Dose bedeckte.
- <sup>187</sup> Paulovics, 1935, S. ff. Abb. 65, 66. — Paulovics, 1940, S. 67 f. T. 18, 3, 5. — Radnóti, 1957, S. 248, 259, 268, 272, 288, 348 f. Abb. 61.
- <sup>188</sup> Paulovics, 1940, S. 70.
- <sup>189</sup> Paulovics (1940, S. 68) bezeichnet ihn hinsichts seiner Körperhaltung als Mercurius, Radnóti (1957, S. 348) als Iupiter, unter Umständen als Mercurius.
- <sup>190</sup> Paulovics, 1940, S. 68.
- <sup>191</sup> Radnóti, 1957, S. 257 f., 349 f. Abb. 59. T. 62, 2.
- <sup>192</sup> Radnóti, 1957, S. 270 f., 350, Abb. 62.
- <sup>193</sup> Ebenda.
- <sup>194</sup> Radnóti, 1957, S. 248, 258, 350, Abb. 63. T. 63, 6—8.
- <sup>195</sup> Radnóti, 1957, S. 248, 350, Abb. 59.
- <sup>196</sup> Ich erachte die Zeichnung von Radnóti für misslungen, denn:  
 a bei der senkrechten Stellung des Kopfes ist der daneben ausbuchtende Rand des Medaillons klar umrissen,  
 b mit der Neigung des Kopfes gelangte die Randlinie über den Kopf und fand einen geraden Abschluss, mindestens erscheint bei Radnóti eine gerade Linie.
- <sup>197</sup> Radnóti, 1957, S. 350, Abb. 61.
- <sup>198</sup> Ebenda.
- <sup>199</sup> Radnóti, 1957, Abb. 65.
- <sup>200</sup> Radnóti, 1957, S. 280, 290, 292, 350 f. Abb. 65.
- <sup>201</sup> Paulovics, 1940, S. 68—74, T. 17. — Radnóti, 1945, S. 127; — Radnóti, 1957, S. 244, 264, Anm. 162. S. 276—280, 290, 351, Abb. 66. — Pekáry, 1955, S. 27; — Csallány, G., 1932, S. 152, T. 48, 14. — Bóna—Vágó, 1966, S. 21 f. T. IX, 1.
- <sup>202</sup> Paulovics, 1940, S. 70.
- <sup>203</sup> 1945, S. 127, 351, Abb. 63.
- <sup>204</sup> Radnóti, 1957, S. 351, Abb. 63.
- <sup>205</sup> Die zwei verschiedenartig ornamentierten, aber unter der gleichen Nummer inventarisierten Streifen sind unzulänglich gruppiert, das andre Stück des Streifs ist nämlich separiert beziffert. So kommen die an ihren Bruchflächen genau zusammenstellbaren Fragmente unter den Nummern 121. und 123. gleichfalls vor. Zur Ausmerzung des Irrtums biete ich auf zwei Zeichnungen die Gruppierung von A. Radnóti (Abb. 73.) und meine eigene (Abb. 74.) abgesondert dar.
- <sup>206</sup> Radnóti, 1957, S. 351, Abb. 63.
- <sup>207</sup> Ebenda — Notizen auch in Anm. 205.
- <sup>208</sup> Radnóti, 1957, S. 290, 351, Abb. 63.
- <sup>209</sup> Nagy, L., 1938, S. 58 f. Abb. 23. — Radnóti, 1957, S. 286, 289, 362, T. 66, 2.
- <sup>210</sup> Radnóti, 1957, S. 362.
- <sup>211</sup> Nagy, L., 1938, S. 58.
- <sup>212</sup> Nagy, L. 1931, S. 30, Abb. 21—22. — Nagy, L., 1934, S. 309, Abb. 16. — Marosi, 1936, S. 113; — Nagy, L. 1938, S. 57, Abb. 21. — Radnóti, 1955, S. 182; — Radnóti, 1957, S. 286, 288, 362, T. 62, 5. — Radnóti, 1969, S. 163.
- <sup>213</sup> Supka, 1913, S. 182.
- <sup>214</sup> Volbach, 1921, S. 22, 24; T. II—III. № 8. — Volbach, 1925, S. 30, Abb. 15. — Nagy, L. 1934, S. 309 f. Abb. 17—18. — Nagy, L., 1936, S. 16, Abb. 8. — Marosi, 1936, S. 113; — Nagy, L., 1938, S. 54, Abb. 18. — Kádár, 1939, S. 9; — Bónis, 1945, S. 567; — Stucchi, 1949—50, S. 21 f. — Behrens, 1950, S. 27; — Volbach, 1954, T. II. — Radnóti, 1957, S. 241—243, 248, 273, 276, 286, 290 f., 295, 362, T. 67, 9. — Mócsy, A., PWRE, Suppl. IX, 723; — Buschhausen-Lenzen, 1965, S. 165, Abb. 34. — Reusch, 1965, S. 124, № 114. — DACL, XIII, I. S. 1059, Abb. 9589.
- <sup>215</sup> Siehe in Anm. 214. Bónis.
- <sup>216</sup> Volbach, 1921, S. 22.
- <sup>217</sup> Nagy, L., 1938, S. 56; — Radnóti, 1957, S. 267, 270, 287, 289, 362 f. T. 65, 4.
- <sup>218</sup> Volbach, 1921, S. 24; — Nagy, L., 1938, S. 56, Abb. 20. — Radnóti, 1957, S. 243, 276, 286, 288, 363, T. 66, 1. — Reusch, 1965, S. 123 f. № 113.
- <sup>219</sup> Radnóti, 1957, T. 25, 2.
- <sup>220</sup> CIL III 10 350 — Hampel, 1881, S. 142 ff. — Engelmann, 1908/A. S. 243; — 1908/B. S. 357; — Paulovics, 1927, S. 203 f. Abb. 102. — Paulovics, 1935, S. 57, 63, 78 ff. Abb. 62—63. — „Vezető”, 1938, S. 90; — Radnóti, 1957, S. 242; — Bánki, 1967—68, S. 239.
- <sup>221</sup> R. Engelmann gibt eine unrichtige Jahreszahl an (Siehe Anm. 220.).
- <sup>222</sup> Hampel, 1881, S. 142 f.
- <sup>223</sup> Ebenda, S. 143.
- <sup>224</sup> Nach Paulovics (1935, S. 79) bewahrten die in die einzelnen Metopen „eingeschachtelten” Gestalten ihren Thiasos-Charakter.
- <sup>225</sup> Lipp, 1886, S. 148 ff. T. 7. — Hampel, 1886, S. 253 ff., Abb. an S. 255. — Engelmann, 1908/A. S. 243 f. — 1908/B. S. 357 f. — Paulovics, 1935, S. 54, 57, 61, 63, 71 ff. Abb. 59—60. — „Vezető”, 1938, S. 90; — Radnóti, 1957, S. 242 f., 299, Anm. 333.
- <sup>226</sup> Hampel, 1886, S. 253.
- <sup>227</sup> Radnóti, 1957, S. 289, Anm. 333.; die Inventarnummer war 2576.

- <sup>228</sup> Abb. 59. — Von seinem Lichtbild verfertigt ich meine Zeichnung. (Abb. 81. Vgl. S. 22.)
- <sup>229</sup> 1886, S. 253.
- <sup>230</sup> 1886, S. 148.
- <sup>231</sup> 1908/A. S. 243; — 1908/B. S. 358.
- <sup>232</sup> Unveröffentlicht.
- <sup>233</sup> Rhé, 1907, S. 189 f. — Laczkó—Rhé, 1912, S. 11. — Radnóti, 1957, S. 273; — Thomas, 1959, S. 35; — Thomas, 1964, S. 69, T. 19. — Topográfia, 1962, S. 18, T. 16, 10, 26/7.
- <sup>234</sup> Rhé, 1907, S. 189; — Laczkó—Rhé, 1912, S. 11.
- <sup>235</sup> Lovas, 1927, S. 204 ff. Abb. 103, 105—107. — Paulovics, 1927, S. 199, 204; — Krüger, 1929, S. 41, Abb. 2. — Lovas, 1931, S. 9; — Paulovics, 1935, S. 54 ff. Abb. 61. — Radnóti, 1955, S. 177, in Anm. 4. von der Trennung der fünf Beschlüge von Kisárpás; — Radnóti, 1957, S. 243, 289.
- <sup>236</sup> 1927, S. 206.
- <sup>237</sup> Lovas (1927, S. 207) beschreibt lediglich die Darstellungen ohne Sinngebung, A. Hekler hingegen ergänzt an S. 209, in Anm. 2. mit der Bestimmung der Szenen den Artikel von E. Lovas, was auch er seinerseits akzeptiert hat, wie das durch seine Mitteilung von 1931 bewiesen wird.
- <sup>238</sup> Lovas, 1927, S. 206.
- <sup>239</sup> Paulovics, 1935, S. 57, 61, 63, 65, 68, Abb. 53. — Er veröffentlicht nur das Photo des mit der Thiasos-Szene geschmückten Beschlags; der Jahreszeitdarstellung wird nur im Text gedacht. — „Vezető“, 1938, S. 90, Abb. 127. — Thomas, 1957, S. 250—251.
- <sup>240</sup> Paulovics, 1935, S. 63; — Radnóti, 1955, S. 177; es erwähnt diesen Beschlag in Anm. 4. in Verbindung mit dem Separieren der Fundstücke von Kisárpás.
- <sup>241</sup> Radnóti, 1955, S. 177 ff. Abb. 1. T. XXI, XXII. — Radnóti, 1957, S. 251; — Buschhausen—Lenzen, 1965, S. 174.
- <sup>242</sup> Radnóti, 1955, S. 177.
- <sup>243</sup> 1955, S. 179.
- <sup>244</sup> Paulovics, 1927, S. 202 ff. Abb. 101. — „Vezető“, 1938, S. 80; — Bánki, 1967—68, S. 239.
- <sup>245</sup> Paulovics, 1927, S. 204.
- <sup>246</sup> Nagy, L., 1938, S. 91, Abb. 55. — „Vezető“, 1938, S. 80; — Kádár, 1939, S. 25 f. — Radnóti, 1955, S. 177, Anm. 5. — Radnóti, 1957, S. 291; — Kádár, 1968, S. 90, Abb. 1, 3—4.
- <sup>247</sup> Radnóti, 1955, S. 177, Anm. 5.
- <sup>248</sup> Siehe Anm. 246.
- <sup>249</sup> Uzsoki—Gabler, 1964, S. 35 f.
- <sup>250</sup> Mündliche Mitteilung von D. Gabler. Der Fund ist unveröffentlicht.
- <sup>251</sup> CIL III 3969 — ZA, 42 (1839) S. 336; — Römer—Desjardins, 1873, S. 44 f. T. 14. № 89. — Römer, 1876, S. 176; — Hampel, 1881, S. 144 f. — Várady—Posta, 1898, Bd. II, S. 120—124, 192, Abb. 66. — Engelmänn, 1908/A. S. 242; — 1908/B. S. 355 ff. Abb. 2. — Supka, 1913, S. 165 f. — Hoffiller—Saria, 1938, S. 260 f. № 565. — Ausführliche und beste Beschreibung des Beschlags; — „Vezető“, 1938, S. 72, Abb. 112. — Toynebee, 1947, S. 135—144; — Radnóti, 1957, S. 242, 269, 287; — Thomas, 1957, S. 250—251; — Buschhausen, 1962/63, S. 164; — Kádár, 1963/A. S. 77.
- <sup>252</sup> CIL III 3969 und in der Einleitung zum Abschnitt *Siscia* auf S. 501.
- <sup>253</sup> 1938, S. 261.
- <sup>254</sup> 1876, S. 176.
- <sup>255</sup> Ebenda—Engelmann, 1908/A. S. 242; seine Ansicht ist dieselbe.
- <sup>256</sup> F. Römer teilt ein wortgetreues Zitat aus dem Werke von M. Haas (Baranya, S. 228) mit. Auf dieselbe Partie wird auch bei B. Posta (Várady—Posta, 1898, S. 120) Bezug genommen, der noch dazufügt, dass die Angabe von M. Haas mit der Aussage des Geistlichen Móric Majos übereinstimme, der ebenfalls in Pécs sesshaft war. Beide behaupteten, dass das Kästchen im Umkreise der Kathedrale gefunden wurde. Laut Móric Major „unterhalb der bischöflichen Burg, im an der ersten Häuserreihe liegenden Garten des Buchbinders und -händlers Alajos Weidinger“ (Várady—Posta, 1898, S. 120).
- <sup>257</sup> S. 336.
- <sup>258</sup> ZA, 1839, S. 336.
- <sup>259</sup> 1881, S. 144.
- <sup>260</sup> Römer—Desjardins, T. 14.
- <sup>261</sup> 1908/A. S. 242; — 1908/B. S. 355.
- <sup>262</sup> Römer—Desjardins, S. 44.
- <sup>263</sup> Paulovics, 1935, S. 54, 66 f. Abb. 55.
- <sup>264</sup> Radnóti, 1939, S. 151, 160 ff. Abb. 129. — Radnóti, 1957, S. 248, 249, 287 f. — Burger, 1966, S. 116 f., 174, Abb. 106. T. XCV. — Buschhausen—Lenzen, 1965, S. 175.
- <sup>265</sup> Radnóti, 1939, S. 151.
- <sup>266</sup> Radnóti, 1939, S. 160. — Radnóti, 1957, S. 249; — Burger, 1966, Abb. 46. ist die Grabzeichnung.
- <sup>267</sup> Radnóti, 1939, S. 151, 156; — Kádár, 1939, S. 41; — Radnóti, 1957, S. 247, 262; — Burger, 1966, S. 105, 147, Abb. 97. T. XCI, 6. — Kádár, 1968, S. 90 ff. Abb. 1, 1—2.
- <sup>268</sup> Radnóti, 1939, S. 156.
- <sup>269</sup> Es kommt weder im Berichte von Radnóti, noch bei Burger vor. Z. Kádár stellt es als zum Beschlag № 58. gehörig hin. (1968. S. 90).
- <sup>270</sup> Nagy, L., 1931, S. 28, 31, Abb. 20. — Nagy, L., 1936, S. 4, 6, 9, Abb. 16. — Nagy, L., 1938, S. 67; — „Vezető“, 1938, S. 98; — Kádár, 1939, S. 17, 28, 36, 43; — Radnóti, 1939, S. 163; — Stucchi 1949—50, S. 22, Anm. 30. — Radnóti, 1955, S. 182; — Kádár, 1963/B. S. 69 ff.
- <sup>271</sup> Nagy, L., 1936, S. 4.
- <sup>272</sup> Kádár, 1963/B. S. 73.
- <sup>273</sup> Kádár, 1963/B. S. 73; — L. Nagy (1936, S. 5) liest dagegen ANTI.
- <sup>274</sup> Paulovics, 1935, S. 54, 66 f. Abb. 54.
- <sup>275</sup> Radnóti, 1957, S. 269. — Der Beschlag ist unveröffentlicht.
- <sup>276</sup> Paulovics, 1933, S. 251; — Barkóczi, 1951, S. 32, T. LXIV, 2.

- <sup>277</sup> Paulovics, 1933, S. 253.
- <sup>278</sup> Láng, 1925, S. 105 ff. Abb. 6. — Láng, 1941, S. 179 ff. T. XXX, 1—4.
- <sup>279</sup> Mündliche Mitteilung von J. Fitz.
- <sup>280</sup> Bánki, 1967—68, S. 233 ff., 239, T. 52.
- <sup>281</sup> Nagy, L., 1938, S. 56, Abb. 19.
- <sup>282</sup> 1913, S. 182.
- <sup>283</sup> Garucci, Bd. IV, T. 261, 3.
- <sup>284</sup> 1936, S. 4.
- <sup>285</sup> 1939, S. 43.
- <sup>286</sup> Vulg. Luc. 7, 11.
- <sup>287</sup> Vulg. Matth. 9, 18; Marc. 5, 21; Luc. 8, 40.
- <sup>288</sup> Garucci, Bd. II, S. 90, T. 82,2.
- <sup>289</sup> 1936, S. 4.
- <sup>290</sup> 1963/B., S. 73.
- <sup>291</sup> Ebenda. In diesem Artikel beruft er sich auf A. Alföldi, der sich mit dem Entwicklungsgang und der Darstellung der *vota publica* ausführlich befasst (1937).
- <sup>292</sup> Alföldi, 1965—66, S. 54.
- <sup>293</sup> Alföldi, 1937, S. 51, Anm. 138.
- <sup>294</sup> CIL III 3637.
- <sup>295</sup> Alföldi, 1937, S. 51.
- <sup>296</sup> Cod. Theod. 16, 10, 8.
- <sup>297</sup> 4, 2—10; — Die verschiedenen Typen der Darstellungen und die Veranschaulichung der *maiestas* behandelt Chr. Ihm, 1960, S. 45—49.
- <sup>298</sup> Herzog—Hauser, PWRE, Suppl. IV, 851.
- <sup>299</sup> Vielleicht erklären zwei Münzsorten die Darstellung des Kaisers: RIC Bd. VII, T. 9. № 360, in. Rom. Rv.: VIRTVS CA E SS; Ov.: CONSTANTINVS NN NOB C—Nach Gneccchi RAC IV, 244 Goldmedaille des Constantinus II. mit der Aufschrift: DEBELLA TORHOSTIVM.
- <sup>300</sup> 1963, S. 74.
- <sup>301</sup> 1963, S. 70, Abb. 21. führt die Münze an.
- <sup>302</sup> Kádár, 1963/B. S. 74.
- <sup>303</sup> Kádár, 1963/B. S. 73.
- <sup>304</sup> Münzen mit der Aufschrift Iupiter Conservator: Trau, 1935, 3460. Maximianus Herculius, AV. Ticinum — Trau, 1935, 3787. Antiochia, die auch von Z. Kádár angeführte Geldsorte (Siehe Anm. 301.). — Trau, 1935, 3805. 3806. AV. Nicomedia — Cohen VII № 308—312. Konstantin der Grosse, IOVI CONSERVATORI AVGG NN — Alföldi, M., 1963, T. 1, 5—6. Diocletianus, beziehungsweise Maximianus AV.
- <sup>305</sup> Dessenungeachtet, dass ich es bereits als zum Kaiserkult gehöriges Element erwähnt habe, ist es notwendig abermals von ihm zu sprechen, denn seine christliche Umdeutung liegt in greifbarer Nähe.
- <sup>306</sup> Bd. VI, S. 165, T. 491, 4.
- <sup>307</sup> Gruppe, O., Roscher III. 1205.
- <sup>308</sup> De idol. 10 (CSEL 20, p. 39).
- <sup>309</sup> Hier. in Eph. 6, 4 (PL 26, p. 574).
- <sup>310</sup> 1957, S. 268.
- <sup>311</sup> Apol. 9. 5 (CSEL 69, p. 23).
- <sup>312</sup> Gruppe, O., Roscher III. 1123 ff.
- <sup>313</sup> Dieterich, 1911, S. 54.
- <sup>314</sup> Garucci, Bd. II, T. 4, 1; T. 25. und 30. — Marucchi, 1912, S. 259.
- <sup>315</sup> Garucci, Bd. II, T. 34, 2.
- <sup>316</sup> Apol. 21, 29—30 (CSEL 69, pp. 59—60).
- <sup>317</sup> Laud. Const. c. 14. (PG XX, p. 1409/C—D).
- <sup>318</sup> Auf Grunde der exegetischen Erörterungen von Dölger (Bd. I, S. 185) habe ich davon Kenntnis.
- <sup>319</sup> Vulg. I. Cor. 13, 1.
- <sup>320</sup> Paul. Nol. carm. 19, 281 (CSEL 30, 124).
- <sup>321</sup> Paul. Nol. carm. 2, 51—60. (CSEL 30, 349).
- <sup>322</sup> Kaufmann, 1900, S. 25.
- <sup>323</sup> Sauser, 1966, S. 113.
- <sup>324</sup> Boll, PWRE VII 2556.
- <sup>325</sup> Ebenda, 2575.
- <sup>326</sup> Supka, 1913, S. 359; — Piper, 1851, S. 221.
- <sup>327</sup> Cels. 6, 25 (PG XI, p. 1330); 6, 30 (PG XI, p. 1306); die Aufführung weiteres Quellenmaterials bei Piper (1851, S. 221).
- <sup>328</sup> Leidensis Papyrus „W“, den Dieterich (1891, S. 42) bearbeitet und deutet.
- <sup>329</sup> Strom. 7, 12, 95 (PG IX, p. 504/b.).
- <sup>330</sup> Zum Beispiel Priscillianus apologeta 1, 15 (CSEL 18, p. 14) (anathema sit, der den Namen des Sol etc. ausspricht) — Commodi inst. 1, 7 (CSEL 15, p. 11) — Isid. orig. 5, 30, 11.
- <sup>331</sup> Diehl, 1961—1967.:
1292. clericus die Martis 562.
1148. presbyter die Solis um 380.
1254. acoluthus die Lunae um 535.
3785. fossor die Martis das Jahr ist ungewiss.
- <sup>332</sup> De ieiunio 2 (CSEL, 20, p. 275).
- <sup>333</sup> Diehl, 3033. ist entweder aus 295, oder aus 302 datierbar; 3391. aber aus 269.
- <sup>334</sup> 1851, S. 22.
- <sup>335</sup> Garucci, Bd. VI, T. 492, 13; S. 169.
- <sup>336</sup> Ebenda, T. 492, 13; S. 167.

<sup>337</sup> Ps. 89, 37—38.

<sup>338</sup> Wessel, 1956, S. 11.

<sup>339</sup> Tert. nat. 1, 13 (CSEL 20, p. 83).

<sup>340</sup> Greg. Turon. script. III. 15. (Script. rer. Merov. I. 1. p. 123).

<sup>341</sup> Victorinus Petavionensis, de fabrica mundi (CSEL 49, p. 4). Radó (1966, 1097) befasst sich mit der Frage eingehend.

<sup>342</sup> Zum Beispiel Cod. Theod. 16, 8, 1, 315; 1, 27, 1, 318; 16, 10, 1, 320; 2, 8, 1, 231; 16, 8, 3, 321; — Eusebius berichtet auch von der Wirkung mancherlei Verordnungen, die für Konstantin nicht besonders günstig ausfiel. (vita Const. I, 48).

<sup>343</sup> Die Frage erörtert J. Vogt (RAC, III. 336 ff.) ausführlich, mit reichen Literaturangaben. — Es tut not dessen zu gedenken, dass Konstantins politisches Verfahren und christliche Sympathien bereits zu manchen Auseinandersetzungen Anlass geboten hatten. Die Forscher grenzen sich in dieser Hinsicht schroff gegeneinander ab: sie nehmen entweder einen politischen Schachzug, oder eine seiner Natur und Erziehung entspringende Neigung zu den Christen an. Höchstens bequemen sie sich dazu der „Doppelzüngerei“ oder dem bewusst zwiespältigen Verhalten einen gewissen Platz einzuräumen. Die diesbezüglichen Ansichten der Fachwissenschaftler fasst A. Alföldi zusammen (1942, S. 21 f.), der übrigens an manchen Stellen gegen den Gedanken des „politischen Schachzugs“ loszieht (1942, S. 9, 13). Er bemüht sich zwischen den extremen Standpunkten um eine Kompromisslösung, unterstreichend, dass die Verfügungen Konstantins seinem Glauben entsprossen, jedoch als Äusserungen einer kaiserlichen Persönlichkeit eine politische Färbung erhielten. (1942, S. 21) Obwohl ich der Meinung von A. Alföldi zustimme, werde ich trotzdem von dem Ausdruck „aus äusserst berechnender Politik“ Gebrauch machen, was ich mit folgenden unterstütze:

1. Konstantin der Grosse war ein Staatsmann von solchem Format, dass er die Lage der Dinge nach dem Misserfolg der diokletianischen Christenverfolgungen beurteilen konnte;

2. dass er die Bestrebungen des Galerius nach Alleinherrschaft richtig einschätzen mochte, die eben durch die Entfaltung eines Religionskrieges verwirklicht werden sollten (Nagy, T., 1932, S. 19 ff.);

3. in dieser geschichtlichen Situation dürfte seine persönliche Überzeugung mit der zur Höhe des Throns zielenden und Erfolg versprechenden politischen Richtlinie zusammentreffen. Die „Erfolg versprechende“ Linie betone ich deshalb, weil es Konstantin dem Grossen hinsichtlich der verworrenen Lage nicht besonders leicht fallen konnte die richtige Taktik zu wählen. Wir sollen es nämlich nicht ausser Acht lassen, dass wir unseren Urteil schon in Kenntnis der historischen Tatsachen fällen.

4. Hiernach stelle ich die Frage, ob Konstantin der Grosse für seinen christlichen Glauben und seine Überzeugung das Opfer gebracht hätte, wenn es von ihm die Thronentsagung gefordert hätte. Nicht gerade deswegen musste er in religiöser Hinsicht behutsam und so auf politischer Ebene diplomatisch vorgehen?

<sup>344</sup> Seine Beschreibung bei Euseb. v. Const. I, 51—56 und 2, 1.

<sup>345</sup> Wegner, 1966, S. 98 f.

<sup>346</sup> Bie, O., Roscher II. 3295.

<sup>347</sup> Ebenda.

<sup>348</sup> Wegner, 1966, S. 101.

<sup>349</sup> Wegner, 1966, S. 100 f.

<sup>350</sup> Bie, O., Roscher II. 3295. — Wegner, 1966, S. 97, 101.

<sup>351</sup> Wegner, 1966, S. 97 f. 101.

<sup>352</sup> Bie, O., Roscher II. 3295. — Wegner, 1966, S. 99 und 101.

<sup>353</sup> Wegner, 1966, S. 99 und 101.

<sup>354</sup> RIC VI 478. T. IX, 196. *Siscia*.

<sup>355</sup> Wegner, 1966, S. 100 f.

<sup>356</sup> Ebenda.

<sup>357</sup> Siehe Anm. 114.

<sup>358</sup> Radnóti, 1957, S. 326.

<sup>359</sup> A. Radnóti regt die Hypothese an, dass es sich um eine Fälschung handle (1957, S. 326).

<sup>360</sup> Alföldi, 1967, S. 224, T. 61, 3—5, 7, 9, 18. — die erste solche Münzserie war in 258 oder 259, nach dem Siege des Gallienus über die Alemannen in Umlauf gesetzt „und unmittelbar nach ihnen und zusammen mit ihnen folgt die reiche Reihe mit den Namen und Wappentieren der Rheinischen und der Donaulegionen, wiewohl der Grade, die alle insgesamt „sextum piae“, „sextum fidelis“.

<sup>361</sup> Cagnat, 1888, S. 29 ff.

<sup>362</sup> Radnóti, 1957, S. 288; — Reusch, 1965, S. 123.

<sup>363</sup> Lehner, 1930, S. 150, T. XI. — Esperandieu, 11/2. S. 78, № 7760—7761.

<sup>364</sup> Kern, PWRE V 1042. — Furtwängler, A., Roscher, I. 1031.

<sup>365</sup> Révay, 1914, S. 504.

<sup>366</sup> Ebenda.

<sup>367</sup> RIC VII S. 580, T. XIX, 64. Constantinopolis AV 333. Rv.: GAVDIVM AVGVSTI NOS TRI — RIC VII S. 583, T. XIX, 87. Constantinopolis 335—336. AV, Rv. derselbe wie bei der vorigen.

<sup>368</sup> Kern, PWRE V 1038.

<sup>369</sup> Kraus, II. S. 434, Abb. 270. — in Moenia geprägte Münzsorte mit griechischer Aufschrift. — BMC, Lydia S. 136, № 53. T. XIV, 10 AE.

<sup>370</sup> Apul. met. 10, 30—31; — Lukianos, theon dial. 10.

<sup>371</sup> Toynbee, 1943, S. 235, T. 58, 1—4. ara Caselli aus Ostia.

<sup>372</sup> Nach der Feststellung von A. Radnóti (1957, S. 287) zeigen die Palme des Beschlages № 15. und der Baum auf dem Beschlage № 55., sowie die Gewandfalte der liegenden Gestalt und die Tracht der Venus auf den genannten Beschlägen, gleichwie die Minerva der Beschlage № 12., 19., 43. und die Minerva des im Text behandelten Beschlages eine Ähnlichkeit. Meinerseits erkenne ich diese Ähnlichkeit mit Ausnahme der Minerva an.

- <sup>373</sup> Toynbee, 1964, S. 10. — Er befasst sich mit seiner christlichen Umdeutung ebenfalls.
- <sup>374</sup> 1966, S. 892 ff.
- <sup>375</sup> 1968, S. 49 ff., besonders S. 86.
- <sup>376</sup> Alföldi, 1943, T. 66. Abb. 1—2. — Toynbee, 1944, T. XX, 4. S. 121.
- <sup>377</sup> Buschhausen—Lenzen, 1965, S. 165. — Das Problem wird eingehend behandelt.
- <sup>378</sup> Otto, 1939, T. 14, 10. S. 10. AV — Alföldi, M., 1963, T. 5, 65. № 302. zu Ticinum in 314 geprägtes Geld.
- <sup>379</sup> Peter, R., Roscher I. 2982 f.
- <sup>380</sup> Peter, R., Roscher I. 2997.
- <sup>381</sup> Alföldi, 1967, S. 49.
- <sup>382</sup> Ebenda, S. 162.
- <sup>383</sup> 1936, S. 66.
- <sup>384</sup> RIC VI. S. 403, T. VII, 16. Ostia AES 309. Maxentius, Rv.: AETE RNITAS AVG N.
- <sup>385</sup> Ich wünsche natürlich den Kaiserkult nicht einer eingehenden und erschöpfenden Analyse zu unterwerfen, nur die Hauptzüge und das Wesen desselben hervorzuheben. In erster Linie werde ich aber die Unterschiede zwischen dem christlichen und dem heidnischen Kaiserkult ermitteln.
- <sup>386</sup> Herzog—Hauser, PWRE, Suppl. IV. 826.
- <sup>387</sup> Eingehende Behandlung der angeführten Feste bei Alföldi, 1938, S. 312 ff.
- <sup>388</sup> Siehe Anm. 381.
- <sup>389</sup> Alföldi, 1931, S. 321.
- <sup>390</sup> Toynbee., 1947, S. 136.
- <sup>391</sup> Vogt, J., RAC 3. 354 ff.
- <sup>392</sup> Ebenda.
- <sup>393</sup> L. Marton behauptet das mit Berufung auf Cassius Dio und Suetonius (1936, S. 63).
- <sup>394</sup> Alföldi, 1938, S. 316, T. LXX, 1.
- <sup>395</sup> Römer—Desjardins, 1873, S. 45. führen die Ansicht von Longprérier an.
- <sup>396</sup> Roma während der ganzen Kaiserzeit, Siscia Gallienus—Honorius, Nicomedia Diocletianus — Priscus Attalus, Constantinopolis Constantinus Magnus—Honorius (Bernhardt, 1926, S. 324).
- <sup>397</sup> Die Nachbildung der klassischen Mythologie wäre nämlich Unfolgerichtigkeit seitens solch eines Herrschers gewesen, der auch den heidnischen Beziehungen der kaiserlichen Beinamen gegenüber empfindsam war, weiterhin, der auf den Darstellungen höchstens die Verwendung solcherlei Formenschatzes zuließ, der nicht eindeutig christliche Färbung aufwies. So zum Beispiel den auf seinen Helm anstatt des XP-Monogrammes angebrachten Stern (Alföldi, 1939, S. 3) oder den auf den *solidi* der frühesten Jahre erstrahlenden Sol (ebenda, S. 18). Und seine Person betreffend hegte er den unabänderlichen Wunsch, dass er in der Apostelkirche von Konstantinopel, gewissermassen als der dreizehnte Apostel Christi beigesetzt würde (Alföldi, 1942, S. 28). Infolge der Veränderungen im Kaiserkult wurde er von seinem Volke als der neue Moses gefeiert (ebenda).
- <sup>398</sup> Toynbee, 1947, S. 142, Anm. 69. führt die Hypothese von C. Boeck an.
- <sup>399</sup> Ensslin, PWRE XIV. S. 448.
- <sup>400</sup> Moreau, 1959, S. 167.
- <sup>401</sup> Seeck, PWRE IV. S. 1062.
- <sup>402</sup> Ensslin, PWRE XIV. S. 450.
- <sup>403</sup> Koep, RAC Bd. III. S. 287.
- <sup>404</sup> Ebenda, S. 292.
- <sup>405</sup> Ebenda.
- <sup>406</sup> Artner, 1946, S. 57 f.
- <sup>407</sup> Es ist in Betracht zu ziehen, dass ich ausschliesslich der Zeichnung angewiesen bin, denn der fragliche Beschlag ist abhanden gekommen.
- <sup>408</sup> Herzog—Hauser, PWRE Suppl. IV. S. 851.
- <sup>409</sup> Die das Viergespann des Sol darstellenden Beschläge: № 4., 11., 26., 30.
- <sup>410</sup> Siehe Anm. 143.
- <sup>411</sup> Vgl. S. 23.
- <sup>412</sup> 1955, S. 180.
- <sup>413</sup> Braun, 1848, S. 141 ff. T. V—VI. — Garucci, Bd. VI. T. 448, 1—5. — Achelis, 1921, S. 69, T. XI, 2. — Volbach, 1921, S. 23 ff. T. IV. № 9. — Lehner, 1924, S. 223 f. T. 28. — Kádár, 1939, S. 23; — Behrens, 1950, S. 26, Abb. 45, 1—4. — Radnóti, 1957, S. 27; — Reusch, 1965, S. 125 f. № 115.
- <sup>414</sup> 1939, S. 156, Anm. 38.
- <sup>415</sup> Kisa, 1908, Abb. 367.
- <sup>416</sup> 1968, S. 92.
- <sup>417</sup> Ebenda, S. 90.
- <sup>418</sup> Buckler—Calder—Cox, 1926, S. 73 f. T. XI. № 200.
- <sup>419</sup> Siehe Anm. 369. und Abb. 104.
- <sup>420</sup> Siehe Anm. 373—375. — Die Beschreibung des Mosaiks: Eine auf ein grösseres, quadratisches und ein kleineres, rechteckiges Feld geteilte Fläche. In der Mitte des grösseren Teils, in Medaillon das Brustbild eines Mannes, hinter dem Kopfe sind die Buchstaben XP zu sehen. An drei Seiten des Quadrats Jagdszenen, an der vierten ein weitverzweigter Baum. In den vier Ecken je ein Männerbildnis, neben zwei Granatäpfel, neben den übrigen zwei Blumen. In der Mitte des kleineren Feldes Bellerophon; an den Seiten sind Jagdszenen zu erblicken.
- <sup>421</sup> Buschhausen, 1962/63, S. 163.
- <sup>422</sup> Ebenda.
- <sup>423</sup> Bóna—Vágó, 1966, S. 21.

## VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

Abramić	1928	Abramić, H., Vjesnik za Archeologiju i Historiju Dalmatinsku 50 (1928—29) 30 ff.
Achelis	1921	Achelis, H., BJ 126 (1921) 69 ff.
Alföldi	1926	Alföldi, A., Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien, Berlin—Leipzig, 1926, Bd. II.
Alföldi	1937	Alföldi, A., A festival of Isis in Rome under the Christian Emperors of the IV-th Century, Budapest, 1937.
Alföldi	1938	Alföldi, A., Tonmodelle und Reliefmedaillons aus den Donauländern, Laur. Aqu. 1 (1938) 312 ff.
Alföldi	1939	Alföldi, A., Pisciculi, Franz Joseph Dölger dargeboten, Münster in Westfalen, 1939.
Alföldi	1942	Alföldi, A., Nagy Konstantin megtérése, Budapest, 1943. (Olasz Szemle — Studi Italiani in Ungheria 6. 1942.)
Alföldi	1943	Alföldi, A., Die Kontorniaten, Budapest, 1943.
Alföldi	1955	Alföldi, A., Historia 4(1955) 131 ff.
Alföldi	1965—66	Alföldi, A., JbACh 89(1965—66) 53 ff.
Alföldi	1967	Alföldi, A., Studien zur Geschichte der Weltkriege des 3. Jahrhunderts nach Christus, Darmstadt, 1967.
Alföldi, M.	1957	Alföldi, M., Intercisa Bd. II. Budapest, 1957.
Alföldi, M.	1963	Alföldi, M., Die constantinische Goldprägung, Mainz, 1963.
Arch. Közl.		Archaeológiai Közlemények
Artner	1946	Artner, A., Ókeresztény Egyház- és Dogmatörténet, Budapest, 1946.
Barb	1950	Barb, A., JÖAI 38(1950) 187.
Barkóczi	1951	Barkóczi, L., Brigetio, Budapest, 1951.
Barkóczi	1954	Barkóczi, L., Intercisa Bd. I. Budapest, 1954.
Barkóczi	1968	Barkóczi, L., Komárom megyei Múzeumok Közleményei, Tata, 1968.
Bánki	1967—68	Bánki, Zs., Alba Regia VIII—IX (1967—68) 233 ff.
Behrens	1950	Behrens, G., Das frühchristliche und merowingische Mainz, Mainz, 1950.
Bernhardt	1926	Bernhardt, M., Handbuch zur Münzkunde der römischen Kaiserzeit, Halle, 1926.
Bihlmeyer	1962	Bihlmeyer, K., Kirchengeschichte, Bd. I. Paderborn, 1962.
Birt	1913	Birt, Th., Abriss des antiken Buchwesens, München, 1913.
BJ		Bonner Jahrbücher.
Bóna—Vágó	1966	Bóna, I.—Vágó, E., Képek Dunaújváros múltjából, Dunaújváros, 1966.
Bónis	1945	Bud. Rég. 14 (1945) S. 567.
Brandenburg	1968	Brandenburg, H., RQS 63 (1968) 49 ff.
Braun	1848	Braun, BJ 13 (1848) 141 ff.
Buckler—Calder—Cox	1926	Buckler, W. H.—Calder, W. H.—Cox, C. W. M., JRS 16 (1926) 53 ff.
Burger	1962	Burger, A., JPMÉ 3 (1962) 132.
Burger	1966	Burger, A., Acta Arch. Hung. 17 (1966) 116 ff.
Burger	1968	Burger, A., Arch. Ért. 95 (1968) 27.
Buschhausen	1962—63	Buschhausen, H., JbÖBG 11—12 (1962—63) 164 ff.
Buschhausen—Lenzen	1965	Buschhausen, H.—Lenzen, H., JbÖBG 14 (1965). 157. ff
Cagnat	1888	Cagnat, R., RA 11 (1888) 29 ff.
Calza—Nash	1959	Calza, R.—Nash, E., Ostia, Firenze, 1959.
Coche	1961	Coche, de la Lerte, E., Jahrbuch der Berliner Museen 3 (1961) 146.
Cüppers	1963	Cüppers, H., BJ 163 (1963) 56.
Csallány	1932	Csallány, G., Dolgozatok, Szeged 8 (1932) 152.
DACL		Cabrol—Leclercq, Dictionnaire d' archeologie Chretienne, Paris, 1924—53.
Deichmann	1967	Deichmann, F. W.—Bovini, G.—Brandenburg, H., Repertorium der christlichantiken Sarkophage I. Rom und Ostia, Wiesbaden, 1967.
Diehl	1961	Diehl, E., Inscriptiones Christianae, Berlin, 1961—67.
Dieterich	1891	Dieterich, A., Abraxas, Leipzig, 1891.
Dieterich	1911	Dieterich, A., Kleine Schriften, Berlin, 1911.
Dölger		Dölger, F. J., Antike und Christentum, Münster in Westfalen I—V. (1929—36).
DS		Darenberg, Ch.—Saglio, E., Dictionnaire des Antiquités Grecques et Romaines, Paris, 1873—1909.
Engelmann	1908/A.	Engelmann, R., Arch. Ért. 28(1908) 239 ff.
Engelmann	1908/B.	Engelmann, R., Römische Mitteilungen 23 (1908).
Esperandieu		Esperandieu, E., Recueil général des Bas-Reliefs, Statues et Bustes de la Gaule Romaine, Paris, 1907—1966. Bd. 1—15.
FA		Folia Archaeologica.
Forcellini		Forcellini, Ae., Totius Latinitatis Lexicon, Prato, 1858—1887.
Gallet	1962	Gallet, A., de Santerre, Gallia, 20 (1962) 617.

Garbsch	1965	Garbsch, J., Die Norisch-Pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert, München, 1965.
Garucci		Garucci, P. F., Storia dell'Arte Cristianan, Prato, Bd. I—VI, 1873—1881.
Gesenius	1833	Gesenius, G., Lexicon Manuale Hebraicum et Chaldaicum, Lipsiae, 1833.
Gloss		Goetz, G., Corpus Glossariorum Latinorum, Lipsiae, 1892.
Groller	1902	Groller, M. v., RLiÖ 3 (1902) 107.
Groller	1906	Groller, M. v., RLiÖ 7 (1906) 94.
Hampel	1881	Hampel, J., Arch. Ért. 1 (1881) 144.
Hampel	1886	Hampel, J., Arch. Ért. 6. (1886) 253.
Hampel	1902	Hampel, J., Arch. Ért. 22 (1902) 38.
Hekler	1912	Hekler, A., Arch. Ért. 32 (1912) 416.
Hekler	1913	Hekler, A., Jelentés a MNM. 1912. évi állapotáról, Budapest, 1913.
Hoffiller—Saria	1938	Hoffiller, V.—Saria, B., Antike Inschriften aus Jugoslawien, Zagreb, 1938.
Ihm	1960	Ihm, Chr., Die Programme der christlichen Apsismalerei vom Vierten Jahrhundert bis zur Mitte des achten Jahrhunderts, Wiesbaden, 1960.
JbACh		Jahrbuch für Antike und Christentum.
JbÖBG		Jahrbuch der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft.
JÖAI		Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien.
JPMÉ		Janus Pannonius Múzeum Évkönyve.
JRS		Journal of Roman Studies.
Jungmann	1932	Jungmann, J. A., Missarum Sollemnia, Wien, 1932.
Kaufmann	1900	Kaufmann, C. M., Die sepulkralen Jenseitsdenkmäler der Antike und des Christentums, Mainz, 1900.
Kádár	1939	Kádár, Z., Pannónia ókeresztény emlékeinek ikonográfiája, Budapest, 1939.
Kádár	1963/A.	Kádár, Z., Bud. Rég. 20 (1963) 77.
Kádár	1963/B.	Kádár, Z., FA 15 (1963) 69 ff.
Kádár	1968	Kádár, Z., Arch. Ért. 95 (1968) 92 ff.
Kádár	1969	Kádár, Z., Lineamenti dell'Arte della Pannonia nell'Epoca dell'Antichità Tarda e Paleocristiana, XVI Corso di Cultura sull'Arte Ravennate e Bizantina, Ravenna, 1969.
Kellner	1954	Kellner, Hans—Jörg, Ein Fund spätrömischer Münzen von Kellmünz, Bayerische Vorgeschichtsblätter, 20 (1954) 119 ff.
Kisa	1908	Kisa, A., Das Glas im Altertume, Leipzig, Bd. III. 1908.
Koepp	1928	Koepp, F., Germania Romana, IV (1928).
Kraus		Kraus, F. X., Realencyklopädie der christlichen Altertümer, Freiburg, Bd. I—II. 1880—1883.
Kraus	1899	Kraus, F. X., Die christlichen Inschriften der Rheinlande, Freiburg, 1899.
Krüger	1929	Krüger, E., Trierer Zeitschrift 4(1929) 41.
Kubitschek—Frankfurter	1904	Führer durch Carnuntum, Wien, 1904.
Kuzsinszky	1920	Kuzsinszky, B., A Balaton környékének archeológiája, Budapest, 1920.
Kuzsinszky	1923	Kuzsinszky, B., Bud. Rég. 10(1923) 71.
Laczkó—Rhé	1912	Laczkó, D.—Rhé, Gy., Római telepnyomok és útirányok Veszprém megye déli felében, Balácsa, 1912.
Láng	1925	Láng, N., Klebelsberg Kuno Emlékkönyv, Budapest, 1925.
Láng	1933	Láng, N., Károlyi Arpad Emlékkönyv, Budapest, 1933.
Láng	1941	Láng, N., Laur. Aqu. II. Budapest, 1941. 179 ff.
László	1938	László, Gy., Arch. Ért. 51 (1938) 62 ff.
Lehner	1924	Lehner, H., Führer durch das Provinzialmuseum in Bonn, Bonn, 1924.
Lehner	1930	Lehner, H., RQS 78 (1930).
Lipp	1886	Lipp, V., Arch. Közl. 14 (1886) S. 148.
Lovas	1927	Lovas, E., Arch. Ért. 41 (1927) 204.
Lovas	1931	Lovas, E., Associazione Internazionale degli Studi Mediterranei, Roma, 1931.
LThK		Lexikon für Theologie und Kirche.
Lübke—Peirce	1958	Die Kunst der Römer, vollständig überarbeitet und ergänzt von Sarne, B., Wien—Berlin—Stuttgart, 1958.
Mahler	1902	Mahler, E., Arch. Ért. 22 (1902) 24 ff.
Marosi	1936	Marosi, A., SzSz 6 (1936) 113.
Marton	1936	Marton, L., A római császárok kultusza, Budapest, 1936.
Marucchi	1912	Marucchi, O., Handbuch der christlichen Archäologie, Roma, 1912.
MNM		Magyar Nemzeti Múzeum (Ungarisches Nationalmuseum).
Moreau	1959	Moreau, J., JbACh Bd. II.

- Nagy, L. 1931 Nagy, L., Az aquincumi orgona a Raktár utcában, Budapest, 1931.
- Nagy, L. 1934 Nagy, L., Atti del III Congresso Internazionale di Archeologia Cristiana, Roma, 1934.
- Nagy, L. 1936 Nagy, L., Pannonia, 2 (1936). 3. ff
- Nagy, L. 1938 Nagy, L. Pannonia Sacra in: Budapest, 1938. Emlékkönyv Szent István Király halálának kilencszázadik évfordulóján I. szerk. Serédi J.
- Nagy, T. 1932 Nagy, T., I. Constantinus császár egyház- és valláspolitikája, Pécs, 1932.
- Not. dig. Notitia Dignitatum, ed. Böcking, E., Bonn, 1839—1853. — Seeck, O., Frankfurt am Main, 1876<sup>1</sup> 1962.
- Otto 1939 Otto, W., Handbuch der Altertumswissenschaft, Abteilung VI, Tafelband 1. München, 1939.
- Paulovics 1927 Paulovics, I., Arch. Ért. 41 (1927) 199.
- Paulovics 1933 Paulovics, I., Egyetemes Philológiai Közlöny 57 (1933) 251 ff.
- Paulovics 1935 Paulovics, I., Arch. Ért. 48 (1935). 54. ff
- Paulovics 1940 Paulovics, I., Arch. Ért. 1 (1940). 67. ff
- Pekáry 1955 Pekáry, T., Arch. Ért. 82 (1955) 27 ff.
- Petersen—Domaszewski—Golderini 1896 Petersen, E.—Domaszewski, A. V.—Golderini, G., Die Marcus—Säule, München, 1896.
- Piper 1851 Piper, F., Mythologie der christlichen Kunst, Weimar, 1851.
- Póczy 1964 Póczy, K., Arch. Ért. 91 (1964) 176 ff.
- Polaschek—Seracsin 1937 Polaschek, E.—Seracsin, A., RLiÖ 18 (1937) 115. Revue Archéologique.
- RA Reallexikon für Antike und Christentum.
- Radnóti 1939 Radnóti, A., Arch. Ért. 52 (1939) 168 ff.
- Radnóti 1945 Radnóti, A., FA 5 (1945) 127.
- Radnóti 1955 Radnóti, A., Arch. Ért. 82 (1955).
- Radnóti 1957 Radnóti, A., Intercisa II. Budapest, 1957.
- Radnóti 1958 Radnóti, A., Bayerische Vorgeschichtsblätter 23 (1958) 83. ff
- Radnóti 1969 Radnóti, A., Arch. Ért. 52 (1969) 163.
- Radó 1966 Radó, P., Enchiridion Liturgicum, Roma, 1966.
- Reinach 1912 Reinach, S., Repertoire des Reliefs Grecs et Romains, Paris, 1909—1912. Bd. I—III.
- Reusch 1965 Reusch, W., Frühchristliche Zeugnisse, Trier, 1965.
- Révay 1914 Révay, J., Történelmi Szemle III (1914). 346-370. und 480-516
- Rhé 1906 Rhé, Gy., Ős- és ókori nyomok Veszprém körül, Budapest, 1906.
- Rhé 1907 Rhé, Gy., Múzeumi és Könyvtári Értesítő 1 (1907) 189.
- Rich—Müller 1862 Rich, A.—Müller, C., Illustriertes Wörterbuch der römischen Altertümer, Paris—Leipzig, 1862. Der römische Limes in Österreich. A MNM római feiratos emlékei, Budapest, 1873.
- RLiÖ Römer 1867 Römer, F., Arch. Közl. 7 (1867) 183.
- Rómer 1876 Römer, F., Arch. Ért. 10 (1876) 176 ff.
- Roscher Roscher, W. H., Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Leipzig, 1884—1924. Römische Quartalschrift.
- RQS Rostowtzeff 1960 Rostowtzeff, M., Rome, New York, 1960.
- Sauser 1966 Sauser, E., Frühchristliche Kunst, Innsbruck—Wien—München, 1966.
- Schneider 1884 Schneider, Fr., BJ 78 (1884) 167 ff.
- Schultze 1895 Schultze, D. V., Archäologie der altchristlichen Kunst, München, 1895.
- Schumacher 1963 Schumacher, W. N., RQS 58 (1963). 196. ff
- Simon 1966 Simon, M., Bellerophon Chrétien—Melanges d'archéologie, d'epigraphie et d'histoire offerts a Jerome Carcopino, Paris, 1966. 889 ff.
- Stucchi 1949—50 Stucchi, S., Bulletino della Commissione Archeologica Comunale di Roma 73 (1949—50) Appendice 20 ff.
- Supka 1913 Supka, G., RQS 27 (1913). 162 ff
- Supka 1914 Supka, G., Arch. Ért. 34 (1914) 11 ff.
- SzSz Székesfehérvári Szemle.
- Thomas 1957 Thomas, E., szerk. Magyarország Régészeti Leletei, Budapest, 1957.
- Thomas 1959 Thomas, E., Führer durch die archäologischen Ausstellungen des Bakonyer Museums in Veszprém, Budapest, 1959.
- Thomas 1964 Thomas, E., Römische Villen in Pannonien, Budapest, 1964. Veszprém megye régészeti topográfiája, 2. Budapest, 1969.
- Topográfia
- Toynbee 1934 Toynbee, J. M. C., The Hadrianic School, Cambridge, 1934.

Toynbee	1944	Toynbee, J. M. C., Numismatic Studies, № 5. Roman Medaillons, New York, 1944.
Toynbee	1947	Toynbee, J. M. C., JRS 37 (1947) 135 ff.
Toynbee	1964	Toynbee, J. M. C., JRS 54 (1964). 7. ff.
Trau	1935	Trau, Münzen der römischen Kaiser, Wien, 1935.
Uzsoki—Gabler	1964	Uzsoki, A.—Gabler, D., Régészeti Füzetek, Ser. I. № 19. 1964.
Várady—Posta	1898	Várady, F.—Posta, B., Baranya múltja és jelene Bd. II. 1898.
„Vezető”	1938	Hillebrand, F.—Tompá, F.—Paulovics, I.—Fettich, N. — Vezető a régészeti gyűjteményben, MNM, Budapest, 1938.
Vogt		Vogt, J., RAC III.
Volbach	1921	Volbach, W. Fr., Metallarbeiten des christlichen Kultes in der Spätantike und im frühen Mittelalter, Mainz, 1921.
Volbach	1925	Volbach, W. Fr., Kultgeräte der christlichen Kirche im frühen Mittelalter, Mainz, 1925.
Volbach	1954	Volbach, W. Fr., Frühchristliche und byzantinische Kleinkunst, Mainz, 1954.
Wegner	1966	Wegner, M., Die Musensarkophage, Berlin, 1966.
Werner	1941	Werner, J., Die beiden Zierscheiben des Thoreberger Moorfundes, Berlin, 1941.
Wessel	1956	Wessel, Kl., Der Sieg über den Tod, Berlin, 1956.
Witte	1918	Witte, Zeitschrift für christliche Kunst, 31 (1918) 129.
ZA		Zeitschrift für Altertumswissenschaft 42 (1839) Darmstadt.

#### VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

- I. Fundortskarte der figuralen Beschläge. (S. 13.).
- II. Fundortskarte der nicht-figuralen Beschläge. (S. 13.).
1. *Arca* eines *comes sacrarum largitionum*, siehe Anm. 8. (S. 7.).
2. *Arca* eines *comes rei privatae*, siehe Anm. 9; (S. 7.).
3. Darstellung eines *canistrum*, DS I. 2, S. 891, Abb. 1124. (S. 8.).
4. Darstellung eines *canistrum*, Garucci, Bd. VI, T. 419, 1. (S. 8.).
5. *Capsella*, siehe Anm. 21. (S. 8.).
6. *Capsa*, Rich—Müller, 1862 (S. 9.).
7. *Capsa*, Garucci, Bd. II, T. 21, 2. (S. 9.).
8. *Scrinium*, Rich—Müller, 1862, (S. 9.).
9. *Scrinium*, Rostowtzeff, 1960, T. XX, 3. (S. 9.).
10. *Arcula* für Weihrauch, Römer, 1867, S. 183, Abb. 7. (S. 9.).
11. *Arcula* für Weihrauch, Rich—Müller, 1862, Stichwort „*acerra*” (S. 9.).
12. *Arcula* für Weihrauch, Koep. 1928, IV. S. 36, T. XI. (S. 9.).
13. *Arcula* für Weihrauch, Petersen—Domaszewski—Golderini, 1896, T. 38, 65. (S. 9.).
14. *Arcula* für Weihrauch, Reinach, 1912, III. S. 206, Abb. 3. (S. 9.).
15. *Arcae* von Tempelfriesen, Coche, 1961, S. 146, Abb. 10. (S. 9.).
16. *Arcae* von Tempelfriesen, Abramić, 1928—29, T. III, 1. (S. 9.).
17. *Arcae* von Tempelfriesen, Reinach, 1912, III. 216 f. (S. 9.).
18. Handtasche, Garbsch, 1965, T. 2. Abb. 17. (S. 10.).
19. Handtasche, Garbsch, 1965, T. 1. Abb. 13. (S. 10.).
20. Handtasche, Polaschek—Seracsin, 1937, S. 115, Abb. 56. (S. 10.).
21. Hochzeitsgeschenk, Calza—Nash, 1959, S. 47. (S. 11.).
22. Hochzeitsgeschenk, Lübke—Peirce, 1958, S. 235, Abb. 229. (S. 11.).
23. Hochzeitsgeschenk, Reinach, 1912, III. S. 320, Abb. 3. (S. 11.).
24. Hochzeitsgeschenk, Deichmann, 1967, T. 145, 918. 1. (S. 11.).
25. Kästchenbeschlag von Burgheim, siehe Anm. 70. (S. 11.).
26. Stein mit der Inschrift CONCORDIA IN, Esperandieu, 11. S. 322, № 496. (S. 12.).
27. Eucharistie, Deichmann, 1967, T. 1, 4. (S. 13.).
28. Eucharistie, Deichmann, 1967, T. 108. 683. (S. 13.).
29. Eucharistie, Deichmann, 1967, T. 121. 769. (S. 13.).
30. Eucharistie, Deichmann, 1967, T. 123, 776. (S. 13.).
31. Eucharistie, Gallet, 1962, S. 617, Abb. 4. (S. 13.).
32. Eucharistie, Garucci, Bd. V, T. 375, 4. (S. 13.).
33. Tragbarer Altar, Witte, 1918, S. 129, Abb. 23. (S. 13.).
34. Der Paulinus—Sarkophag, Schneider, 1884, T. VII. (S. 13.).
35. Gyulafirátót—Pogánytelek, Kästchenbeschlag. (S. 14.).
36. Balácapusztá, Kästchenbeschlag (№ 1.).
37. Balatonlovas, Kästchenbeschlag (№ 2.).
38. Császár, Grab 1. (№ 3.).
39. Császár, Grab 2. (№ 4.).
40. Beschläge mit *pelta-Motiv* (S. 40.).
41. Császár, Grab 3., Kästchenbeschläge (№ 5.).
42. Deutsch-Altenburg, Kästchenbeschläge (№ 7.).
43. Deutsch-Altenburg, Kästchenbeschläge (№ 8.).
44. Dunaújváros, Kästchenbeschläge (№ 9.).
- 45/A. Dunaújváros, Kästchenbeschlag (№ 10.).

- 45/B. Verlorengegangener Teil des Beschlags № 10. — Radnóti, 1957, S. 59, Abb. 8.
- 45/C. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn Victoria-Darstellung des Beschlags № 40.
46. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 11.).
47. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 12.).
48. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 13/A.).
49. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 13/B.).
50. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 13/C.).
51. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 14.).
52. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 15.).
53. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 16.).
54. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 17.).
55. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 18.).
56. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 19.).
57. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 20.).
58. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 21.).
- 59/A. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 22.).
- 59/B. Zeichnung des Beschlags № 22. bei Radnóti, 1957, S. 61, Abb. 93.
60. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 23.).
61. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 24.).
62. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 25.).
63. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 26.).
64. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 27.).
65. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 28.).
66. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 29.).
- 67/A. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 30.).
- 67/B. Zeichnung des Beschlags № 30. bei Radnóti, siehe Anm. 195—196:
68. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 31.).
69. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 32.).
70. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 33.).
71. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 34.).
72. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 35.), Radnóti, 1957, Abb. 66.
73. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 36.) in der Gruppierung von A. Radnóti, siehe Anm. 205.
74. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 36.) in meiner Gruppierung, siehe Anm. 205.
75. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 37.).
76. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 38.).
77. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 39.).
78. Dunaújváros, Kästchenbeschlagn (№ 44.).
79. Felcsuth, Kästchenbeschlagn (№ 45.).
80. Fenépuszta, Kästchenbeschlagn (№ 46/A.), siehe Anm. 227.
81. Fenépuszta, Kästchenbeschlagn (№ 46/B.).
82. Fenépuszta, Kästchenbeschlagn (№ 46/C.). — Es ist zu bemerken, dass in der dritten Metope wegen des Abstandfehlers das Bild entstellt wurde. Die menschliche Gestalt ward um 5m/m nach rechts verschoben, infolgedessen entstand auf der linken Seite der Metope ein leerer Streifen von 5 m/m Breite. Die Dimensionen der menschlichen Gestalt blieben richtig, nur ihre Placierung ist fehlerhaft, dagegen sieht der neben ihr befindliche Korb um 5 m/m schmaler aus.
83. Fenépuszta, Kästchenbeschlagn (№ 46/D.).
84. Füzitő, Kästchenbeschlagn (№ 47.).
85. Királyszentistván, Kästchenbeschlagn (№ 48.).
86. Kisárpás, Kästchenbeschlagn (№ 49.).
87. Kisárpás, Kästchenbeschlagn (№ 50/A.).
88. Kisárpás, Kästchenbeschlagn (№ 50/B.).
89. Kisárpás, Kästchenbeschlagn (№ 51.).
90. Kisárpás, Kästchenbeschlagn (№ 52.).
91. Kisárpás, Kästchenbeschlagn (№ 53.).
92. Pécs, Kästchenbeschlagn (№ 55.).
93. Ságvár, Kästchenbeschlagn (№ 57.).
94. Ságvár, Kästchenbeschlagn (№ 58.).
95. Ságvár, Kästchenbeschlagn (№ 59.).
96. Szentendre, Kästchenbeschlagn (№ 60.).
97. Tordas, Kästchenbeschlagn (№ 66.). — (Man muss dessen gewahr werden, dass beim Zeichnen die auf zwei Musen bezüglichen Aufschriften meiner Aufmerksamkeit entschlüpfen. Ihre Namen kenn' ich nur als der Veröffentlichung.)
98. Unbekannter Fundort, Kästchenbeschlagn (№ 67.).
99. Unbekannter Fundort, Kästchenbeschlagn (№ 68.).
100. Unbekannter Fundort, Kästchenbeschlagn (№ 69.).
101. Der seine Sandalriemen lösende Moses, siehe Anm. 283. (S. 26.).
102. Kästchenbeschlagn aus Cremona, siehe Anm. 361. (S. 32.).
103. Senkrechte Girlande haltende Frauengestalt, siehe Anm. 363. (S. 32.).
104. Münze des Traianus Decius mit griechischer Aufschrift, siehe Anm. 369. (S. 33.).
105. Kästchenbeschlagn von Mainz, Braun, 1848, T. V—VI. (S. 37.).
106. Erweckung des Lazarus, siehe Anm. 415. (S. 38.).

## ANHANG: TABELLE MIT DEN DATEN DER BESCHLÄGE

№	Fundort	Museum	Inventarnummer	Radnóti №	Abb.	Seitenzahl
1	Baláca puszta	Veszprém, Bakonyi M.	55.241.329		36	14, 39.
2	Balatonlovas	MNM	67.1899		37	14, 31, 33. f.
3	Császáz 1. Grab	MNM	20.1902.2.		78	15, 26.
4	Császáz 2. Grab	MNM	20.1902.8		39	15, 36. f. 48 (409. Anm.)
5	Császáz 3. Grab	MNM	20.1902.14		41	15. f. 39.
6	Deutsch-Altenburg	Museum Carnuntinum				16, 26.
7	Deutsch-Altenburg				42	16, 36. f.
8	Deutsch-Altenburg				43	16.
9	Dunaújváros	MNM	40.1903.1	8	44	16, 26, 28.
10	Dunaújváros	MNM	40.1903.2—3	8	45 A-B	17, 34, 36.
11	Dunaújváros	MNM	64.1903.19. —22	9	46	17, 36, 48 (409. Anm.)
12	Dunaújváros	MNM	64.1903.19—21 —23—24	10	47	17, 26. f. 28, 32.
13	Dunaújváros	MNM	25.1905.1—3	13	48—50	17, 31. f. 34.
14	Dunaújváros	MNM	29.1906.4	18	51	17. f. 37.
15	Dunaújváros	MNM	32.1906.36	19	52	18. f. 31—33.

№	Fundort	Museum	Inventarnummer	Radnóti №	Abb.	Seitenzahl
16	Dunaújváros	MNM	28.1908.?	40	53	18, 31, 33.
17	Dunaújváros	MNM	150.1910.? és 150.1910.1	67	54	18, 31, 34, 36.
18	Dunaújváros	MNM	8.1912.7	78	55	18, 31.
19	Dunaújváros	MNM	8.1912.8	79	56	18, 31, 36.
20	Dunaújváros	MNM	100.1912.196	86	57	18. f. 21, 26.
21	Dunaújváros	MNM	100.1912.201	87	59	19, 37.
22	Dunaújváros	MNM	93.1913.198	93	59 A-B	19, 39, 43 (180. Anm.)
23	Dunaújváros	MNM	5.1950.69	107	60	19, 37. f.
24	Dunaújváros	MNM	57.46.1	109	61	19, 31, 33.
25	Dunaújváros	MNM	57.46.2.	110	62	19, 31, 43 (159. Anm.)
26	Dunaújváros	MNM	57.46.3	111	63	20, 31. f. 36. 48 (409. Anm.)
27	Dunaújváros	MNM	57.46.4	112	64	20, 36. f.
28	Dunaújváros	MNM	57.46.5	113	65	20, 31. f.
29	Dunaújváros	MNM	57.46.6	114	66	20, 39.
30	Dunaújváros	MNM	57.46.7	115	67	20, 36.
31	Dunaújváros	MNM	57.46.8	116	69	20, 32.
32	Dunaújváros	MNM	57.46.9	117	69	20, 39.
33	Dunaújváros	MNM	57.46.10	118	70	20, 31.

№	Fundort	Museum	Inventarnummer	Radnóti №	Abb.	Seitenzahl
34	Dunaújváros	MNM	57.46.11	119	71	20, 31.
35	Dunaújváros	MNM	57.46.12	120	72	20, 39.
36	Dunaújváros	MNM	57.46.13	121	73, 74	20, 39, 44 (205. Anm.)
37	Dunaújváros	MNM	57.46.14	122	75	20, 39.
38	Dunaújváros	MNM	57.46.15	123	76	21, 39.
39	Dunaújváros	MNM	57.46.32	124	77	21, 39.
40	Dunaújváros	Berlin, Staatliches Museum f. Völkerkunde	IV. d. 3756. b.	203	45C	18, 21, 31, 34, 36.
41	Dunaújváros	Berlin, Staatliches Museum f. Völkerkunde	IV. d. 3766. c.	204		21, 26, 28.
42	Dunaújváros	Mainz, Zentral-Museum	0 4651	205		21, 26.
43	Dunaújváros	Mainz, Zentral-Museum	0 4652	206		21, 31.
44	Dunaújváros	Mainz, Zentral-Museum	0 4653	207	78	21, 31. f.
44b	Dunaújváros	Mainz, Zentral-Museum	Der Beschlag ging während des Weltkrieges zugrunde			21, 31.
45	Felcsuth	MNM	173.1880		79	21. f. 31, 41 (72. Anm.)
46	Fenekpuszta	MNM	31.1855.34		80—83	22, 31. f. 45 (228. Anm.)
47	Füzitő	MNM	65.1885.83.1.		84	22, 39.
48	Királyszentistván	Veszprém, Bakonyi M.	55.276.1		85	22, 31, 33.
49	Kisárpás	MNM Győr, Xantus J. Museum	14.1927.1 53.208.2		86	22, 31, 33, 36.
50	Kisárpás	MNM	14.1927.2		87—88	23, 31—33.
51	Kisárpás	MNM	3.1940.1. a-c		89	23, 36. f.

Né	Fundort	Museum	Inventarnummer	Radnóti №	Abb.	Seitenzahl
52	Kisárpás	MNM	4.1927.14 — 14.1927. 3.		90	23, 31.
53	Kisárpás	MNM	62.344.1		91	23, 26.
54	Mosonszentmiklós— Jánosházpuszta	Győr, Xantus J. Museum	Unveröffentlicht			23.
55	Pécs	MNM	5.1852.28		92	23. f. 35. f.
56	Ptuj					24, 31.
57	Ságvár 174. Grab	MNM	9.1939.21—22		93	24, 36. f.
58	Ságvár 54. Grab	MNM	11.1938.1		94	24. f. 37. f.
59	Ságvár	MNM	11.1938.2.		95	25, 39.
60	Szentendre	MNM	68.8.1		96	12, 25, 26—28, 33.
61	Sziszek	Zágráb				25, 31.
62	Sziszek	Zágráb				25, 31.
63	Szőny	MNM	10.1951.13			25.
64	Szőny	MNM	4.1933.119			25.
65	Tác	Székesfehérvár	Unveröffentlicht			25.
66	Tordas	Székesfehérvár, István K. Múzeum	64.4.2		97	25, 31.
67	Unbekannter Fundort	MNM	62.341.1		98	26, 31. f.
68	Unbekannter Fundort	MNM	62.345.1		99	26, 31. f.
69	Unbekannter Fundort	MNM	62.346.1		100	26, 31.





